

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

27.9.1930 (No. 265)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustelgebühren. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wästr. Zeitungsbeilage, „Illustrierte Woche“, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Eintracht 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Anzeigenfeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, spangsmäßiger Einreichung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erschließungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 265 (16 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 27. September 1930

68. Jahrgang

Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam für Stilllegung des Berliner Verkehrs

Die bisher feindlichen Brüder entdecken ihre Gleichheit im Ziel und in den Methoden

Die Entwicklung geht weiter

Dr. Sch. Berlin, 26. Sept. (Fig. Drahtber.)

Nationalsozialisten und Kommunisten planen in Berlin eine gemeinsame Aktion, die sich gegen die Entlassung von Angestellten und Arbeitern bei den Berliner Verkehrsunternehmen richtet. In diesem Zweck hatten die Nationalsozialisten zwei Versammlungen einberufen, die beide von den Kommunisten stark und offiziell besucht waren. Kommunisten sowohl wie Nationalsozialisten kamen zu Wort und beide erklärten sich in den Zielen und in den Methoden durchaus einig. Die Nationalsozialisten forderten die Kommunisten auf, an einer Aktion teilzunehmen, die für den 2. Oktober geplant sei. Ein kommunistischer Abgeordneter erklärte sich dazu gerne bereit und trat für ein einheitliches Vorgehen mit den Nationalsozialisten ein. Nationalsozialisten und Kommunisten wollen also gemeinsam am 2. Oktober einen Streik und die Stilllegung des gesamten Berliner Verkehrs herbeiführen, wobei es beiden naturgemäß weniger um den Streik, als um die Mobilisierung der Straße am 2. Oktober zu tun ist.

Arbeiterentlassungen bei der Reichsbahn?

Berlin, 26. Sept. Zurzeit finden bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn Verhandlungen mit den Gewerkschaften statt über die weitere Einschränkung der Arbeiten bei der Reichsbahn. Eine Verminderung der Arbeiterzahl hätte sich durch den immer weiter zurückgehenden Verkehr als notwendig erwiesen. In den Werksstätten, sowohl als im Betriebe fällt der jetzt angestellten Arbeiterzahl nicht genügend Arbeit an. Wenn es nicht gelingt, durch Feierlichkeiten die Arbeit zu strecken, so wird eine Entlassung von Arbeitern nicht zu umgehen sein.

Die Regierungskrise in Oesterreich

Baugoin mit der Kabinettsbildung betraut

Wien, 26. Sept. Bundespräsident Miklas hat am Freitag abend Vizekanzler Baugoin mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Die Verhandlungen zur Bildung einer Koalitionsregierung, wie sie im letzten Kabinett bestand, gehen inzwischen weiter. Es werden Ministerlisten vorbereitet, die aber keinen Anspruch auf Wichtigkeit und Vollständigkeit haben. Zutreffend ist allerdings, daß der ehemalige Bundeskanzler Dr. Seipel, der am Montag aus Oslo wieder in Wien eintrifft, für den Posten des Außenministers in Frage kommt. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß Seipel später wieder an die Stelle des Bundeskanzlers tritt, die er bereits dreimal bekleidet hat. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung Mitte nächster Woche abgeschlossen sein werden.

Seipel nach Wien zurückberufen

Oslo, 26. Sept. Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, der gestern hier eintraf, um Vorträge über die Verhältnisse in Oesterreich zu halten, erhielt heute nachmittag ein Telegramm über die Demission der österreichischen Regierung. Dr. Seipel wurde aufgefordert, sofort zurückzukehren, um an den Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts teilzunehmen. Er hat alle Vorträge abgefragt, da er Oslo sofort verlassen muß.

Die österreichische Presse zum Rücktritt Schobers

Wien, 26. Sept. Der Rücktritt Schobers wird in der gesamten Presse unter Betonung seiner Verdienste um den Wiederaufbau Oesterreichs besprochen.

In der „Reichspost“ erklärt ihr Herausgeber, Dr. Funder, die jetzige Regierungskrise sei nicht ausgebrochen, weil die Lösung der Personalfrage auf Widerstände gestoßen sei, sondern weil der Führer des Kampfes gegen die Korruptionsercheinungen, Vizekanzler Baugoin durch eine entscheidende und vor dem ganzen Volk sichtbare Handlung den bisherigen Verschleppungen ein Ziel setzen wollte.

Im „Neuen Wiener Journal“ erklärt der Herausgeber Lipowitz: Schober mußte gehen, weil er keine

Gewähr mehr dafür bot, daß er den großen, lebensnotwendigen Kampf gegen die Auswüchse des Autokratismus mit ungebrochener Energie zu Ende führen werde.

Die „Neue Freie Presse“ nimmt Abschied von Schober, der seine Leberzeugung höher schätzte als Amt und Würden.

In der „Arbeiterzeitung“ wird die Regierung Schober eine Regierung der legalen Reaktion genannt, welche sich nicht von den Bahnen der beschworenen Verfassung habe abdrängen lassen. Wenn sie auch durch und durch reaktionär war, so habe sich Schober doch nie von den elementarsten Grundfragen bürgerlicher Anständigkeit abbringen lassen.

Neubildung des türkischen Kabinetts

Konstantinopel, 26. Sept. Nach Rückfrage Kemal Paschas mit Ismet Pascha und dem Führer der neuen liberalen Partei, Fetih Bey, über die Haltung der beiden parlamentarischen Gruppen, beauftragte der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha mit der Neubildung des Kabinetts.

Beamtensprache in Genf

J. G. Genf, 26. September.

Kommissionsfraktionen haben immer etwas Amüsanteres an sich. Man findet dort nämlich Sachverständige, die von der Sache nichts verstehen, andererseits sind auch solche aufzutreiben, denen der ganze „Kummel“ pipe ist und endlich haben jene Idealisten sich die Aufmerksamkeit der politischen Welt verdient, die immer noch an Genf glauben.

Diese drei Kategorien von Debattem und Zuhörern konnte man im Verlaufe der Minderheitendiskussion beobachten. Zu diesen Diskussions-Diplomaten und Politikern gesellten sich vor allem die deutschen Journalisten, deren Denken sich zum großen Teil nur in militärischen Formen vollziehen kann. Bei ihnen lösten sich „Angriff“ und „Gegenangriff“ nur so ab, „Stoß“ und „Gegenstoß“ wechseln, „Frontalangriffe“ konstruieren die ganz Geheiten, während die großen Kanonen nur noch in „Sieg“ und „Niederlage“ denken können. Man wäre fast versucht, nach den Tönen und Vermutungen dieses Genfer Schlachtfeldes sich umzuschauen, wenn die ganze Geschichte nicht schließlich doch einen zu ernsten Charakter in sich trüge. Diese Journalistensprache der deutschen Rechtspresse wirkt nämlich in Genf bei 90 Prozent aller Ausländer nachgemacht lächerlich und man fragt sich mit Recht, ob der Durchschnittsdeutsche denn nicht in der Lage sei, sich auch einmal die Beamtensprache von Genf anzueignen.

Aus dem vorigen Jahre war bereits bekannt, daß die deutsche Delegation in diesem Jahre das Minderheitenproblem vor der sechsten Kommission aufrollen werde. Das war an sich ein Unterfangen, welches jeder, der an und mit den Minderheiten interessiert ist, billigen konnte. War aber auch die deutsche Taktik in der Behandlung dieser Frage zu dulden? Verfehrt war es jedenfalls seitens des deutschen Ministers a. D. zu einem groß ausgeholten Exposé über die Minderheiten überhaupt und über das Madrider Verfahren insbesondere auszuholen und hinterher sich gewissermaßen, nachdem Briand energisch eingegriffen hatte, zu entschuldigen. Es sang geradezu tragikomisch, als Dr. Curtius den Herrn Koch-Weser zurückstieß und erklärte, daß man gar nicht das beabsichtigt habe, was die bösen Leute der kleinen Entente und Herr Briand aus der Erörterung herauszufischen sich bemüht hätten. Denn Deutschland wolle mit der Diskussion des ganzen Problems „nur“ die Auffassung nochmals zum Ausdruck bringen, daß die geheiligten Rechte der Minderheiten und die geheiligten Pflichten des Völkerbundes es notwendig machten, das Minderheitenproblem regelmäßig zu verfolgen, daß es weiterhin für eine liberale Handhabung des Minderheitenverfahrens eintreten müsse und daß Deutschland nur alte Traditionen aus den Jahren 1920 und 1925 wieder aufgenommen habe. So wenigstens sagte es die offizielle Meinung.

Was aber kam bei der ganzen Debatte heraus?

Nichts! Die deutsche Delegation hat sich zu weit vorgewagt, sie hat den richtigen Moment wieder nicht erfaßt, wie das so oft ja in der deutschen Außenpolitik vorkommt. Nachdem aber nun einmal die Zingangsbühnen der Aussprache durch Koch-Weser vorwärts getrieben worden war, durfte hinterher nicht Herr Curtius hufen und gelinde gejagt, Entschuldigungen Briand gegenüber sammeln. Denn nichts anderes war es, was die deutsche Delegation nachher, und zwar im Verlaufe der teilweise zugespitzten Debatte zwischen Briand, Curtius, Marinkowitsch und Benesch, tat. Für einen neutralen Beobachter war das ein klägliches Bild.

Ebenso klar und natürlich war es, daß die Staaten mit Minderheitenschutzverträgen sich ganz energisch zur Wehr setzen würden. Das geschah in ganz ausreichendem Maße und die erregte Sprache des jugoslawischen Außenministers in Verbindung mit dem nicht gerade klaffischen griechischen Vertreter mit seiner Assimilations-theorie bot Zeugnis dafür, wie wenig vorbereitet noch eigentlich die Staaten sind, die Minderheiten zu ihren Bürgern zu zählen und wie noch weniger daher die große Welt die



Zum Rücktritt der Kabinetts Schober

Das Bundeskanzleramt in Wien, der Sitz der österreichischen Regierung.

Links unten Bundeskanzler Schober.

Frage überhaupt kennt, Griechenlands Vertreter in dieser Sechsten Kommission leistete den Minderheiten verpflichteten Staaten denselben Bärendienst, wie der deutsche Außenminister mit seiner Anspielung auf die Entstehung vor allem des polnischen Staates. Diese Äußerung Dr. Curtius', der im übrigen einen sehr guten, ruhigen und sachlichen Eindruck machte, war entschieden verfehlt und mußte den Polen zu einer scharfen Erwiderung herausfordern.

Worum ging es denn eigentlich?

Bei der Beantwortung dieser Frage muß unter allen Umständen darüber Einigkeit herrschen, daß die Taktik in der Minderheitenfrage ungemein delikate ist und daß das Minderheitenproblem nicht einfach nur nach deutscher Auffassung geregelt werden kann. Das ist eine politische und völkerrechtliche Unmöglichkeit. Rechte auf Loyalität der Minderheiten hat nun einmal jeder Staat und die kann ihnen auch der Völkerbund nicht wegdisputieren. Andererseits haben die Minderheiten das Recht auf Erhaltung ihrer kulturellen Eigenart, über deren Innehaltung derselbe Völkerbund zu wachen verpflichtet ist. Es verrät aber sehr wenig politisches Verständnis, wenn die Minderheiten glauben, der Völkerbund, der absolut keine Verfügungsgewalt über die Souveränität der Minderheiten-Staaten hat, könne ihnen die Rechte garantieren, die ihnen durch Verträge oder Deklarationen zugesprochen wurden. Wer an diese Möglichkeit glaubt, verkennt gänzlich das Wesen des Völkerbundes, der ja doch kein Überstaat mit Souveränitätsgewalt ist, wie es schon einige Tausendmale in der Politik und Juristerei ausgesprochen wurde. Wie soll denn eine fast imaginäre Institution, die zu schwach ist, um stark zu sein, Minderheitenschutz

garantieren? Wie soll Genf z. B. eine offensichtlich festgestellte Verletzung eines Minderheitenstatuts rückgängig machen, wenn nicht der gute Wille des Minderheiten-Staates selbst hinzukommt? Dieser ist aber nicht durch den Völkerbund zu erzwingen, auch wenn Genf noch so viele Wünsche, Entschuldigungen und Empfehlungen den Genfer Walfahrern mit auf den Weg gibt. Die Schuld an dieser fast tragischen Auffassung der Minderheiten und auch der offiziellen deutschen Außenpolitik trägt die verkehrte Auffassung vom Völkerbund und seinen Gewalten. Einen Minderheitenschutz gegen den Willen eines Staates gibt es überhaupt nicht, es gibt nur einen solchen mit dem Willen der Beteiligten. Hier liegt das Kernproblem der ganzen Lage: die Minderheitenfrage läßt sich einfach nicht nur nach völkerrechtlichen Grundsätzen lösen, weil in dem heutigen Europa noch kein Staat bereit ist, auf seine Souveränität zu verzichten und das gepriesene Paneuropa noch in weiter Ferne liegt. Minderheitenschutz gibt es nur durch das Staatsrecht, das zur Voraussetzung lokaler Minderheiten haben muß. Ob diese Loyalität bei allen Minderheiten vorhanden ist, bleibe zum mindesten dahin gestellt.

Geht es so weiter?

Nein. Sachlich hat die deutsche Delegation in der Minderheitenfrage diesmal nichts erreicht. Methodisch erzielte sie den Vorteil, daß sich die Sechste Kommission zu einer Art ständiger Minderheitenkommission entwickelt, die ganz nach Belieben Deutschlands in jedem Jahre die Frage der Minderheiten auf die Tagesordnung setzen lassen kann. Etwas weniger geheimniskräftige Märiten und etwas mehr Disziplinierung der deutschen Delegation von gewissen Minderheitenkongressen!

Hauptversammlung des Deutschen Städtetages

Für eine unbefristete Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe

Dresden, 25. Sept. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages wurde heute vom Präsidenten Dr. Mulert eröffnet, der die zahlreichen Ehrengäste, Mitglieder der Reichsregierung, der preussischen Regierung, der sächsischen Regierung, Mitglieder der Parlamente des Reiches und der Länder, Vertreter der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und befreundeter Verbände begrüßte.

In seiner Ansprache, „25 Jahre Deutscher Städtetag“, führte Präsident Dr. Mulert Johann u. a. aus: Das Schicksal der Gemeinden ist ein allgemein deutsches Problem geworden. Aufgabe des Deutschen Städtetages ist es, darauf hinzuwirken, daß bei der kommenden Reichsreform die jetzigen Mängel im Reichsaufbau, auch soweit sie die Gemeinden in der untersten Instanz betreffen, beseitigt werden und daß damit den Gemeinden neben dem Reich und den Ländern eine staatsrechtliche Stellung eingeräumt wird, die sie voll zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben fähig macht.

Die stärkste Einschränkung der Selbstverwaltung liegt nach wie vor auf dem Gebiete der Finanzen. Hier zeigt sich die Schicksalsverbundenheit von Reich, Ländern und Gemeinden am deutlichsten. Die Gemeinden müssen wieder die Fähigkeit erhalten, Einnahmen und Ausgaben in eigener Verantwortlichkeit in ein richtiges Verhältnis miteinander zu bringen. Es handelt sich um ein gesamtdeutsches Problem, ohne dessen Lösung ein gesamtdeutsches Städtewerk bleibt.

Nach den Begrüßungsansprachen ergriff Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg das Wort zu einem Vortrag über das Thema

„Arbeitslosenversicherung und Gemeindehaushalt“

Dr. Luppe wies einleitend auf die rapide und unaufhörliche Zunahme der Arbeitslosen hin, die die Haushaltspläne aller Gemeinden über den Haufen geworfen habe und sich zur Finanzkatastrophe auszuweiten drohe. Bis Ende des Jahres würden die Mehrausgaben des Wohlfahrtsamtes mindestens 250 Millionen RM betragen. Die für die Wohlfahrtsamtsarbeiten in den Etats vorgesehenen Beträge seien jetzt bereits verausgabt. Die erste Forderung sei, daß den Gemeinden sofort finanzielle Hilfe durch Entlastung von den Wohlfahrtsamtsarbeiten zuteil werde. Heute stehe schon fest, daß die Reichsvorschüsse für die Arbeitslosenversicherung Mitte Oktober völlig erschöpft sein werden. Auch die unermessliche Beitragserhöhung werde weitere Reichshilfe nicht entbehren lassen. Die jetzige Dreiteilung (Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung) müsse einer Zweiteilung Platz machen. Grundsätzlich müsse der Reichsfinanzausgleich die Gemeinden insstandsetzen, diese Lasten zu tragen. Man werde daher einen objektiven Maßstab für die Zuschüsse des Reiches suchen müssen. Die Berechtigung von Versicherung, Arbeitsnachweis und Fürsorge habe sich aufs Bitterste gezeigt und für beide Teile finanziell ungünstig ausgefallen. In der drückenden Instanz müssen die Gemeinden und Gemeindeverbände wieder eingeschaltet werden, damit der jetzige Interessengegensatz verschwinde. Nur auf diesem Wege sei eine Befundung möglich.

Der Städtetag erhob dann nach mehr als zweistündiger Diskussion über das Referat Dr. Luppes eine Entschließung des Vorstandes zu dem Referat Luppes mit überwiegender Mehrheit zum Beschluß. In dieser

Entschließung

heißt es u. a., die geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung und das Arbeitsnachweiswesen seien entgegen den dringenden Vorstellungen der Städte geschaffen worden. Bei einer kommenden Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung müßte die Einheitslichkeit der Verwaltung in der örtlichen Instanz so weit als möglich wiederhergestellt werden. Das Ausmaß der Lasten, das im Verlauf dieses Jahres erwachsen ist, sei für die Gemeinden völlig untragbar geworden. Die durch die Notverordnung vom 26. 7. 30 den Gemeinden neu erschlossenen Einnahmequellen seien im Hinblick auf diese Entwicklung um so mehr völlig unzureichend, als die Wirtschaftskrise sich in den letzten Wochen erneut außerordentlich verstärkt hat und die Maßnahmen hinter den Voranschlägen stark zurückbleiben. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages weise deshalb die zuständigen Stellen darauf hin, daß sofortige und ausreichende Abhilfemaßnahmen unerlässlich

sind, wenn nicht die deutschen Städte einer auch für das Reich und für die Gesamtwirtschaft untragbaren Finanzkatastrophe entgehen sollen. Als sofortige Abhilfemaßnahmen bis zu einer endgültigen Regelung befürwortet die Entschließung dann dringend die

unbefristete Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe gemäß § 111 RMVG und die Uebernahme des Gemeindeteiles bei der Krisenfürsorge auf das Reich.

Nur unter der Voraussetzung, daß die geforderte finanzielle Entlastung in vollem Umfang gewährt wird, seien die Gemeinden in der Lage, im Falle der Neuregelung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge und bei einem Ausbau der Arbeitslosenversicherung ihre Einrichtungen und Erhebungen zur Verfügung zu stellen. Auch die Lage der Arbeitslosenversicherung zwingt zu neuen Maßnahmen. Es sei erneut darauf hinzuweisen, daß zwischen Versicherung, Krisenfürsorge und gemeindlicher Wohlfahrtspflege ein unlösbarer Zusammenhang bestehe und daß Einschränkungen der Leistungen auf der Arbeitslosenversicherung keine Ersparnis am Gesamtaufwand, sondern nur eine Lastenverschiebung bedeute.

Die Entschließung endet: Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages hält sich für verpflichtet, auf den Ernst der Lage mit größter Eindringlichkeit aufmerksam zu machen und erwartet die beschleunigte Durchführung der von ihr geforderten Maßnahmen, wenn nicht die unheilvollsten Folgen für die Gemeinden, für die Arbeitslosen selbst und schließlich für unser gesamtes Volk entstehen sollen.

Kommunistische Vorstöße auf dem Deutschen Städtetag

Dresden, 26. Sept. Auf dem Städtetag wurde heute ein kommunistischer Antrag eingebracht, die Wirkung der Notverordnungen der Reichsregierung in bezug auf die Verelendung der breiten Massen zum Gegenstand der Besprechung zu machen. Nachdem dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden war, wurde ein kommunistischer Entschließungsvorlage dahingehend, daß der Deutsche Städtetag gegen die auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung erlassenen Notverordnungen protestiere und ihre Durchführung ablehne. Die Entschließung wurde vom Städtetag jedoch nicht angenommen.

Das Urteil im Mordprozess Wessel

Berlin, 26. Sept. Das Schwurgericht I verurteilte die Angeklagten Ali Göhler, Erwin Rüdert, Josef Randulski, Frau Salm, Elise Cohn, Walter Jonek, Max Walter und Willi Sambrowski wegen gemeinschaftlichen Totschlags, und zwar Göhler und Rüdert zu je 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Randulski zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Frau Salm, Walter und Willi Sambrowski zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Max Sambrowski zu 2 Jahren Gefängnis und Walter Jonek und Elise Cohn zu je 1 Jahr Gefängnis. Die Angeklagten Josef Kupferstein, Wilhelm Sander, Theodor Will und Dreiwitz wurden wegen Begünstigung zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten, das Ehepaar Schmidt und seine Tochter sowie Gudowski wurden freigesprochen. Die Haftbefehle gegen Sander und Will wurden aufgehoben. Allen Angeklagten wurde die Unterzuchungshaft angedroht. Die Angeklagte Elise Cohn war zu der Urteilsverkündung nicht erschienen.

Falschwerkstätte ausgehoben

Ludwigslust, 26. Sept. Durch Zufall gelang es der Polizei in Platte bei Schwerin gestern Abend einem scheinbar umfangreichen Falschmünzergewerbe auf die Spur zu kommen. Der Transport einer 8 Zentner schweren hydraulischen Presse, wie sie zur Herstellung von Falschgeld verwendet wird, erregte den Verdacht der Polizeibeamten, die die Presse beschlagnahmten und den Eigentümer, dem bereits mehrfach wegen schwerer Einbrüche mit Zuchthaus vorbehafteten Bruno Eggers aus Platte verhafteten. Eggers hat bereits ein Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß er bisher in Reutitz-Gleise eine Falschmünzwerkstatt betrieben hatte, die er nach Ludwigslust verlegen wollte. Gleichzeitig wurden zwei Automeister aus Ludwigslust verhaftet, die im Verdacht der Mithäterchaft stehen.

Die antideutschen Ausschreitungen in Prag

Berlin, 26. Sept. Angesichts der deutschfeindlichen Ausschreitungen in Prag, die der deutsche Gesandte bereits zum Gegenstand von Besprechungen mit dem tschechoslowakischen Ministerium gemacht hat, ist man in hiesigen politischen Kreisen der Ansicht, daß ein Fortdauern dieser antideutschen Ausschreitungen und Ausschreitungen zu einer Trübung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen führen müßte. Wenn man auch davon überzeugt ist, daß die tschechoslowakische Regierung die Ausschreitungen nicht billigt, so hat man doch den Eindruck, daß die Prager Polizei nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit gegen die Demonstrationen vorgegangen ist. Man sieht in diesem Verhalten der tschechischen Polizei einen Widerspruch zu dem gerade von tschechoslowakischer Seite bei den Genfer Minderheitenverhandlungen immer wieder erneuerten Versicherungen, daß die Tschechoslowakei alle Minderheitenbestimmungen einhalte und für das Wohl der Minderheiten stets bedacht sei. Eine amtliche Intervention Deutschlands hält man für schwer möglich, da es sich um interne Vorgänge in einem fremden Staat handelt. Trotzdem wird der deutsche Gesandte über die bisherigen Besprechungen hinaus auch weiter die Vorgänge genau verfolgen.

Wie die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie mittels, hat sie an zuständiger Stelle Vorstellungen erhoben wegen der Störung der Vorführung deutscher Tonfilme in der Tschechoslowakei und um Auskunft ersucht. Sie hat besonders auf die langjährige, bebutzte Behandlung der tschechischen Filme durch Deutschland hingewiesen. So wurden im Jahre 1929 allein 20 tschechische Filme — die gesamte Produktion der Tschechoslowakei — nach Deutschland eingeführt. Für die Beliebtheit gerade der deutschen Filme in der Tschechoslowakei spreche der Umstand, daß die deutschen Filme die höchsten Besucherzahlen aufwiesen.

Auflösung des schlesischen Sejms

Kattowitz, 26. Sept. Dem Dekret des Präsidenten, das die Auflösung des schlesischen Sejms verfügt, ist eine Begründung nicht beigefügt, man ist aber der Ansicht, daß die Auflösung erfolgt ist, weil in der letzten Sessung der Abg. Korfanty sehr scharfe Stellung gegen die Einstellung des Wojwoden genommen habe.

Auf Antrag des Bezirksrichters in Kattowitz wurden dann heute vormittag nicht nur der Abg. Korfanty, sondern auch der Abg. Xremiska von dergleichen Partei verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen vorgenommen werden. Alles Wahrscheinlichkeit nach wird im Laufe des heutigen Tages noch eine Reihe von Abgeordneten und anderer bekannter Persönlichkeiten, die der polnisch-sozialistischen Partei angehören, verhaftet werden.

Abriistungskonferenz wird 1931 zusammen-treten

Genf, 26. Sept. Der Abriistungsausschuß der Völkerbundsversammlung nahm heute die von dem Vertreter Guatemalas eingebrachte Entschließung auf möglichst baldige Einberufung der allgemeinen Abriistungskonferenz an. Dem Wunsch der deutschen Delegation nach Festsetzung eines Datums wurde dadurch entsprochen, daß in dem Bericht der Bunsch ausgesprochen wird, daß die Abriistungskonferenz im Lauf des Jahres 1931 zusammentritt.

Abschiedsbefuch Krestinskis beim Reichs-präsidenten

Berlin, 26. Sept. (Eig. Meldung.) Der russische Botschafter Krestinski hat heute vormittag dem Reichspräsidenten von Hindenburg seinen Abschiedsbefuch abgestattet. Im Anschluß an den Empfang gab der Reichspräsident zu Ehren des scheidenden Botschafters ein Frühstück.

Blättermeldungen zufolge ist zum Nachfolger Krestinskis der bisherige stellv. Volkskommissar für Handel, Chintchuk u f. s., von der Sowjetregierung in Aussicht genommen.

Der Hochverratsprozess in Leipzig

Leipzig, 26. Sept. Zu Beginn des heutigen Verhandlungstages im Prozess gegen die drei Reichswehroffiziere wurde Oberleutnant Binger vom Art.-Reg. 12 Hannover vernommen. Er schilderte eine Unterhaltung, die er in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, den 24. November 1924, mit Rudin in Hannover in der Wohnung des Leutnants Lorenz hatte. Rudin habe sein Auffassungs über die Reichswehrverhältnisse und mehrfache Einnahme erwidert und ausgesprochen, daß die Idee, um befehlswilligen alle Offiziere geworden wären, allmählich mehr und mehr in den Hintergrund gedrückt worden seien, und es notwendig wäre, diese Idee mehr und mehr zu stärken und auch in Kameradenkreisen mehr darüber zu reden. Er habe sich darüber ausgesprochen, daß in den vaterländischen Kreisen teilweise die Ansicht bestände, daß das Heer allmählich zu einer roten Parteitruppe werde, und daß es notwendig sei, gegen diese Auffassung bei den vaterländischen Verbänden Stellung zu nehmen. Das Ziel sei eine Fühlungnahme zwischen den vaterländischen Verbänden und den vaterländisch eingestellten Parteien zwecks gegenseitiger Orientierung gewesen.

Es folgte eine enge Fühlungnahme mit den vaterländischen Verbänden und wachsende Einnahme vor allem mit den Nationalsozialisten angetrieben werden. Für diesen Gedanken sollten die Offiziere wirken, insbesondere auch in den Unterrichtsstunden. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, daß für die nächste Zeit keine bestimmte verfassungsfeindliche Maßnahme geplant gewesen wäre. Rudin habe ausdrücklich gesagt, die Reichswehr dürfe nicht wieder in Gegensatz zu den vaterländischen Verbänden geraten. Wir sollten nach Möglichkeit, so sagte der Zeuge weiter, die Einnahme im Offizierskorps erlangen. Daß die besonders vaterländisch eingestellten Offiziere Nationalsozialisten werden sollten, sei nicht gesagt worden. Der Vorsitzende wies den Zeugen auf seine Aussagen hin, monach Rudin erklärt haben soll, daß unter allen Umständen ein bestimmtes Vorgehen der Wehrtruppe gegen die Nationalsozialisten vermieden werden müßte. Der Zeuge erklärte, daß, wenn er das damals ausgesagt habe, dann hätte es. Er habe die Sache damals freier im Gedächtnis gehabt als heute.

Arbeitgeber . . .

Der sozialistische Konsumverein „Eintracht“ Essen hatte sich am 6. August gegenüber seinem eigenen Arbeiterrat vor dem Arbeitsgericht Essen zu verteidigen. Der Konsumverein war durch Bente und Knipping, die ersten Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei, vertreten. Beiden Parteien war es anscheinend äußerst unangenehm, daß Pressevertreter anwesend waren, darum bemühten sich vor allem die Herren „Arbeitgeber“, einen sehr leichten Ton anzuschlagen, obgleich gerade diese Herren dafür bekannt sind, gegenüber ihren Angestellten und Arbeitern als Raufprediger zu fungieren, und zwar in nicht gerade herzlicher Art.

Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zu Grunde: Der Metzger Sch., der in der „Eintracht“ seit Februar 1927 beschäftigt gewesen ist, wurde am 7. Mai 1930 nach ordnungsgemäßer Kündigung entlassen, weil er behauptet haben soll, der Leiter des Konsumvereins habe von Lieferanten Gelder angenommen. Der Kläger erhob Einspruch gegen die Kündigung und klagte auf Wiedereinstellung oder auf Zahlung einer Entschädigung auf Grund des Betriebsratsgesetzes. Der Arbeiterrat stellte dem Entlassenen seinen Vorsitzenden als Prozeßvertreter beim Arbeitsgericht. Der Kläger hatte auch gegen den Urheber der Behauptung, er habe über Br. das Gerücht von der Annahme von Sondervergütungen verbreitet, Klage erhoben. Es ist in der Zwischenzeit vom Gericht festgestellt worden, daß vom Kläger derartige nicht gelagte worden, ist, und der Denunziant wird verurteilt.

Trotzdem nahm der sozialdemokratische Arbeitgeber die Kündigung nicht zurück. Er behauptete, Sch. hätte auch entlassen werden müssen, weil er sich wiederrechtlich Wehler angeeignet habe. Es handelt sich um eine geringfügige Menge zum Wirgen des Frühstückes. Die Entnahme zu diesem Zweck war früher gestattet, jetzt hat es der Konsumverein verboten.

Der Vorsitzende des Arbeiterrates bemerkte während seiner Verteidigung, daß der Entlassene wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit gemahregelt sein könne, denn er sei Kassierer seines Verbandes gewesen. Der frühere Kassierer sei auch entlassen worden.

Knipping erklärte im Laufe der Verhandlungen, gewerkschaftliche Gründe seien für die Entlassung des Sch. nicht maßgebend gewesen, man habe ihm nicht getraut. Das Gericht entschied, die Entlassung bedeute eine unbillige Härte, weil die Entnahme von Pfeffer kein Grund zur Entlassung gewesen sei. Das Gericht könne nicht feststellen und als erwiesen betrachten, daß der Kläger wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit entlassen worden sei. Laut Gerichts Urteil muß die Beklagte dem Kläger einen Monatslohn von 262 Reichsmark ausbezahlen.

Bei den Verhandlungen, die manchmal sehr hitzig vonstatten gingen, konnte man so recht die Sozialdemokraten und ihre Eigenschaften als Arbeitgeber kennenlernen. Es wurde den sozialdemokratischen Arbeitgebern vorgeworfen, daß sie jeden Fleischarbeiter des Konsumvereins von vornherein als Spitzhaken betrachten. Die Arbeiter müßten sich jederzeit auf Wunsch der Vorgesetzten einer körperlichen Untersuchung unterwerfen. Ähnliche Umgangsmethoden finde man wohl nur bei den Weibern der Hüttenarbeiter. Man grabe, die ihre Neger durchleuchten lassen, wenn sie verdächtig sind, einen Edelstein verschluckt zu haben. Man stelle allerdings auch mit bitterer Ironie den Unterschied heraus, daß es sich dort um unkultivierte Neger handele, die von kapitalistischen Ausbeutern so behandelt würden. Hier handele es sich um freie Bürger, gegen die von eigenen Parteigenossen so würdelos und niederträchtig vorgegangen würde.

Das ist nun einmal Theorie und Praxis. Hier wird gewütet und geschimpft auf die kapitalistischen Ausbeuter und Tyrannen, und auf der anderen Seite tyrannisiert man den eigenen Arbeiter.

Wann wird die deutsche Arbeiterschaft erkennen, daß die Sozialdemokratie alles andere als eine Partei der Arbeiterschaft ist? (— — ch)

Baden

Zu den neuen Finanzplänen der Reichsregierung

wird der B. J. K. geschrieben: 115 96

Als kurz vor der Auflösung des Reichstags um das sogenannte Notopfer der Beamten debattiert wurde, konnte man aus dem Munde von Besimistoren hören, daß das Notopfer nicht mit dem Ende des Etatsjahres wieder verschwinden würde, sondern daß mit Sicherheit damit zu rechnen sei, daß dieses Notopfer zu einem bleibenden werde. In Verbindung damit wurde auch unwillig der Satz ausgesprochen: Es wäre besser, wenn die Reichsregierung offen und ehrlich die Wahrheit sagen und erklären würde, daß eine allgemeine Gehaltskürzung unumgänglich notwendig ist, damit nicht die Beamtenhaft sich in falschen Hoffnungen wiege. Man scheitert ja zur Erfüllung der pessimistischen Prophezeiungen kommen zu sollen, denn aus Berlin erfährt man, daß das Notopfer durch einen allgemeinen Gehaltsabbau ersetzt werden soll. (Man ist also heute in Deutschland soweit, wie Oesterreich schon vor zehn Jahren. Dort hat man sich inzwischen daran gewöhnt — allerdings nur schwer!)

Wenn es heißt, man wisse in allen amtlichen Stellen, daß die Kürzung der Beamtgehälter ungeheure Widerstände hervorrufen würde, und man argumentiert dann weiter, entweder jetzt durchgreifende Maßnahmen oder in Wälde Zahlungsschwierigkeiten, von denen die Beamten zuerst und verhängnisvoll betroffen würden, so ist das nur bis zu einem gewissen Grade einleuchtend. Gewiß ist es richtig, daß bei finanziellen Schwierigkeiten des Staates die Beamten in erster Linie die Leidtragenden sein müßten, aber es ist wirklich nicht einzusehen, warum man, um das Eintreten eines solchen Zustandes zu verhindern, diesen relativ kleinen Teil des Volkes in einer Weise neu belasten will, die als durchaus unsozial in ihrer Staffelung bezeichnet werden muß.

Man darf begründete Zweifel haben, ob es gelingen wird, gleichzeitig eine Preisentwertung in dem Umfange herbeizuführen, daß der Gehaltsabbau wenigstens einigermaßen dadurch ausgeglichen werden kann. Geschieht das nicht, so hat aber auch die Wirtschaft die verringerte Kaufkraft eines wichtigen Faktors im deutschen Volke in ihren Auswirkungen zu tragen. Von den moralischen Wirkungen, welche ein solches Verbot, unsozial gestaffelter Gehaltsabbau, bei dem großen Beamtenskörper in Ländern, Gemeinden und Reich ausüben muß, braucht gar nicht mehr gesprochen zu werden.

Ein groteskes Mißverständnis

Berlin, 26. Sept. (Eigene Meldung.) Im Laufe des gestrigen Abends trat in der Reichshauptstadt und in anderen Städten, auch des Auslandes, das Gerücht auf, daß auf Reichsaußenminister Dr. Curtius ein Anschlag verübt worden sei. Die Zeitungsredaktionen wurden mit Anfragen aus dem In- und Auslande bestürmt. Es erwies sich sehr bald, daß das Gerücht, das in weiten Kreisen gewaltiges Aufsehen erregte, auf einem grotesken Mißverständnis beruhte. Die Berliner Funkstunde sandte gestern abend ein Hörspiel von Erich Obermayer, das den Titel führte: „Der Minister ist ermordet“, und die Ermordung Rathenaus behandelte. In einer jenenmäßig vorgegebenen Unterbrechung des Hörspiels kündigte der Ansager gemäß den Regieanweisungen an: „Der Reichsaußenminister ist um 20.03 Uhr ermordet worden.“ Eine Anzahl der Hörer, die nur diese Worte vernahmen und die Meldung für eine der Tagesnachrichten des Berliner Senders hielten, glaubte auf Grund einer noch ungeklärten Ideenassoziation, daß ein Revolberanschlag auf den Reichsaußenminister in Genf verübt worden sei. Auf diese Weise wurde das wilde Gerücht in Umlauf gesetzt.

Sowjetrußland droht mit Krieg gegen Finnland

Stockholm, 26. Sept. (Eig. Ber.) Aus Helsingfors treffen sehr ernste Nachrichten über eine militärische Bedrohung Finnlands durch die Sowjetunion ein. In der Nähe der finnlandisch-russischen Grenze bei Leningrad wird an einer strategischen Bahn gebaut. 3000 Rotgardisten sind am Bau beschäftigt. Eine andere strategische Linie wird nach der wichtigen finnlandischen Eisenbahnstation Kallasteenari geführt. Befestigungen in Grenznähe mit Betonbauten erstehen an mehreren Punkten, ebenso verstärkte Artillerieposten.

Wichtig ist noch, daß die Sowjetregierung in kurzem Abstand nun schon eine zweite Note nach Helsingfors geschickt hat, in der auf Schärfe gegen die Verfolgung finnlandischer Kommunisten protestiert wird und besonders gegen ihre systematische Verjagung auf russisches Gebiet. Wenn Finnland nicht den Mißständen abhilft, werden „strenge Maßnahmen“ russischerseits ergriffen werden. Die russische Note enthält ungewöhnlich drastische Ausdrücke. Da Finnland die erste Note nicht beantwortet hatte, soll nun von Helsingfors eine Antwort abgehen, die auf die militärischen Rüstungen der Sowjetunion verweist und gegen diese Bedrohung protestiert.

Bilder aus Moskau

London, 24. Sept. (Eig. Ber.) Der Deputierte der Arbeiterpartei, Joseph Coole, der von einer Auslandreise zurückgekehrt ist, bei der es ihm mehrere Male gelang, der „offiziellen Führung“ zu entkommen, erklärt: „Ich habe noch nirgends in der Welt soviel bescheidene Armut, noch nirgends so viele Bettler und Trunkenbolde in einer europäischen oder amerikanischen Stadt gesehen wie in Leningrad oder Moskau. Die Kosten der Lebenshaltung sind erschreckend hoch. Der Durchschnittslohn des russischen Industriearbeiters ist 54 Rubel (zu 2 Mark) im Monat. Dabei kostet schlechte Butter mehr als 9 Rubel pro Pfund. Für 4 kleine Birnen zahlt Coole 5 Rubel, denselben Preis für einen kleinen Kopf Blumenkohl, 10 Rubel für ein kleines Huhn, und eine kleine Fahrt in der Droschke mußte auch mit 10 Rubel bezahlt werden.“

Man kann zu der Frage stehen wie man will, zwei Forderungen ergeben sich:

Die erste, daß, wenn irgend eine Möglichkeit besteht, die neue steuerliche Belastung nicht einseitig auf die Schultern eines Volksteils oder Berufsstandes gelegt, sondern auf möglichst breite Volksschichten verteilt werden.

Die zweite, daß eine Staffelung durchgeführt wird, die den Gelehen steuerlicher Gerechtigkeit entspricht. Vor allem müßte aber auch darauf getrebt werden, daß in den Gemeinden durch das ganze Reich hindurch die Einkommen der Beamten denen der Reichsbedienstetenen angeglichener werden und für alle Zukunft verhindert wird, daß einzelne Kommunen darüber hinaus gehen.

Kurz vor den Reichstagswahlen haben wir aus dem Munde des Herrn Reichsfinanzministers vernommen, daß die Reichsfinanzen soweit in Ordnung seien, daß wir über den Winter hinwegkommen. Man braucht sich nicht zu wundern, daß die Enttäuschung darüber in allen Volksteilen eine außerordentliche ist, daß die Reichsfinanzen jetzt schon wieder in Gefahr sind, in Unordnung zu geraten. Bei aller Anerkennung der Tatsache, daß die Arbeitslosenversicherung immer einen großen Unsicherheitsfaktor darstellen wird, ist die Frage berechtigt, ob der sonstige Haushalt des Reiches so durchgekämmt worden ist, daß sich daraus noch weitere Ersparnisse ergeben. Es ist kein Zweifel, daß bei energischem Wollen weitere Einschränkungen im Haushalt möglich sind. Dazu gehört aber der energische Wille aller Parteien zum Sparen und ein weit größeres Verantwortungsbewußtsein bei der Verwendung öffentlicher Gelder als es bisher vielfach gezeigt worden ist. Der Reichsfinanzminister sieht sich heute und in der Zukunft vor die Aufgabe gestellt, mit rücksichtsloser Brutalität nicht nur gegen einzelne Ressortwünsche und den Ehrgeiz einzelner Referenten, sondern auch gegen die verantwortungslose Bewilligungsfreudigkeit einzelner Parteien vorzugehen. Unsere Finanzen werden niemals in Ordnung kommen und einer Gesundung zugeführt werden, wenn man nicht zu dem alten Grundsatz zurückkehrt, keine Ausgabe ohne Deckung. Wie man in der Privatwirtschaft vielfach das gute alte Rezept vergessen hat, einen Pfennig dreimal umzudrehen, ehe man ihn ausgibt, so müssen sich auch Regierung und Reichstag bei jeder Ausgabe überlegen, welche Wirkungen sie hinsichtlich der Belastung des Volkes ausübt.

Den. Im Hotel waren die Ausländer gut bewirtet, Coole hörte aber, daß das russische Publikum diese Dinge nicht erhalten könne. In den Straßen ist in geringen Abständen von 10 zu 15 Minuten jeweils eine Rotte bewaffneter Rotgardisten zu sehen, deren Organisation zweifellos beträchtliche Summen kostet. Keine europäische Stadt ist mit soviel bewaffneter Macht ausgestattet. Die Straßen erfordern Jahrzehnte Instandsetzungsarbeit. Die Moskauer Trambahnen haben seit vielen Jahren keinen Anstrich mehr erhalten, und die wenigen Autobusse machen den Eindruck von elenden Wracks. Für schlechtes Bier muß in einem Viertelliterglase mehr als 2 Rubel bezahlt werden. Coole erklärt schließlich, die Tagungen der Komintern, die Ausdehnung der Sowjetkontrolle über die ganze Welt fördern, sollten sich eigentlich besser im Irrenhause abspielen.

Verurteilung des früheren sowjetrussischen Militär- und Marineattachés in Schweden

Moskau, 25. Sept. Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion hat den ehemaligen Militär- und Marineattaché der Sowjetgesandtschaft in Schweden, der sich 1191 Dollar Staatsgelder angeeignet und die Rückkehr nach Sowjetrußland verweigert hat, wegen Hochverrats als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt und die Einziehung seines gesamten Eigentums angeordnet.

Amerika glaubt an die Sarentochter Anastasia

Newyork, 26. Sept. (Eig. Ber.) Die amerikanische Regierung hat Anastasia Tschaikowitsch, die vorgibt, Tochter des letzten Zaren von Rußland zu sein, für ein weiteres Jahr Aufenthaltserlaubnis erteilt, was nicht gelassen wäre, wenn nicht schon gewisse Dokumente für die Berechtigung ihrer Ansprüche beigebracht sein würden.

Die Amerikareise des Generals von Blomberg

Berlin, 24. Sept. Generalleutnant von Blomberg, der Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Behrheits I Ostpreußen, der am 1. Oktober laut Verfügung des Chefs der Heeresleitung in offiziellem Kommando auf die Dauer von zwei Monaten zur Armee der Vereinigten Staaten kommandiert ist, wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, auf seiner Fahrt von Oberst Rühlenthal, dem Dezerenten für fremde Heere im Reichswehrministerium, begleitet. Sein Kommando vertiefe und erweitere die Beziehungen, die nach dem Weltkriege zwischen der amerikanischen Armee und unserer Reichswehr durch mehrere gegenseitige Besuche angeknüpft wurden. Nach dem mehrjährigen Aufenthalt des Obersten Conger in Deutschland und dem Besuch des Chefs unserer Heeresleitung, Generaloberst Seydewitz, in Amerika erwiderte im vorigen Sommer der amerikanische General Connor diesen Besuch. Zu jener Zeit war Generalleutnant von Blomberg Chef des Truppenamtes; dabei ist er mit dem amerikanischen General dienstlich in nähere Fühlung getreten. Diese Beziehungen waren der Anlaß zur Einladung der amerikanischen Regierung an das Reichswehrministerium. Zweck des Aufenthaltes des Generals in Amerika wird in erster Linie das Studium des Schulwesens für mittlere und höhere Offiziere sein, das in den Vereinigten Staaten besonders hoch entwickelt ist. Da der Besuch des Generals in Amerika keinen politischen, sondern einen rein militärisch-fachmännischen Charakter trägt, ist ein Empfang bei den politischen oder zivilen Stellen nicht in Aussicht genommen.

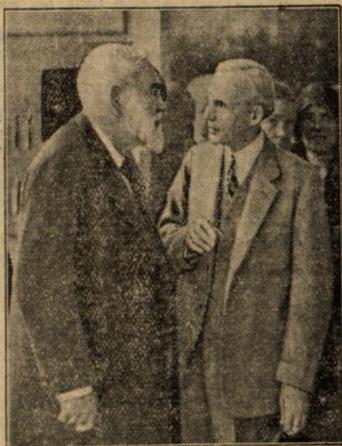
mer einen großen Unsicherheitsfaktor darstellen wird, ist die Frage berechtigt, ob der sonstige Haushalt des Reiches so durchgekämmt worden ist, daß sich daraus noch weitere Ersparnisse ergeben. Es ist kein Zweifel, daß bei energischem Wollen weitere Einschränkungen im Haushalt möglich sind. Dazu gehört aber der energische Wille aller Parteien zum Sparen und ein weit größeres Verantwortungsbewußtsein bei der Verwendung öffentlicher Gelder als es bisher vielfach gezeigt worden ist. Der Reichsfinanzminister sieht sich heute und in der Zukunft vor die Aufgabe gestellt, mit rücksichtsloser Brutalität nicht nur gegen einzelne Ressortwünsche und den Ehrgeiz einzelner Referenten, sondern auch gegen die verantwortungslose Bewilligungsfreudigkeit einzelner Parteien vorzugehen. Unsere Finanzen werden niemals in Ordnung kommen und einer Gesundung zugeführt werden, wenn man nicht zu dem alten Grundsatz zurückkehrt, keine Ausgabe ohne Deckung. Wie man in der Privatwirtschaft vielfach das gute alte Rezept vergessen hat, einen Pfennig dreimal umzudrehen, ehe man ihn ausgibt, so müssen sich auch Regierung und Reichstag bei jeder Ausgabe überlegen, welche Wirkungen sie hinsichtlich der Belastung des Volkes ausübt.

Daß ein Umbau unseres Steuersystems notwendig ist, darüber besteht schon lange Klarheit. Neben anderem rächen sich jetzt auch die vielen Zentralisationsexperimente, die uns eine Menge Geld gekostet haben. Es ist nur zu wünschen, daß es der Regierung Brünning gelingt, die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich einer grundlegenden Finanzreform entgegenstellen, zu meistern. Es zeigt sich jetzt aber auch, wie richtig es war, daß das deutsche Zentrum unter Führung von Prälat Dr. Kaas verlangt hat, vor Annahme des Youngplans für Ordnung der Reichsfinanzen zu sorgen. Gäße man damals den Rat des Zentrums befolgt, hätte insbesondere Sozialdemokratie und Deutsche Volkspartei die Anregungen des Zentrums unterstützt so würden wir zweifellos jetzt nicht mit neuen ungeheuren Finanzschwierigkeiten zu kämpfen haben.

Wie ich es auffasse . . .

Und wieder hören wir die Sammelrufe. Deutsche Volkspartei und Staatspartei lassen sie ertönen. Aber über ihre wirkliche Zielsetzung wird kein Mensch klar. Die Volkspartei hat in ihrer Fraktionsführung Dr. Scholz erneut zum Parteivorstand gewählt. Dann faßte sie einen Beschluß, mit dem man im Grunde genommen nichts anzufangen weiß. Sie scheint immer noch gepaltes zu sein in eine Richtung für eine Koalition zwischen Nationalsozialisten und in die andere für eine Koalition mit der Sozialdemokratie, bzw. für die Möglichkeit eines solchen Zusammenarbeitens. Nun richtet sich der Beschluß der Fraktion sowohl gegen die Sozialdemokraten wie auch gegen die Nationalsozialisten. Denn beide haben doch „sozialistische Gedankengänge“.

Dann ist es auffallend, daß gegenüber den neuerlichen Sammlungsbestrebungen der Deutschen Volkspartei sofort



Henry Ford's Besuch im Deutschen Museum

Henry Ford im Gespräch mit Oskar von Miller im Deutschen Museum in München, dessen reiche technische Sammlungen Ford eingehend besichtigt hat.

Blond unter Farbigen

11)

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Tro

Heston rannte atemlos bis zu den letzten Klippen die Meine Bai hinauf, sah den „Captain Flint“ kieloben treiben und begann gleich darauf vor Freude wie toll zu schreien:

Herr Schröder war unter dem dichten Gebüsch des Ufers aufgetaucht und winkte herüber. Alle drei liefen jetzt zu ihm hinauf, Mateo war als erster dort und fiel Herrn Schröder um den Hals, dann kam Heston, dem Schröder sofort entgegenlief, ob Gertha gerettet sei. Heston bejahte und stützte Schröder, der sich vor Erschöpfung kaum aufrecht halten konnte und einen kläglichen Anblick bot:

Er war mit nichts bekleidet, als mit dem zerfetzten Hemd, einem Schuh und zwei Socken, seine Hände und Arme waren blutig, er erbrach sich immer wieder und konnte nur abgebrochen erzählen, daß er von einer starken Strömung weggetrieben wurde, die ihn innerhalb der Bai längs der Klippen mitzog und erst weiter oben schwächer wurde, so daß er sich mit den letzten Kräften retten konnte.

Er fragte Heston jetzt noch einmal, ob Gertha wirklich keinen Schaden genommen habe, Heston versicherte ihm, daß sie unversehrt sei.

Schröder drückte Heston die Hand. „Hat nicht viel gefehlt, gar nicht viel, und die Gaie hätten einen fetten Bissen an uns gehabt! Wollen jetzt aber keine Zeichenreden halten und vor allem umhauen, ob wir nicht in der Nähe eine Fischerhütte finden, nach Kingstown können wir in diesem Anzug unmöglich hinein“, er wies auf sich und Mateo, der zähneklappernd im Adamskostüm dastand, „wir müssen uns vor allem Kleider beschaffen!“

Heston meinte, daß Gertha viel zu erschöpft sei, um bis zum nächsten Dorf zu kommen, er wolle mit dem Lotzen nach einer Fischerhütte suchen und dann sie und Schröder holen.

Der alte Herr war mit diesem Vorschlage einverstanden, da er sich kaum auf den Beinen halten konnte und blieb mit Mateo zurück. Heston rannte wieder zu den Klippen hinüber, wo er Gertha zurückgelassen hatte, rief ihr schon von weitem entgegen, daß Schröder gerettet sei. Sie wollte, als er ihr über den schlechten Zustand Schröders berichtet hatte, sofort zu ihm hinüber, Heston hielt sie aber davon ab: Es wäre Schröder sicher sehr peinlich gewesen, wenn sie ihn in seinem unmöglichen Kostüm erblickt hätte, Gertha fand diesen Einwurf auch für richtig und erklärte, sie werde dann wenigstens mit auf die Suche nach der nächsten Hütte gehen.

Sie marschierten, der Lotze voran, im Gänsemarsch auf dem schmalen Pfad längs der Klippen. Die Brandung drang trotz des abgeflauten Sturmes noch immer wie ein Höllekonzert, ein Gurgeln ging nieder und gegen Santa Lucia fladerten die Blitze, während im Osten schon Sonne durch die Wolken brach. Nach einer Weile wurde der Pfad breiter, ein Hund schlug an, dann tauchten unter einer Gruppe von Palmen Fischweibe und eine Negerhütte auf, aus deren Dach weißer Rauch stieg. Gleich darauf erschien ein Negerweib inmitten eines Rudels von Kindern, welche die Süßfrüchtigen mit offenem Munde anstarrten, der Fischer, der auf das Klippen seiner Frau aus der Hütte kam, hörte staunend den kurzen Bericht Hestons an und schob dann die ganze Gesellschaft in seine Hütte: Es war ein elender, schmuziger Raum, in dem der behende Holzrauch und ein scharfer Geruch von getrockneten Fischen stand. Nach einer längeren Debatte schlüpfte das schwarze Paar ihren gesamten Vorrat an bunt gefärbter Wäsche herbei, der Lotze wählte rasch einige Kleidungsstücke aus und lief mit dem Neger zu den Klippen zurück, um Herrn Schröder und Mateo zu holen. Heston ließ durch die Negerin ein Lager für Gertha herrichten, die so vollkommen erschöpft war, daß sie in dem finsternen Nebenraume auf einem Haufen von Maisstroh sofort einschlief.

Als Heston, der ebenfalls zur Nacht zurückgelassen war, um nach dem Schicksal des „Captain Flint“ zu sehen, wieder zurückkam, mußte er, der bis jetzt nur mit Mühe seine Niederlagen über die unglücklich verlaufene Tour beherrschte, herzhaft lachen: Gertha erschien in einem grellroten Unterrock aus Flanell, einer giftgrünen Mantelbluse und übergroßen Pantyhosen, Herr Schröder trug ein Hemd, das aus zahllosen Fäden bestand, dazu eine viel zu lange weiße Spize, Mateo ein langes Damenhemd, den Stolz der Negerin! So standen sie nebeneinander in einer Reihe, der Fischer brüllte vor Lachen, die Kinder plärzten, während Mateo in seinem Hemd vor dem Herde auf- und abtanzte.

Nach einer ausgiebigen Stärkung mit Kaffee und Rum wurde der Negerjunge, der inzwischen sein Kostüm ergängt hatte, in Begleitung des Fischers nach Kingtown geschickt. Herr Schröder gab ihm einige Zeilen an einen befreundeten Kaufmann mit, in welchen er um die eheste Abwendung eines Wagens nach dem nächsten kleinen Fischerdorfe bat und erwarbte, sofort eine Depesche an seine Frau aufzugeben, daß die Gesellschaft noch vor dem Sturm in Kingstown angekommen sei. Dann nahm Herr Schröder Heston zur Seite und klopfte ihm auf die Schulter.

„Kopf hoch, Heston, wenn auch die Verlobung heute richtig ins Wasser gefallen ist! Zum Verloren ist noch Zeit genug, die Hauptfrage bleibt, daß wir nicht alle fünf jetzt draußen herumtreiben. Diesen Nachmittag werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen!“

Nach der verunglückten Segelfahrt, die inzwischen das Stadtgespräch von Port Castries geworden war, hatte sich Heston eine Woche lang nicht sehen lassen, kam dann wohl wieder zum Bridge, zeigte aber stets eine Veränderung in seinem ganzen Wesen, die nicht nur Gertha, sondern auch dem Ehepaar Schröder auffiel.

Er war sichtlich zerstreut, einbilbig und nervös, vermied es, mit Gertha allein zu sprechen und erklärte, als Schröder ihn fragte, ob die Sabarie des „Captain Flint“, den man inzwischen nach Port Castries gebracht hatte, die alleinige Ursache seiner schlechten Laune sei, daß er verschiedene Dinge im Kopfe habe, mit denen er fertig werden müsse, um wieder zu seiner gewohnten Ruhe zu gelangen.

Auf den Einwurf Schröders, ob nicht der Marquis Montereau dabei eine gewisse Rolle spielte, machte er eine Bewegung, welche die Frage Schröders bejahte, sprach aber selbst kein Wort darüber.

Schröder mußte genug: Seine Befürchtungen bezüglich Montereaus waren prompt eingetroffen, man hatte schon wiederholt beobachtet, daß der Kreole Gertha bei jeder Gelegenheit aufklärte und begann auch darüber zu sprechen. Da Gertha sich bei allen Begegnungen mit ihm zurückhaltend verhielt und im Bewußtsein der allgemeinen Aufmerksamkeit, die man ihr gerade in diesem Falle widmete, doppelt vorfich-

tig war, konnten auch die bösesten Zungen von Port Castries vorläufig nur ein reges, aber einseitiges Interesse Montereaus feststellen!

Schröder kannte den zähen, in der Verfolgung jedes seiner Ziele rastlosen Heston zu genau, um nicht schon jetzt zu wissen, daß er den Kampf gegen Montereau mit aller Erbitterung führen würde. Daß ihm hierbei Mittel genug zur Verfügung standen, war bei den dunklen Geschäften Montereaus ganz selbstverständlich und Schröder hoffte, daß ihm jetzt endlich in Heston ein ebenbürtiger Feind entstanden war, der ohne jede Rücksicht auf geschäftliche oder politische Beziehungen handeln konnte. Der mysteriöse Untergang der „Miß Klara“ war vielleicht nur der Anfang einer ganzen Reihe von Sensationen, die Port Castries erleben würde!

Heston bereiste jetzt oft, ließ wochenlang nichts von sich hören, Captain Bromley war in London auf Urlaub, Crignon hatte sich im Gefühl seiner Ueberflüchtigkeit vollkommen zurückgezogen — die Abende im Landhause Schröders waren daher im Gegensatz zu den ersten Wochen nach der Ankunft Gerthas sehr still geworden.

An einem drückend heißen Nachmittag fuhr das Ehepaar Schröder zur Plantage St. Ann, um die erkrankte Frau eines befreundeten Kolonisten zu besuchen. Gertha lag in ihrem Zimmer und überflog einen Brief Walters, der sie schon seit Tagen verstimmt:

Er hatte ihre Antwort auf seinen ersten Brief, wie sie befürchtete, mißverstanden, gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß Westindien sie so rasch getrübt hatte, berichtete von seiner Arbeit, die noch immer nicht den gewünschten Erfolg brachte — der ganze Brief war sichtlich gezwungen und stand in seiner Stimmung im Widerspruch zu den letzten Zeilen, in welchen sein ganzer Schmerz über die Trennung und seine Sehnsucht nach ihr zum Durchbruch kam. Gertha hatte die Beantwortung des Briefes immer wieder aufgeschoben und legte ihn jetzt zur Seite. Draußen im Garten freisigte ein Rudel der zahmen Nasgeier, die in den meisten Städten der Antillen in Scharen auf der Straße zwischen den Postanten



Der Herbst ist da!

Apfelzeit.

„Was machst du da, du Sämmel?“
„Ach, der Apfel hier war runtergefallen, und nu moll' ich 'n wieder 'raufhängen!“

herumhüpfen und alles vertilgen, was nur freßbar ist. Das heftige Geschrei der Tiere, das ununterbrochene Schwirren der großen Fliegen, die schmerzhaften Blitengerüche, die mit der heißen Luft hereinstrichen, machten Gertha schlaftrig.

Sie fühlte sich in der letzten Zeit schlaf und abgepannt, litt unter Schlaflosigkeit, begann die Trägheit aller Weisheit zu begreifen, die in den Tropen jeden überflüssigen Schritt vermeiden und mußte sich oft selbst aufrütteln, um die ersten Anzeichen jener tropischen Energielosigkeit zu überwinden, die bei schwachen Naturen oft zur vollkommenen Willenslosigkeit führt.

Auch jetzt war wieder seit Stunden diese müde Gleichgültigkeit in ihr, sie lag in dem halbdunklen Zimmer, ließ den elektrischen Ventilator schwirren, sah die Lichtstrahlen, welche durch die Bambusjalousien in das Zimmer fielen, an den Wänden tanzen und dachte an ein verrücktes Billett Montereaus, das er ihr am vergangenen Abend heimlich zustellen ließ. Nur ein paar Worte:

Er sei, als sie vormittags vorbeifuhr, glücklich gewesen, sie zu sehen!
(Fortsetzung folgt.)

Bochenplauderei

Bei den jungen Buchhändlern. — Eine prächtige Feuerversicherung. — Durch Gärung zur Klärung. — In Freiburg bei Herder und Caritas. — Görresgesellschaft. — Mein Bild in der Prada.

Gleich nach der Wahl bin ich in den Brezger Wald gefahren, wo sich junge Buchhändler versammelt hatten, um sich für ihren Beruf mit neuer Kraft und mit neuer Kenntnis auszurüsten. In dem einsamen Hotel Mondenloch, wohin die Post nur mit großer Verpölung kommt, haben wir da in der lieblichen Talnube Borarlbergs geschafft. Erste Arbeit nach all dem Gerebe des Wahlkampfes, da hat gut. Herrsche doch allenthalben der Geist, wie er sich bei dieser Jugend beobachten ließ! Sie konnten nicht genug bekommen an neuem Wissen und in Anregungen aller Art und saßen also stundenlang des Morgens und des Nachmittags. Man sollte auch im bürgerlichen Publikum es dankbar anerkennen, daß man sich in Buchhändlerkreisen der Verantwortung wohl bewußt ist, daß man auch mit geschäftlichen Opfern das gute Buch verbreiten will, daß man sich ausbildet, um ein richtiger Berater sein zu können. Man sollte auch vom Publikum aus jene Buchläden bevorzugen, bei denen man fühlt, daß da neben dem Geschäft, das es doch sein muß, auch höhere Interessen herrschen.

Nebenbei gesagt mocht da im Brezger Wald ein herrliches Volk. Es ist freibeitlich durch und durch und hat noch Persönlichkeiten, auch wenn es nicht davon spricht. Dies etwas in der Schriften von Dr. Willam, den wir auch haben, und du wirst es nicht bereuen. Sie sind bei Herder erschienen, echt volkstümliche Sachen. Der Wirt von Mondenloch hatte vor einigen Jahren Unglück; denn es brannte sein Haus ab. Der Schaden wurde aber bald behoben, und zwar nicht durch die Feuerversicherung, sondern durch ein ganz anderes Kapital. Es war die Nächstenliebe, die dort in den einsamen Tälern noch blüht. Der eine Nachbar stiftete Holz, der andere half mit Futter aus für die Tiere, und so jeder auf seine Weise, bis das neue Haus fertig war. Da sieht man, daß kein Kapital der Welt mit dem verglichen werden kann, was lebendige Nächstenliebe leistet. In der Tat wird auch in gläubigen Gegenden heute noch denen alles zugegeben, die zuerst das Reich Gottes suchen.

Die Wahlziffern kamen erst spät zu uns und wurden nur kurz kommentiert. Wir sind noch in der Gärung, aber auf dem Wege zur Klärung. Das ist Weinings Verdienst; er hat einmal Bewegung in die Sache gebracht. Er hat Entscheidungen beschleunigt, die doch einmal kommen müssen. Wie nie zuvor ist der oberste Grundlag, daß das Volkswohl über alles geht, wieder klar ins Licht gestellt worden. Auf der Rückreise hörte ich verschiedentlich von Bankmenschen, wie sich die Wahl schon auf die Verzögerung mehrerer wichtiger Anleiheprojekte ausgewirkt habe, was sich sofort in erhöhte Arbeitslosenziffern umrechnen ließ. Man ist also ebenfalls durch eigenen Schaden darüber belehrt worden, daß Innenpolitik und Außenpolitik nicht von einander getrennt werden können. Ganz falsch wäre es, sich durch das augenblickliche Chaos von der Linie eines gewissen Optimismus abdrängen zu lassen. „Was wollt ihr Deutschen eigentlich“, so sagte mir ein ausländischer Wirtschaftler, „ihr habt den Rhein wieder frei, ihr leidet an der Weltwirtschaftskrise weniger als England und Amerika. Ihr seid, was Frankreich betrifft, dort schon wieder an der Spitze aller Importländer, eure Außenhandelsbilanz bessert sich von Jahr zu Jahr, euer Sparguthaben und Nationalvermögen steigt langsam, aber sicher, die bereits durchgeführte Rationalisierung hat euch die erste Stelle in der Weltkonkurrenz gebracht, was wollt ihr denn eigentlich?“ In der Tat bedarf es jetzt nur der Durchführung der richtigen Reformen im Innern, und wir kommen gewiß aus der schwersten Not heraus. Niemand hätte nach dem Kriege dergleichen voraussetzen können, und wir sollten uns schämen, jetzt die Herzen zu vertieren, wo doch schon für das Frühjahr, selbst bei sehr niedrigeren Deuten, in der Wirtschaft Konjunkturbesserung erwartet wird.

Da bin ich schon auf der Rückreise und fahre durch die schönsten Weindörfer vom Bodensee aus nach Freiburg. Mein Freund Jakob erklärt mir die Gegend, und ich wundere mich, wie vernünftig er die Dinge ansieht. Ein kurzer Besuch in der Werkstätte des Herderischen Konversationskurses, das ein Standardwerk des deutschen Katholizismus sein wird. Modern in der ganzen Aufmachung, technisch unübertrefflich und in der Grundhaltung katholisch. Es freute mich zu hören, daß der Erzbischof von Freiburg sich in einem persönlichen Handschreiben an den Verlag für dieses Werk energisch eingesetzt hat. In Freiburg sind übrigens gerade die Damen, die in der katholischen Mädchenschularbeit tätig sind, beifammen, um „Fünfundmanzig Jahre deutscher Nationalverband der katholischen Mädchenvereine“ durch eine Tagung zu feiern. Die Zeit erlaubt es mir nicht, all die wertvollen Reden mitanzuhören und das schöne Festspiel der Frau Siebert zu erleben. Umso eifriger lese ich im Zuge das Büchlein „Katholische deutsche Mädchenschularbeit in ihrem Werden und Wachsen“, das man beim Caritasverband bestellen kann. Da sieht man, was praktisches Christentum ist. Wie man sich den modernen Verhältnissen auch in der Seelsorge angepaßt hat. All diesen Damen, den Schwestern und den Helferinnen ist das deutsche Volk zu großem Danke verpflichtet. Wir reden nicht von Freiheiten der Frau, die immer nur ein Schlagwort waren, das Männer erfunden haben, um ihrer eigenen Freiheit und bisweilen Freiheit der Frau gegenüber freie Bahn zu schaffen. Aber wir sorgen, daß die Frau ihre Würde wahren kann. Was ist schon allein in der Bahnhofsmission geleistet worden! Die Klatsche in unseren Zügen verraten ja, was dort beabsichtigt ist. Wie überall, so muß auch hier gefordert werden, daß um Lande selbst, in jeder Gruppe sich jene Caritasbegeisterung auswirke, wie wir sie an der Zentrale finden.

Auch an der Görresgesellschaft in Köln muß ich vorbeifahren, so leid es mir tut. Zimmer weit man gern ein Stündchen beim Kreopag der katholischen Wissenschaft. Am liebsten hätte ich eben durch einen Lautsprecher einen Gruß hinübergeschickt und gebeten, man möge doch der jungen Gelehrten nicht vergessen. Genieß, Weibchen dem Verdienst, aber dann müssen die Weibchenwolken verschwinden und die nüchternen Dinge herortreten. Es ist nicht überall von älteren Professoren den jüngeren das nötige Entgegenkommen bewiesen worden. Das ist einfach eine Tatsache, der man aber zweifellos in Köln positive Folgerungen wird haben angeeignet lassen.

Und der Zug fährt und ich lese, lese. Dieses Mal liegen mehrere Briefe vor von 16, von 18, von 20 Seiten, das ist ein bißchen viel. Einige habe ich schon privat beantwortet. Dazwischen schaue ich in das höchst interessante letzte Heft der „Sozialen Revue“, das beim Neohaus in München erscheint. Aufsätze, die sich mit dem Landproblem beschäftigen und mit der Arbeitslosigkeit, alles hochaktuelle Fragen und von Fachmännern bearbeitet. Die Rettung des Landes für die christliche Lebensauffassung ist jetzt unsere dringlichste Aufgabe.

Und noch, was meinst du, ein Auschnitt aus der Prada. Stell dir vor, da ist so ein dicker „Kaffe“, der das Kreuz trägt, und ein Artilleriegeschütz. Oben drüber mein Name, mein richtiger Name, und über das schwarze Büchlein hin — das ich doch gar nicht besitze — die Aufschrift: „Zentrumsvater“, was mich natürlich ausnehmend amüsiert hat. Immerhin, ich bekomme langsam Achtung vor mir selbst. Denn in der Prada angerepelt und farrisiert zu werden, das ist doch nachgerade für jeden Europäer eine Auszeichnung....

Grundsteinweihe des Kirchen-Neubaues in Grötzingen

BEILAGE ZUM „BADISCHEN BEOBACHTER“

KARLSRUHE, DEN 27. SEPTEMBER 1930

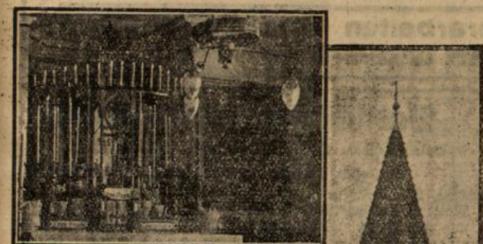
Diaspora des Pfinztales

Aus Grötzingens katholischer Vergangenheit und Gegenwart

Grötzingen — eine der jüngsten Pfarrenkuratien Badens — liegt an beiden Ufern der Pfinz, die hier ihr eigenes Tal verläßt und in der Rheinebene weiter dem Rheine zufließt. Die Gemarkung Grötzingen ist ein Teil des Kraichgauerhügellandes. Schon im Jahre 1255 wird eine Kirche in Grötzingen erwähnt. Der schräg gebaute Turm — 1497 wurde er an der heutigen Stelle erbaut — ist eine architektonische Seltenheit. Grötzingen hatte ursprünglich zwei Kaplaneien mit eigenen Wohnungen. Das Pfriindenhaus der hl. Barbara — an der Stelle des heutigen Schlosses — war die Wohnstätte des Geistlichen, der den Gottesdienst in Grötzingen bejorgte.

Grötzingen hat dieselbe Geschichte wie alle Nachbarorte, die zur Markgrafschaft Baden-Durlach gehörten. Die Einführung der

Reformation in Baden-Durlach verwandelte auch Grötzingen um 1550 in ein evangelisches Dorf. Der Landesherren bestimmte das Glaubensbekenntnis seiner Untertanen. Wie der Markgraf nahmen die Grötzingen den lutherischen Glauben an. So hatte das Pfinz-tal vorwiegend evangelische Bevölkerung. 1556 hob Markgraf Karl die Pfründe der hl. Barbara auf und besetzte die Pfarrei mit einem protestantischen Prediger. Das Pfriindenhaus wurde in eine mütterliche Wohnung umgebaut, dahinter baute er ein Lustschloß. Ebenso nahm der Markgraf die in Grötzingen gelegenen Güter des Klosters Gerrenalb und des Stiftes Gottesau an sich. 1665 Jahre wurde nun in Grötzingen keine hl. Messe mehr gelesen. Das „ewige Licht“ war ausgelöscht. Noch steht die alte Kirche, in der einstens 200 Jahre lang das hl. Opfer dargebracht wurde. Es steht der Turm noch da und ragt zum Himmel auf, in dem die Glocken vor beinahe 400 Jahren unsere Väter gerufen haben zum gleichen Altar, zum gleichen Glauben, zum gleichen hl. Opfer.



Die alte Kirche

Bild oben zeigt die armutsvolle Dürftigkeit des Hochaltars in der Notkirche

In späterer Zeit wurden Katholiken im Dorfe wieder geduldet, sie mußten aber ihre Kinder im lutherischen Glauben unterweisen lassen. 1722 beschwerte sich der Grötzingen evangelische Pfarrer Böhm über den katholischen Kühhirten Ruffardt, weil er seinen in der Grötzingen Kirche getauften Sohn nach dem kirchlichen Weingarten schickte — das katholische war —, um dort in der katholischen Religion unterrichtet zu werden. (Die geschichtlichen Unterlagen sind entnommen dem Heimatbuch „Grötzingen“ von Professor Dr. Dietrich.)

Die Neuzeit mit dem Einsetzen der Industrialisierung Deutschlands bedeutete auch für Grötzingen eine neue Zeit. Die Bahn Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart wurde gebaut. Grötzingen wäre wohl ein kleines unbedeutendes Dorf geblieben, wenn es keinen Anschluß an eine Eisenbahn bekommen hätte. Heute liegt Grötzingen an den Eisenbahnlinien: Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart, Durlach—Wetten—Heilbronn, und die Bahnlinie Karlsruhe—Bruchsal—Heidelberg führt durch Grötzingen Gemarkung. Die Folge davon: in Durlach und Karlsruhe — das nun in wenigen Minuten zu erreichen ist — hat sich reichlich Beschäftigung, ja nach

neuen Kuratie umgepfarrt. In der ganzen Kuratie, die eine Längenausdehnung von mehr als 2 Wegstunden hat, wohnen nun etwa 700 Katholiken unter etwa 8000 Protestanten zu fast 90 Prozent in gemischten Ehen. 7 Sekteln mit 3. T. eigenen Kirchenräumen arbeiten hier und im ganzen Pfinztal fieberhaft. Die Seelsorgearbeit ist hier zur Missionsarbeit geworden! Mit Gottes Hilfe geht's aber aufwärts. 1925 — im ersten Jahre der Errichtung der Kuratie — wurden wenigstens wieder 15 Kinder katholisch getauft. 1926 waren es sogar 20. Der Kirchenbesuch hat sich seit 1925 verdreifacht! Man denke sich nun im Hochsommer bloß einmal etwa 200 Menschen in einem 4 Zimmerraum, aus dem die Hände ausgebrochen sind, bei 3 Meter Höhe zusammengedrängt, und man hat einen Begriff von der Kirchennot in Grötzingen. Außerdem keine Vereinsräume, keine Räume für katholische Schwefelkugeln und über der Notkirche die kleine Wohnung des Pfarrkuraten. Not der Diaspora! Es dürfte unter solchen Umständen wohl kein Luxus sein, an den Neubau einer Kirche und eines Pfarrhauses zu denken. Nachdem der St. Bonifatiusverein in hochherziger Weise auch diesmal wieder seine Unterstützung zugesagt hatte, kann nun auch dieser Plan Verwirklichung finden. Ein herrlicher Bauplatz in der Größe von 36 Ar war schon 1926 dem Kuraten besorgt worden. Die Pläne zum neuen Gotteshaus schuf Architekt Franz Kuhn in Heidelberg. Am 4. August nahm Baunternehmer Gustav Burst in Grötzingen die Arbeiten zum Neubau in Angriff. Am 28. September d. J. soll nun in feierlicher Weise der Grundstein gelegt werden zur neuen St. Kreuz-Kirche.

Wie auf dem Marktplatz in Sulda St. Bonifatius steht mit dem Kreuz in der hoch erhobenen Hand, so soll das Kreuz auch leuchten über der Diaspora des Pfinztales. Das Kreuz des allerheiligsten Erlösers, im Innern des neuen Gotteshauses fromm verehrt und seine Fassade und seine ins Tal schauenden Türme krönend, möge mit seinen barmherzigen Armen segnen die ganze Gemeinde und all unsere Familien! In Cruce salus!

Und nun, liebe Brüder, die ihr in schöneren Verhältnissen lebet, helfet uns! Kardinal Faulhaber hat einmal das Wort gesprochen: „Jede Not der Zeit ruft nach einem Nothelfer, und für unsere Zeit mit ihren vielen Nöten reichen die 14 Nothelfer gar nicht aus.“ Sie reichen erst recht nicht aus für die Diaspora. Da tut es not, daß alle Katholiken Nothelfer werden, daß besonders die badischen Katholiken ihre badische Diaspora nicht vergessen. Schenket uns, liebe Brüder, das Gebet des Herzens und die Gabe der Hand! (Postfachkonto: Pfarrkurat Johmann, Karlsruhe 78 007.)

Der Neubau der Kirche

Die kleine, jedoch in stetem Wachstum begriffene Diasporagemeinde Grötzingen mußte sich bislang mit recht bescheidenen Räumlichkeiten zur Feier ihres Gottesdienstes begnügen. In einem schönen, großen Garten, an der Hauptdurchfahrtsstraße des Ortes gelegen, war seinerzeit eine kleine Villa erworben worden, deren Erdgeschossräume nach Herausnahme der Zwischenträume als Notkirche zu dienen hatten, während das aus Fachwerk erbaute obere Geschosß eine recht beengte Wohnung für den Herrn Pfarrkuraten abgeben mußte. Die Unterbringung von Gemeindegeweißtern oder gar einer recht nötigen Kleinkinderschule war unmöglich.

Durch Bereitstellung von Mitteln ist es nun möglich geworden, an den Neubau einer Kirche zu gehen. Das gleichzeitig mitgeplante Pfarrhaus mußte vorläufig leider noch zurückgestellt werden. Hoffentlich kann man auch mit diesem bald beginnen, denn dadurch würde es möglich werden, das Haus der jetzigen Notkirche frei zu bekommen und als Gemeindefaal, Kinderschule und Schwefelkugelnwohnung zu verwenden, so daß dem kirchlichen Leben und Wirken der Gemeinde dann ein ideales Zentrum gegeben wäre.

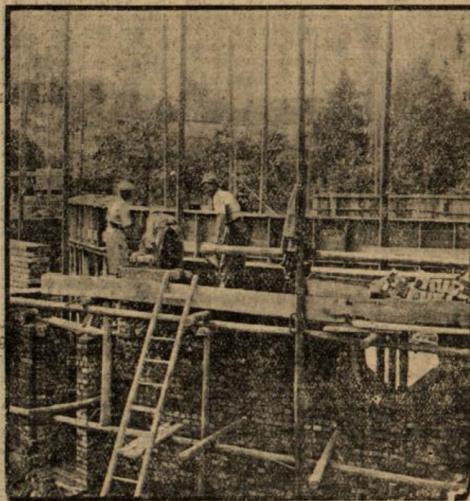
Der an der Notkirche vorhandene 36 Ar große Garten bot einen äußerst günstigen Bauplatz für den neuen Kirchenbau. An der Hauptstraße gelegen und doch durch einen großen Vorplatz von ihr getrennt, so daß jeder Verkehrslärm abgehalten wird, erhebt sich die Eingangsfassade des neuen Baues. Die beiden Türme dieser Seite sind durch eine glatte Mauer zu einer wichtigen Fassade verbunden. Erst in großer Höhe lösen sich die Türme von dieser Basis ab und werden mit pyramidenförmigen Kupferhauben abgedeckt. Zwei Eingangsportale und darüber eine große Fensterrose, vor die sich ein gewaltiges Steinkreuz stellt — Heiligkreuzkirche — beleben die große Mauerfläche, die oben zwischen den Türmen durch eine Vogengalerie abgeschlossen wird.

Der Grundriß des Kirchenraumes ist kreisrund mit 18 Meter Durchmesser. Um ihn herum legt sich auf beiden Seiten ein 2,50 Meter breiter Umgang, nur durch eine Stützereihe vom Hauptraum getrennt. Gegenüber der Eingangsseite öffnet ein halbkreisförmiger Triumphbogen den Kirchenraum nach dem Chor, der massiv überwölbt wird. Rechts und links vom Chor sind Paramentzenraum und Sakristei angegliedert. Durch letztere wird man später in einem Verbindungsbau nach dem Pfarrhaus gelangen. Unter Sakristei und Chor liegt der Heizraum der ein-

zubauenden Warmluftheizung. Der Boden des Chors ist gegen den des Kirchenraumes beträchtlich erhöht, so daß der Hauptaltar der ganzen Gemeinde gut sichtbar wird. Ueber dem Altar, der einen hohen Kreuzfries trägt, ist die Wand durch ein großes Rundfenster durchbrochen, das stark farbig ornamental verglast werden wird. Das Licht wird dem Chor durch je zwei seitliche schlanke Fenster zugeführt, die weit in das Deckengewölbe hinein-schneiden und vom Kirchenraum kaum sichtbar sind.

Der Neubau der Kirche. — Die Fundamente stehen. In der Höhe befinden sich an den Stirnwänden niederen seitlichen Umgänge.

Auf der Eingangsseite liegt zwischen den Türmen die geräumige Vorhalle, aus der man geradewegs in die Kirche, rechter-



Der Neubau der Kirche. — Die Fundamente stehen.

In der Höhe befinden sich an den Stirnwänden niederen seitlichen Umgänge.

Auf der Eingangsseite liegt zwischen den Türmen die geräumige Vorhalle, aus der man geradewegs in die Kirche, rechter-

GUSTAV BURST / Baugeschäft / **GRÖTZINGEN**

Waldstrasse 27

Telefon 96 (Durlach)

Bauausführungen in jeder Art und Größe.

Dampfziegelei Mathias Eder

Berghausen b. Durlach Fernruf: Durlach 248

Backsteine * Viellochsteine * Formsteine

hand jedoch zu der Emporetreppe in dem einen Turm gelangt. Im anderen Turm ist, vom Kirchenraum zugänglich, die Kaufkapelle eingebaut.

Über der Vorkapelle befindet sich die Sängerkapelle, die sich balkonartig, nur von zwei schlanken Stützen getragen, in den Kirchenraum vorstreckt. Die Empore ist, ähnlich wie der Chor, massiv überwölbt.

Der 12 1/2 Meter hohe Kirchenraum wird durch zehn schlankes Fenster, die über dem Umgangsbalken ansetzen, erleuchtet. Farbige Verglasung wird dem Licht gehaltenen Raume Stimmung geben. Die Decke wird nicht zentral ausgebildet werden, sondern wird im Gegenteil die Hauptachse der Kirche betonen. Ein mittlerer Längs-

streifen der Decke von der Breite des Chorbogens wird, mit Holz gedeckt, höher in den Dachstuhl einschneiden, während die beiden tiefer liegenden, seitlichen Deckensegmente schlicht verputzt hergestellt werden. Auf diese Weise wird die praktische runde Form der Predigtstühle mit der traditionellen, nur auf den Hauptaltar gerichteten Längsachse, in glücklicher Weise vereinigt.

Zwei seitliche Türen in den Umgängen sind als Notausgänge gedacht und werden an Sommertagen zur Querlüftung dienen. Zwei Leuchttische befinden sich an den Turmseiten der Umgänge.

Das Äußere der Kirche ist als schlichter Kubusbau gedacht. Sockel, Treppentufen und sonstige Architekturdetails sind in gelbem Sandstein hergestellt. Der große Dachstuhl sowie die sonstigen

Dächer werden mit Schiefer gedeckt, für die Blecharbeiten wird das dauerhafte Kupfer verwendet.

Mit ihrer Baumasse wird die neue Kirche die Häuser des Ortes wesentlich übertrifft, so daß sie schon von weitem dem Beschauer als ein neues Wahrzeichen ins Auge fallen wird. Und so möge der Bau das religiöse Leben der Gemeinde stärken und anregen und so mancher Generation ein Zentrum ihrer christlichen Glaubensarbeit sein!

Architekt Franz Kuhn.

Verantwortlich: für den Textteil A. Richardt; für Inserate Ph. Riederle. Druck Badenia A.G. in Karlsruhe.

Franz Scheidt, Grötzingen

Weingartenstrasse 27 :: Telefon Amt Durlach Nr. 483

Zimmerarbeiten und Treppenbau jeder Art und Grösse

Vermischte Nachrichten

Ford kauft Uhren und ein deutsches Automobil.

Calmbach (O.-A. Neuenbürg), 26. Sept. Henry Ford hat am letzten Freitag bei seiner Fahrt von Baden-Baden nach Stuttgart auch in Calmbach Halt gemacht und dem Uhrengeschäft Schmid daselbst einen Besuch abgestattet. Er hat verschiedene Uhren in deutschen Uhren abgeschlossen. Besonders Interesse zeigte er für eine von J. Schmid konstruierte Arbeitsuhr und hat sich eine solche für seinen persönlichen Gebrauch bestellt.

Henry Ford kaufte in München dieser Tage ein deutsches Auto! Und das war nicht etwa irgend eine hochlegante Luxuslimousine, nein, sondern ein ganz altes Automobil — nämlich einer der ersten Benz-Wagen, eines der ersten gebauten Autos. Dieser Wagen stammt aus dem Jahre 1888 und stand neben anderen ähnlichen Modellen bisher im Deutschen Museum zu München.

Ein Flugschüler tödlich abgestürzt.

Stuttgart, 26. Sept. Auf dem Flugplatz in Vöblingen ereignete sich wieder ein bedauerlicher tödlicher Flugzeugunfall. Ein Flugschüler der dortigen Fliegerschule, Brandorf, mußte, da sein Motor stehen blieb, im Gleitflug landen. Dabei trübte er in einer Kurve ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Flugschüler schwer verletzt. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Verhängnisvolle Verwechslung.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Wie erst jetzt bekannt wird, ist vor einigen Monaten ein hiesiger junger Kaufmann das Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung durch einen Apothekergehilfen geworden. Der junge Mann litt an einer Schlafkrankheit und begab sich deshalb in ein Krankenhaus, wo er ein Medikament eingenommen bekam. Nach einigen Tagen ließ sich der junge Mann auf Grund des Rezepts in einer hiesigen Apotheke das Medikament nochmals verabfolgen, das er sich im Krankenhaus eingenommen hatte. Kurz nach der Einnahme stellten sich Schwindel und Sehstörungen ein, die nach kurzer Zeit den Tod zur Folge hatten. Eine sofort vorgenommene Untersuchung der Flüssigkeit ergab, daß diese vom Apothekergehilfen aus Versehen in einer sechsmal stärkeren Dosis hergestellt worden war, als nach dem Rezept die Herstellung erfolgen durfte. Gegen den Provisor nunmehr Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden.

Karpfen lernen schwimmen!

Delitzsch. In Berndorf bei Delitzsch begegneten sich zwei große Lastkraftwagen auf der schmalen Landstraße. Da keiner der beiden Kraftwagenführer die erforderliche Rücksicht auf den anderen walten ließ, prallten die beiden Wagen so stark aufeinander, daß sie beide in den Straßengraben stürzten. — Einer der beiden Lastwagen hatte 25 Zentner Karpfen geladen, die nun ebenfalls ihr Quartier mit dem Straßengraben veranfauchten und sich dort im „frei“-Schwimmen übten. Erst nach Eintreffen eines Ersatzwagens wurden die umkermmelnden Karpfen mühsam wieder eingefangen.

Literatur

Alte Atlas der Apfel- und Birnenorten. Von R. G. Knippl. Der Verfasser macht sich eine prägnante, übersichtliche Stoffanordnung zu eigen. Neben den Grundlagen für die Anpflanzung werden die richtige — wirtschaftliche — Sortenauswahl unter Berücksichtigung der klimatischen und regionalen Verhältnisse und die Verbreitungsgebiete in Deutschland behandelt. Beide Bändchen enthalten außer der nach rationalen Gesichtspunkten erfolgten Sorteneinteilung sehr gute Einzelbeschreibungen der wichtigsten Sorten mit vorzüglichen Mehrfarb-Abbildungen. (Verlag J. F. Schreiber, Erlangen a. N. Preis pro Band RM. 1.80.)

Ph. Kuhlens: Turnerische Körperkultur. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

Körperkultur ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden. Die mannigfachen Schulformen und Systeme suchen den Körper aus der Verkrüppelung zu lösen, die eine ungesunde Lebensweise in Beruf und Großstadt hervorgerufen hat. Grundlage aller Höchstleistung auf einem Sondergebiet bleibt aber die systematische Körperkultur. Insofern hat auch das vorliegende Werkchen in der reichen Sportliteratur seinen berechtigten Platz, weil es alle Arten der turnerischen Körperkultur systematisch behandelt, von den Freiübungen aufsteigend zu den Geräteübungen an Red, Barren und schwebischer Leiter. Ein überaus reiches Bildmaterial erläutert die Ausführungen, zu denen der Verfasser, der Lehrer an der preussischen Polizeischule für Leibesübungen ist, besonders berufen ist. Das Buch wird allen Turnfreunden durch seine umfassende Vollständigkeit und sein reiches Übungsmaterial eine wertvolle Handhabe bieten.

W. Raabe: Meister der Leibesübungen. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

Mit dem Interesse für Leibesübungen ist auch der Sinn für die Geschichte der Leibesübungen erwacht, und diese Geschichte ist an einige Männer geknüpft, die sich zu einer Zeit für die Leibesübungen einsetzten, als sie noch nicht Allgemeingut des Volkes waren. Die Leibesübungen in ihrer vielfältigen Form haben eine Entwicklung, die nicht immer gerade Wege gehen konnte. Das von Oberstleutnant Dr. Raabe herausgegebene Buch „Meister der Leibesübungen“ schildert diesen Entwicklungsgang, indem es einen Lebensabriß der großen Turnpädagogen und Turnkämpfer gibt mit dem besonderen Hinblick auf ihre reformierenden Gedanken auf dem Gebiete der Leibesübungen. In diesem Sinne wird das kleine Werk, das trotz des beschränkten Raumes vollständig und geschlossen ist, vielen Turnfreunden willkommen sein.

Sport-Literatur

„Lehrbuch des Wasserballspiels“ von Dr. R. Kuhlmann. Leipzig, Verlag Quelle und Meyer, 90 Seiten.

Das interessante Werkchen geht über den Rahmen eines trockenen Lehrbuches weit hinaus, das Spiel selbst wird darin lebendig; wer es aufmerksam liest, beherrscht das Spiel wenigstens „theoretisch“ und das will schon etwas heißen. Die praktischen Übungen und Bilder sind eine willkommene Ergänzung des Wortes.

„Medizinball und Kugelgymnastik“ von Hilde Kaiser. Leipzig, Verlag Quelle und Meyer, 60 Seiten.

Befen und Sued des frohen Spiels mit dem Medizinball und die Bedeutung der Kugelgymnastik, als einer wertvollen Erziehungsmethode neuerzeitlicher Leibesübungen, werden vollständig und überzeugend dargestellt, wertvolle Anregungen methodischer Art, für die Allgemeinheit bestimmt, gegeben, Spiele und Spielformen erläutert und durch 31 Bilder veranschaulicht. Das Buch wird Freunde finden und Freunde werden.

„Der Ballspiel“ von Heinrich J. Leipzig, Verlag Quelle und Meyer, 40 Seiten.

Ueber das so beliebte und weitverbreitete „Fußballspiel“ hat der Verfasser das Wissenswerte zusammengetragen und mit Bildern jedem verständlich gemacht. Daneben legt er sich für das fast in Vergessenheit geratene „Trommelballspiel“ recht warm ein und schließlich bricht er eine Lanze für zwei einfachere Spiele: „Prellball“ und „Ball über die Schnur“, die überall ohne große Vorbereitungen ausgeführt werden können.

Wasserstände des Rheins vom 26. September, morgens 8 Uhr: Balshut 293, gef. 6; Basel 28; Schutterinsel 142, gef. 8; Rehl 267, gef. 15; Maxau 445, gef. 3; Mannheim 389, gef. 16; Kaub 212, gef. 1 Zentimeter.

Badisches Landestheater

Spieltplan vom 27. September bis 6. Oktober 1930.

Im Landestheater:

Samstag, 27. Sept. * C 2. Th.-Gem. 601—700. Zum ersten Male: Die Prinzessin und der Entfänger. Lustspiel von Engel und Grünwald. 20 bis nach 22. (5.—)
Sonntag, 28. Sept. * E 2. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Der letzte Krieg. Operette von Johann Strauß. 19 1/2—22 1/2. (3.—)
Montag, 29. Sept. Volkshöhle: September-Vorstellung: Amnestie. Schauspiel von Finkelnburg. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.—)
 Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 30. Sept. * A 2. Die Nibelungen 1. und 2. Abteilung. Trauerspiel von Heibel. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.—)
Mittwoch, 1. Okt. * B 3. Th.-Gem. 1001—1100. Faust. Lyrische Komödie von Verdi. 20 bis nach 22. (7.—)
Donnerstag, 2. Okt. * D 8 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 2. S.-Gr. Eder, Saitre, Franke und tiefer Bedeutung. Lustspiel von Grabbe. 19 1/2—22. (5.—)
Freitag, 3. Okt. * F 2 (Freitagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte. Die Prinzessin und der Entfänger. Lustspiel von Engel und Grünwald. 20 bis nach 22. (5.—)
Samstag, 4. Okt. * A 3. Die Nibelungen 3. Abteilung. Trauerspiel von Heibel. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.—)
Sonntag, 5. Okt. * G 3. Th.-Gem. 1101—1200. Kannhäuser. Von Wagner. 19 bis gegen 22. (8.—)
Montag, 6. Okt. * C 3. Th.-Gem. 1201—1300. Mississippi. Schauspiel von Kaiser. 20—22. (5.—)

Im Städtischen Konzerthaus.

Sonntag, 28. Sept. * Hinen. Komödie von Shaw. 19 1/2—21 1/2. (3.—)
Sonntag, 5. Okt. * Zum ersten Male: Wann kommst du wieder? Lustspiel von Maugham. 19 1/2—22. (8.—)

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Einfonkonzertmiete sowie Eingekünfte für das Zeittheater werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Die 2. Rate (Oktober) für die Jahresplatzmiete kann vom 1. bis 4. Oktober an der Theaterkasse einbezahlt werden. Vom 6. Oktober ab Hauseinzug. Gangegebühr 50 Pf.

Umtausch für Inhaber von höchsten Samstag nachmittags 15 1/2—17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Landestheaters, Tel. 8288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße, Tel. 888, und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstraße 20, Tel. 4351, und Kaufmann Karl Holzschuh, Berberplatz 48, Tel. 508.

Rundfunk und Schallplatte

Sonntag, 28. September. 7 Uhr: Morgenkonzert; 10.15 Uhr: Evang. Morgenfeier; 11 Uhr: Kammermusik; 12 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit; 13.10 Uhr: Gesangs-Quartette; 14 Uhr: Stunde der Jugend; 15.10 Uhr: Uebertragung des Handballmeisterspiels; 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 18 Uhr: Vortrag: Glanzleistungen antiker Technik; 19 Uhr: Sportfunk; 19.30 Uhr: Stunde der Kammermusik; 20 Uhr: Heitere Vorträge; 20.45 Uhr: Strauß-Abend; 22 Uhr: Sportbericht; 22.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Montag, 29. September: 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten; 15.45 Uhr: Briefmarkenfunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Das Recht der Frau im Wandel der Zeiten; 18.35 Uhr: Ein Glück kommt selten allein; 19.30 Uhr: Amelia.

Dienstag, 30. September: 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 15.30 Uhr: Frauenstunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Weimarer Gesselligkeit zur Goethe-Zeit; 18.35 Uhr: Auf Arbeitsjuche in Amerika; 19.30 Uhr: Der Bauer im Liebe; 20 Uhr: Unterhaltungskonzert; 21.45 Uhr: Klavierkonzert; 22.30 Uhr: Kleinfest.

Mittwoch, 1. Oktober: 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: Schallplatten; 12 Uhr: Promenadenkonzert; 13 Uhr: Schallplatten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vor-

trag: Im Flugzeug auf Karawanenwegen; 18.35 Uhr: Vortrag: Die Gefahren des Wechfels; 19.30 Uhr: Zeitbericht; 20 Uhr: Populäres Solisten-Konzert; 21 Uhr: So leben wir.

Donnerstag, 2. Oktober: 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten; 15 Uhr: Stunde der Jugend; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Weltfahrt; 18.35 Uhr: Große Parlamentarier; 19.30 Uhr: Aeltere Länze; 20.15 Uhr: Melodramen; 21.15 Uhr: Symbphonie-Konzert.

Freitag, den 3. Oktober: 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 15.15 Uhr: Frauenleben und Wirken; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Etwas über Eisen und Stahl; 18.35 Uhr: Metzger-vortrag; 19.05 Uhr: Wirtschaftsvortrag; 19.30 Uhr: Zither und Gitarre; 20 Uhr: Gänge; 21 Uhr: Abendkonzert; 22.30 Uhr: Sportvorbereitung; 23 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Samstag, 4. Oktober. 5.55 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert; 14.30 Uhr: Stunde der Jugend; 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 17.25 Uhr: Hausmusik; 17.45 Uhr: Sportbericht; 18.05 Uhr: Im Maschinenraum eines Dampferdampfers; 18.35 Uhr: Stunde der Arbeit; 19.30 Uhr: Die Instrumente des Orchesters; 20 Uhr: Nord und Süd; 22.30 Uhr: Langmusik.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER

Markgrafstrasse 51. Beim Rondellplatz. Telefon 6743

Teiefunken ♦ Siemens und andere erstklassige Rundfunkgeräte in jeder Ausführung u. Preislage. Verlang. Sie unverbindl. Vorführung in Ihrer Wohnung. Kundendienst durch Spezial-Ingenieure. Einige Neuheiten der Funkmesse bereits eingetroffen

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 27. September 1930

Vergänglichkeit

Der Baum wächst und blüht und welkt. Jedes Jahr geschieht das gleiche mit ihm, die Zeit bedingt diese seine Wandlung. Aber dann kommt ein Tag, wo seine Säfte fioden, wo keine Blüte aus einem frischen Aste sprießt, wo alles dürr und müd und alt an ihm ist, reif für den Untergang. Der Baum fällt. Andere treten an seine Stelle, andere, die jung sind und frischgeweckte Säfte in sich tragen. Und wieder beginnt mit ihnen das Wachstum der Erde, das nicht wäre ohne den Tod der Dinge.

Wir Menschen blühen wie die Bäume einige Zeit, dann gehen wir hin und sterben. In uns, wie in allem, ist diese irdische Vergänglichkeit, die sich nicht aufhalten läßt.

Der Herbst ist nun da. Die Tage werden stiller. Noch einmal sammelt sich alle Süße der Erde und steigt in die Trauben. Dann neigt sich das Jahr sanft dem Winter zu. Noch einmal werden die Farben jubeln, und die Wälder werden leuchtende Farben tragen, als schmelzen sie sich zu einem Fest. Aber dann wird das unaufhaltsame Fallen der Blätter beginnen und das Ziehen der Vögel und das Kürzerwerden der Tage...

Oft ist der Herbst von unseren Dichtern besungen worden. So sagt Senau: „Ich liebe dieses milde Sterben.“ Und Hölderlin: „Oh, vieles lernen wir aus dieser Zeit, die eilends sich verziehet.“ Und Nietzsche mahnt: „Bald wird es schneien, weh dem, der keine Heimat hat!“ Ein Herbstgedicht von Rilke hat folgenden schönen Schluß:

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Ween hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.“

Heberfall auf eine Stationkassette

In der Mittwoch Nacht mißlang durch die Aufmerksamkeit des dienleistenden Beamten die Ausraubung der Blankenlocher Stationkassette. Der Beamte rückte sich auf den Einbrecher und zwischen den beiden entstand ein regelrechter Ringkampf. Schließlich flüchtete der Einbrecher unter Zurücklassung seiner Beute. Bis jetzt konnte eine Spur des Täters nicht entdeckt werden.

Ausbreitungen beim Nichtfest

Unabhängig des Nichtfestes am neuen Studentenhause kam es am Freitagabend zu schweren Schlägereien zwischen den Bauarbeitern. Das Notrufkommando mußte gerufen werden, um Ordnung zu schaffen. Ein Arbeiter wurde durch einen Schlag auf den Kopf so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Das Heberfallkommando mußte die streitenden Parteien trennen.

Achtung beim Einkauf von Milch!

Nach § 1 der ortspolizeilichen Vorschrift für Karlsruhe vom 16. Oktober 1929 „Allgemeine Milchordnung betr.“ darf frische Kuhmilch als Vollmilch I nur dann in Verkehr gebracht werden, wenn sie einen Fettgehalt von mindestens 3,5 v. H. hat. Sofern der Fettgehalt geringer ist, darf sie nur als Vollmilch II verkauft werden, weil sie dann geringwertiger ist. Der übliche Verkaufspreis für Vollmilch I ist in Karlsruhe 52 Pfg. pro Liter. Es wurde nun festgestellt, daß Milch, die nur 2,9 Fettgehalt hat, zwar als Vollmilch II, also unter richtiger Bezeichnung verkauft wurde, daß dafür aber ein Verkaufspreis von sogar 34 Pfennig verlangt und bezahlt worden ist. Hierdurch sind die betreffenden Verbraucher benachteiligt. Es dürfte daher im allgemeinen Interesse liegen, die Verbraucher darauf hinzuweisen, daß eine Vollmilch II einen geringeren Fettgehalt besitzt und deshalb auch einen geringeren Wert hat als Vollmilch I.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.
Am Donnerstagabend wollte eine 25 Jahre alte Arbeiterin, die mit ihrem Fahrrad auf der Kaiserstraße in östlicher Richtung fuhr, ein fahrendes Mollauto überholen. Im Augenblick des Überholens glitt ihr das Rad infolge des nassen Asphalt aus, so daß sie unter das Auto geschleudert wurde. Das Mollauto fuhr über das Fahrrad hinweg, die Arbeiterin blieb unverletzt. — Am Donnerstagabend stieß ein Elektrolaster auf der Kaiserstraße mit einem Handwagen zusammen. Der Handwagen wurde beschädigt. Die Schuld trifft den Führer des Elektrolasters, da er mit zu hoher Geschwindigkeit fuhr und die nötige Vorsicht bei der Lenkung seines Fahrzeuges außer acht ließ. — Ein von der Kaiserstraße in die Kriegsstraße einbiegender Lieferkraftwagen rief am Donnerstag früh einen Geständelauer um, weil er anstatt in weitem Bogen nach rechts in kurzer Wendung nach links in die Kriegsstraße einfuhr. Hierbei kam der Kraftwagen in Schlingel und wurde gegen den Geständelauer geworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Am Donnerstagabend fuhr ein auf der Kaiserstraße in westlicher Richtung fahrender Motorradfahrer auf einen aus der südlichen Kirchstraße kommenden Personenkraftwagen auf. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß der Personenkraftwagenführer dem Motorradfahrer gegenüber das Vorfahrtsrecht verlegte. Der Motorradfahrer stürzte zu Boden und erlitt im Gesicht und an der Schulter nicht unerhebliche Verletzungen. Das Motorrad wurde stark beschädigt. — In der Eisenbahnstraße stieß Ede Stefanien- und Karlsruher ein in östlicher Richtung fahrender Personenkraftwagen mit einem aus der Kaiserstraße kommenden Radfahrer dadurch zusammen, daß der Führer des Personenkraftwagens das Vorfahrtsrecht außer acht ließ. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen, sein Fahrrad wurde beschädigt.

Diebstähle.
Ein Kaufmann aus Durlach erlitt die Anzeige, daß ihm aus seinem verschlossenen Garten sein Jagdhund im Wert von 250 Mark gestohlen und vermutlich geschlachtet worden sei. Verdacht auf eine bestimmte Person besteht nicht, die Erhebungen sind im Gange.

Außerdem wurden zwei Fahrräder gestohlen und zwei Dynamolampen entwendet. Ein Fahrrad, das vermutlich von einem Diebstahl herrührt, wurde aufgefunden.

Verkehrsunfall

Am Mühlburger Tor kollidierte am Freitag nachmittags ein Auto mit einem Motorrad. Der Motorradfahrer wurde heruntergeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Polizei nahm sofort den Totbestand auf.

Die Handwerkskammer warnt:

Ausbau der Volksschule auf Kosten der Lehrlingsausbildung?

Durch Verlängerung der Volksschulpflicht Verkürzung der Lehrzeit — Ausbau der Volksschule nicht in die Breite, sondern in die Tiefe

Am 24. und 25. September d. J. fand im Saale der ehemaligen Ersten Kammer im Badischen Landtag die 73. Plenarsitzung der Handwerkskammer statt. Am ersten Sitzungstage hatte sich die Versammlung mit der Zuwahl von 5 Mitgliedern und deren Stellvertreter zu befassen. Nach Ergänzung der Plenarversammlung trat diese am folgenden Tage zusammen zur Wahl des Vorsitzenden, des Vorstandes und verschiedener Ausschüsse gemäß den neuen Kammerstatuten. Hierauf ergriff der wiederum einstimmig gewählte langjährige Vorsitzende Malermeister J. J. Mann-Brosch das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in welcher er sowohl die zum erstmalig zusammengetretene Plenarversammlung als auch die Herren Vertreter des Ministeriums des Innens und Unterrichts und des Badischen Landesgewerbeamts herzlich willkommen hieß. Er machte dann die neuen Vertreter des Handwerks mit ihren Aufgaben bekannt, die besonders heute in der Zeit außerordentlicher wirtschaftlicher Not recht vielseitig und schwer sind. Nach § 103 der Reichsgewerbeordnung haben die Handwerkskammern bezüglich der für das Wohl des von ihnen vertretenen Berufsstandes zu ergreifenden Maßnahmen den weitesten Spielraum. Die Handwerkskammer wird es deshalb nach wie vor als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansehen, neben der Regelung des Lehrlings-, Gesellen- und Meisterwesens sich die Weiterbildung des gesamten Handwerkerstandes angelegen sein zu lassen durch Unterstützung von Fachkursen, Fachschulen und Abhalten von Rednerkursen u. dergl. Heute aber ist die Sorge um das materielle Wohlergehen des Berufsstandes eine der wichtigsten. Das Genossenschaftswesen verdient in der gegenwärtigen Zeit die größte Beachtung. Wir müssen aus der Entwicklung der Dinge lernen, daß wir uns nicht auf Hilfe von außen, sondern lediglich auf die Selbsthilfe aus unseren Reihen verlassen können. Die das Handwerk schädigende Schwarzarbeit, die Regierbarkeit und der Hausierhandel müssen bekämpft werden. Die Handwerkskammer muß mit allen Mitteln sich um die Arbeitsbeschaffung für das Handwerk bemühen. Die Maßnahmen der Reichsregierung in dieser Richtung werden darum mit dem größten Interesse verfolgt. Das Handwerk und Kleingewerbe konnte leider feststellen, daß es bei der Erstellung der Aufträge recht wenig Berücksichtigung findet. Bis jetzt ist die Verteilung auch regional recht unbillig vorgenommen worden. Baden hat nur einen recht unwichtigen Bruchteil erhalten, während Preußen rund 77 Prozent aller Aufträge über sich haben. Es ist zu hoffen, daß man endlich einmal Baden als Grenzland und den gewerblichen Mittelstand insbesondere durch positive Maßnahmen berücksichtigen wird. — Wir haben durch die Handwerkskammer vom 11. Februar 1929 eine zeitgemäße Handwerkersektionsordnung erhalten. Es liegt nun an dem Handwerk und den von ihm gewählten Vertretern, die Handwerkskammer zu ihrer wirklichen Vertrauensstelle zu machen, damit in ihr eine Arbeit geleistet werden kann, die ausschließlich dem Wohle ihres Berufsstandes dient.

Das zweite Referat über den Ausbau der Volksschulwesen" hielt der Geschäftsführer der Handwerkskammer, Direktor E. Breda. Ausgehend von den diesbezüglichen Bestimmungen in der Reichsverfassung, machte der Redner Ausführungen über die organische Gestaltung des Schulwesens. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule hat sich das mittlere und höhere Schulwesen aufzubauen. Anlagen und Regelung und die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, nicht wirtschaftliche und gesellschaftliche Rücksichten sollen maßgebend für die Wahl der Schulausbildung sein. Die Überfüllung der höheren Schulen war der Anlaß zu einem Erlaß des Herrn Ministers des Innens und Unterrichts über den Ausbau der Volksschulen. Auch Erweiterung und Vertiefung des Unterrichts oder durch den Aufbau weiterer Klassen soll erreicht werden, daß Volksschüler nach erfolgreichem Besuch der oberen Schulklassen ohne Schwierigkeit nicht nur zur einfachen Handels- und Gewerbeschule, sondern auch zur höheren Handelsschule der höheren Schulen übergehen können. Tatsächlich sind die höheren Schulen überfüllt, gehen doch rund 30 Prozent der Volksschüler in die höheren Schulen über. Schuld daran ist teils die Beibehaltung, mit der man in den letzten Jahren bei der Errichtung von höheren Schulen in Baden vorgegangen ist. Um der Überfüllung dieser höheren Schulen nunmehr vorzubeugen, denkt man an die Einführung eines 9. und 10. Volksschuljahres. Damit werde auch für den jugendlichen Berufsstand, welche in die ohnehin schwierige Zeit der Entwicklung

fällt, hinausgeschoben bis zu einer Zeit größerer feilscher und körperlicher Reife. Demgegenüber steht aber in der Praxis fest, daß die körperliche Entwicklung speziell durch die systematische Arbeit in der Werkstatt gefördert wird und eine allgemeine Kräftigung eintritt. Wenn ferner die erweiterte Volksschulpflicht damit begründet wird, daß im heutigen Volksschulunterricht ein höherer Bildungsgrad erforderlich sei, so muß dem entgegengehalten werden, daß im Volksschulunterricht in der Volksschule und in der Staatsbürgerkunde in der Gewerbeschule bisher genügend Gelegenheit zu weiterer Bildung geboten worden ist. Mißstand an der Überfüllung der höheren Schulen ist das gestiegene Berechtigungsverfahren; besonders die Beamtensorganisationen tragen die Verantwortung hierfür. Bei einem verarmten Volke ist rein rechnerisch eine Verjüngung des in der Ausbildung investierten Kapitals nicht möglich. Nicht das bloße Wissen, sondern das Können muß für die Befreiung einer Stelle entscheiden. Das Grundübel ist aber doch die Überfüllung der reinen Kurzarbeiter gegenüber der Handarbeit. Das an und für sich erfreuliche Streben nach „Höherem“ hat sich falsch ausgewirkt. Daher ist vor einer Verjüngung zu warnen. Wenn durch den Ausbau der Volksschulen der Zubrang zu den höheren Schulen sich tatsächlich verringert, so dürften 80—90 Prozent der Eltern von Volksschülern mit den Kosten einer zwei Jahre länger dauernden Volksschulausbildung belastet werden, obwohl bei 70 Prozent die bisherige Volksschulausbildung durchaus genügt hätte, denn es sind ja nur rund 30 Prozent in höhere Schulen übergetreten. Eine derartige Mehrbelastung dieser Eltern erscheint also nicht vertretbar. Die Erweiterung der Volksschulpflicht würde also nur eine Hinausschiebung der Lehrzeit zur Folge haben. Bis der Bekehrung im Handwerk Geselle wird, wird er durchweg das 20. Lebensjahr erreicht haben. Die Erziehung eines 16—17jährigen wird aber eine wesentlich schwierigere sein als die eines 14—15jährigen Lehrlings. Dazu werden die materiellen Ansprüche der Lehrlinge eine Steigerung der Löhne und Preise nach sich ziehen, weil das in die Ausbildung gesteckte größere Kapital eine höhere Verzinsung erfordert. Das liegt aber nicht im Interesse der Wirtschaft. Die Grundtendenz muß nach der Verringerung der Ausbildungsstellen zugunsten der persönlichen Begabung und Gelehrtheit gehen. Daß durch Verlängerung der Volksschulpflicht die Lehrzeit verkürzt werden soll, ist für das Handwerk unannehmbar. Dies würde eine Verkümmern der Berufsausbildung bedeuten, die ihren Schwerpunkt in der Meisterlehre hat. Der Handwerker muß sich seinen Ruf als Qualitätsarbeiter erhalten. Es ist zu befürchten, daß der 10klassige Volksschüler sich aus Dünkel auf seine schulwissenschaftliche Bildung noch weniger dem Handwerksberuf zuwenden wird. Auch aus Gründen der Bevölkerungsbewegung kann der Erweiterung nicht zugestimmt werden, denn der Geburtenrückgang wirkt sich nur einmal bei der Ausschaltung der 14—16jährigen im Produktionsprozess aus. Dieser einmalige wirtschaftliche Vorteil würde aber die erhöhten Kosten in persönlicher und sachlicher Hinsicht in keiner Weise ausgleichen. Aus diesem Grunde läßt auch die Erweiterung der Volksschulpflicht sich mit der Befreiung der Arbeitslosigkeit nicht in Beziehung bringen. Der Ausbau der Volksschule ist an sich begründbar, aber nicht in die Breite, sondern in die Tiefe. Die Gewerbeschulen haben über die mangelhaften Grundlagen der Volksschüler in Deutsch- und Rechnen-Klassende feststellen werden bei Eignungs-, Gesellen- und Meisterprüfungen selbsterklärt. Hier muß der Hebel angelegt werden. Auch der Fremdsprachenunterricht scheint entbehrlich, denn er verfehlt bei so kurzer Dauer seinen Zweck. Nach unserer Auffassung muß die Schule des Lebens mehr an Geltung gewinnen; der Ansturm des praktischen Menschen darf nicht zugunsten des Schulwissens gesäumt werden. Um den Zugang zu den höheren Schulen zu verringern, muß er abgebrochen werden, eine Auslese muß auch später noch einmal stattfinden. Mit dem hochangesehenen Pädagogen Kerchensteiner sind wir der Auffassung, daß es nicht auf die Breite der Bildungsgrundlage ankommt, sondern auf die Tiefe und innerliche Verwurzelung des Menschen.

Das Referat wurde von den Handwerkervertretern mit großem Beifall aufgenommen und zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung Anerkennung verdiene, weil sie in dieser wichtigen Frage die Wirtschaftsgruppen um Stellungnahme angehe.

Rund um den Schmiederplatz

Ich genieße den nicht immer ganz ungetrübten Vorzug, am Schmiederplatz zu wohnen. Wenn sich der berechtigte Zeitgenosse und Mitbürger darunter eine grüne Oase mit gärtnerischen Anlagen und dem dazu gehörigen Springbrunnen vorstellt, so ist er leider auf dem Holzweg. Alle die genannten schmiedenden Meister schweben vielleicht dem Verkehrsverein für die geplante Neuaufgabe seines Stadtplans vor, aber wir Gegenwartsmenschen haben uns nun einmal mit dem nackten Tatbestand einer trostlosen Einöde abzufinden. Dabei ist nur ein sehr zweifelhaftes Vergnügen sein kann, mit Schadenfreude festzustellen, daß die Renitenz zweier so hochwohlwollender Behörden wie die Stadterneuerung und die evangelische Kirchengemeinde schuld an diesem Zustand ist. Diese beiden, mit allen schuldigen Respekt sei es gesagt, feindlichen Brüder, die je zur Hälfte Eigentümer besagten Platzes sind, kommen nämlich vor lauter Eitelkeitsfragen, wenn man eigentlich der Bortritt gebührt: der kirchlichen oder der städtischen Amtsperson, zu keiner entscheidenden Lösung der Frage, wie der Schmiederplatz am zweckdienlichsten oder ästhetisch wirkungsvollsten angelegt werden könne. Denn bis der Platz seiner bei der Stadtgründung oder noch früher ins Auge gefaßten Bestimmung übergeben wird, den Standort einer Kirche zu bilden, kann durch eine neue Sinnfindung die fragliche Nutzung längst dahingefahren sein. So lange wird vermutlich die Bedürfnisfrage zur Erörterung stehen.

Ich will nicht ungerade sein: Die Lage des Platzes mitten in der Stadt hat der körperlichen Erquickung unserer Jugend schon manchen Vorzug geleistet — wenn nicht gerade eine liebliche Regenerade das Betreten und Überqueren des Platzes ohne wahrhaftig köpftiefel unzulässig erscheinen ließ (was aber in diesem Sommer unseres Rheinbergnäns keine Seltenheit war). Wenn dann im Winter die Schneemassen, mit förmigen Straßenferdrit vernünftig, auf diesem

beschränkten Jugend unter 14 Jahren bleibt es dann vorbehalten, die Antisitten des Lebens ahnungslos vorwegzunehmen und Beizeiten zu erfahren, daß alle Mission schließlich in einer Wasserfille endet. Wir Metzern schütteln freilich nur den Kopf und schimpfen auf solche Zustände, blasieren und abgestumpft, wie wir nun einmal an allen Schönheiten der Natur vorbeigehen.

Ich habe schon einleitend gesagt, daß ich zu den Anwohnern des Schmiederplatzes gehöre. Und da muß ich ehrlicherweise bekennen, daß ich keineswegs zu denen gehöre, die immer nur die Nachteile hervorheben und das Angenehme verkennen, was doch auch damit verbunden ist. Nur muß man eben Augen und Ohren offen halten, um daran teil zu haben. Ist nämlich der oben geschilderte Winter erst vorbei, so verwandelt sich vom Frühjahr bis zum späten Herbst der Platz in eine wahre Festwiese. Ich will zum Beweis nur der Reihe nach berichten, was ich alles von meinem Fenster aus in diesem Jahre erlebt habe — und dann komme noch einer und sage was gegen unsern Schmiederplatz!

Da hat sich zunächst einmal ein solennes

Jahrmarkt

aufgetan mit Karussell, Kasperltheater, Waffel- und Zuckerbrotbude. Ein lauer Frühlingswind trägt mir die seit der Kindheit vertrauten Musikschlager zum geöffneten Fenster herein. Ich höre nicht den klappernden Mechanismus, der das alles in ewig gleichem Rhythmus erzeugt, ich lausche nur aus meinem dunklen Versteck in die lampenschwinge, irrlüchtern Nacht hinaus und vernehme zum foundbovielten Male den Walzerpotpourri von Johann Strauß. Was soll ich an einem solchen freigelegten sich verschwendenden Abend im Theater, im Konzert, im Café, umgeben vom feierlich starren Ernst oder der gezwungenen Fröhlichkeit der Erwachsenen? Und noch in den Schlaf lasse ich mich wiegen von dem feurig gespielten Champagnerlied aus der „Niedermaus“.

Eine Seilzängertruppe

hat in kurzem Abstand den Platz eingenommen. Majak war das lustige Gesicht aufgeschlagen, auf dem sich dann Abend für Abend

Sonntag, den 28. September, nachmittags 2 Uhr:

Grundsteinlegung der Heilig-Kreuz-Kirche in Grötzingen

Katholiken, erscheint zahlreich zu diesem Katholikentag des Pfingzgaues!

(Mittwochs, Samstags und Sonntags auch am Nachmittag: zu ermäßigten Preisen) die Artisten mit ihren halbbrecherischen Kunsttücken zeigten. Begünstigt vom taghellen Scheinwerferlicht konnte ich dem Schauspiel fast unbehindert vom ersten Rang (dem ersten Stockwerk) aus folgen. Die Spässe der Clowns reizten mich genau so zum Lachen wie die teuren Parfettplatinhaber, und ich brauchte noch nicht einmal Ferkelgeld wie die vielen Raingäste zu geben, wenn unermutet der Mann mit dem Sammelsteller auftauchte.

Und dann machte sich eines Tages ein Riesenzelt auf dem Platze breit:

die Zeltmission.

Ein gewaltiges Musikkorps drohte allabendlich den lustigen Bau beinahe umzublasen, so überzeugt von ihrer guten Sache schmetterten sie ihre dröhnenden Bässe in die Gegend. Viele Wochen lang war ich allein schon durch die himmelstürmende Gewalt des Wechs zur Ruhfertigkeit getrieben — nur boshafte Menschen können behaupten, ich sei dabei an ähnliche Situationen zu Hause mit meiner Frau erinnert worden.

Dann wechselten wiederum Seiltänzer mit Karussells und Waffelbuden ab, bis jetzt als neueste Attraktion ein vollständiger Zirkus mit 100 Tieren

— zu mehr reicht leider nicht der Platz — sich niedergelassen hat. Während ich dies schreibe, gellen die drohenden Klänge der Bösen und Tiger zu mir herauf in die Stille, und ganz deutlich spüre ich schon den eigentümlichen Geruch der Manege in der Kasse. Brauendes Weisfalkläschen mischt sich dazwischen mit den aufreizenden Wärschen der (sicher exotischen) Musikpelle — alles das zusammengehalten von dem rhythmisch stampfenden Kontrapunkt der Dynamolichtmaschine. Zum ersten Male muß ich mich mit den hörbaren Eindrücken begnügen: das wie eine Riesenglocke dicht am Boden aufstehende Zelt verwehrt mir aber auch jeden Einblick in das Innere. Ob ich mich am Ende doch noch auftraffe, mein Eintrittsgeld zu entrichten?

H. A. B.

Unsere heutige Samstagsausgabe umfasst mit den Beilagen 36 Seiten.

Schlusskonzert der Singhule Karlsruhe

Das älteste, ursprüngliche, kostlichste, billigste und zugleich teuerste Musikinstrument ist unsere Stimme. Sie zu hegen und zu pflegen, sich zu erfreuen an ihrem Klang und zwar von der allerfrühesten Jugend an, ist eine der großen Aufgaben der im Jahre 1923 von Prof. Heinrich Kaspar Schmid mit Unterstützung der Stadtverwaltung ins Leben gerufenen und der Bad. Hochschule und Konservatorium für Musik angegliederten „Singhule“. Darüber hinaus aber betrachtet diese Schule — die eigentlich doch keine ist — die Arbeit als ihre Arbeits- und Vergnügen. Singend erzieht sie das Ohr zum musikalischen Hören, singend vermittelt sie die Fähigkeit, mit dem Handwertlichen in der Musik vertraut umzugehen, singend läßt sie das Klang- und Schriftbild der Musik entstehen. Da dieser Schule die Musik: Spiel, Tanz, Freude, Frohsinn, Andacht, Bestimmung und Träumen ist, durchwandert sie singend die Seiten unserer Kultur in den Werken unserer Meister, lernt in unseren Volksliedern die eigene Seele und die der Väter schauen, sie geht und lebt mit der Musik, die alle bindet und die Unterschiede von Geschlecht, Alter, Herkunft, Beruf und Weltanschauung überbrückt.

Einmal im Jahre geht die Schule aus der Stille ihrer Arbeit und ihres Strebens in einem „Schlusskonzert“ an die breite Öffentlichkeit. Welcher Wertschätzung sich diese Abende allgemein erfreuen, das bewies der am Mittwoch wieder bis auf den letzten Platz vollbesetzte große Festsaal nicht minder, wie der freudig begeisterte, herzlich warme Beifall, der aus einer froh gelösten Stimmung heraus den Dant und die Anerkennung der Zuhörer fundiert. An der Aufführung waren die 20 Klassen der Singhule und allerlei Instrumente beteiligt, wie Geige, Cello, Flöte, Klarinette, Baute, gespielt von Studierenden der Hochschule für Musik und der Lautenschule Ludwig Egler. Die Programmgestaltung brachte eine Folge von Reigen-Tanz- und Volksliedern in Form einer wirklichen Gemeinschaftsmusik, die in bewährter und kluger Steigerung über die einfachen und einstimmigen Gesänge der zweiten bis vierten Klassen, hinüberführte zu den mehrstimmigen Gesängen der fortgeschrittenen Mittelklassen und des Mädchenabends, um schließlich einen wirkungsvollen Ausklang zu finden in dem von sämtlichen Klassen der Anstalt gelungenen Schlusschor „Drunten im Unterland“, den der Leiter der Schule, Herr E. Horn, nach der Volkweise aus dem 19. Jahrhundert so bearbeitet hat, daß er als Beispiel einer konstruktiven Polyphonie das musikalische Innenleben im Volkslied sinnfällig darstellt und den ganzen Reichtum musikalischen Geschehens im Sinne einer Gemeinschaftsmusik zusammenfaßt. Besonders hervorheben möchten wir noch das den Volks- und Bänkelliedern Rahmens entnommene „Klein Marek“, die Volksweise aus der Schweiz „Großmutter will tanzen“, die von Kaspar Schmid bearbeiteten Volksweisen „Es Bureblebli mah-ni mit“ und „Riesloch, Hoderbüß“ und das von Johann geführte „Schwäbische Tanzlied“. Der Hauptanteil des Erfolges gebührt dem Leiter der Singhule, Herrn E. Horn, der sich mit größter Liebe und Sorgfalt seiner gemäß nicht leichten Aufgabe unterzogen hat und dem seine Zöglinge willig folgten und ihm sowie seinen Mitarbeitern alle Ehre machten.

K. A.

Die Singhule wurde im vergangenen Jahre von über 600 händigen Schülern besucht, die von 10 Lehrkräften in 8 Schulabteilungen und 20 Klassen unterrichtet wurden. Das neue Schuljahr hat vor kurzem begonnen und Neuanmeldungen werden noch entgegengenommen; man möchte wünschen, daß diesen eifrig entgegen wird.

Wendling-Quartett

Nachdem die Sommerpause vorbei und der ganze Spuk der Wahlzeit verfliegen ist, scheint auch wieder die rechte Stimmung für stille musikalische Feiertage gekommen zu sein. Wenn das Wendling-Quartett am Donnerstag abend, trotz einer interessanten neuen Oper im Landestheater, ein volles Haus vorfindet, so zeigt das in erster Linie für die hohe Wertschätzung, deren sich diese Stuttgarter Künstler von jeher und in steigendem Maße erfreuen. Aus dem Quartett war diesmal durch Hinzuziehung eines zweiten Violschiffen ein Quintett geworden, das Brahms (Quintett G-Dur, opus 111), Haydn (Quintett G-Dur, opus 88) und schließlich Mozarts Quintett G-Moll (Köchel-Verz. 516) zum Vortrag brachte. Bezeichnend für die sublimen Vorkunst, mit der die Kunst zu Werke gingen, war unstreitig Joseph Haydn, dessen adagio cantabile 3. B. in unerhörter Süße erklang. Wie ja überhaupt die Adagios im allgemeinen und hier im besonderen der Präludien für Madras Klavierstück sind. Die Musikzierenden wurden nach Gebühr herzlich gefeiert.

× Ausgabe von Befreiungs-Goldstücken. Anlässlich der erfolgten Kämmung der Rheinlande werden durch die Preussische Staatsmünze Berlin eine Anzahl Befreiungs-Goldstücke in Größe der früheren Zehn- und Zwanzigmarkstücke geprägt und herausgegeben.

Karlsruher Gerichtssaal

Rückfälliger Zeh- und Darlehensbetrüger.

In seiner gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller verhandelte das Karlsruher Schöffengericht gegen den 17. Mai, hauptsächlich wegen Betrugs verurteilten 33-jährigen Schlosser Rudolf J. aus Hohenwettersbad, der sich wegen Betrugs im Rückfall, sowie wegen Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Am 7. Juni d. J. mußte er bei einer Witwenfrau in Müppurr den Anschein zu erwecken, als sei er Mitinhaber einer Biergroßhandlung, worauf sie ihm für geliefertes Mineralwasser einen Betrag von 11 Mark auszahlte, den er, obwohl er keine Vollmacht hatte, einzahlte und für sich verbrauchte. Einige Tage darauf erzwang er sich in einem spanischen Weinlokal in Karlsruhe 5 Mark und vergaß die Rückzahlung. In gleicher Weise pumpte er eine hiesige Kolonialwaren- und Geschäftsinhaberin um denselben Betrag an. Unter falschen Vorpiegelungen erlangte er am 18. und 19. Juni bei einem Kaufmann in der Rheinstraße Provisionen von je 10 Mark. Einer Hausangestellten machte er einen derart zahlungsfähigen Eindruck, daß sie sich zur leihweisen Ueberlassung von 5 Mark herbeiließ, die sie nicht wieder zu sehen bekam. Am 28. Juni und 1. Juli verübte er Zehbetrügereien in Höhe von 1 Mark und 88 Pfg. Einem Filialleiter schwindelte er vor, er wolle zwei Sack Zucker bestellen, wodurch er sich in einen derartigen zahlungsfähigen Geruch brachte, daß dieser ihm mit 10 Mark auszahlte, denen er heute noch nachtrauert. Der Urkundenfälschung machte sich der Angeklagte schuldig, indem er zwei Quittungen mit fremden Namen unterzeichnete. Das Gericht nahm zugunsten des Angeklagten, der als halbfloher Beschäftigter anzusehen ist, an, daß er aus Not handelte und beurteilte ihn unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis.

Er gibt mehr zu, als er verdienen hat.

Wegen Diebstahls im Rückfall, Unterschlagung und Betrugs hatte sich heute der vorbestrafte 20 Jahre alte Bergmann Oskar B. aus Freistadt i. Westpreußen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der sich seit dem 24. Juni d. J. in Untersuchungshaft befand, gibt folgendes an: Am 2. April d. J. verschaffte er sich Zugang in die Wohnung eines Landwirts in Herford und stahl dort ein goldenes Damenarmband im Werte von 100 M. In Stetten ermittelte er eine Gitarre im Werte von 8 M., sowie ein einem Werte gehöriges Herrenfahrzeug im Werte von 50 Mark. In der Nacht vom 11. auf 12. Juni stahl er aus dem Zimmer eines Dienstmädchens im Gasthause „zum Storch“, wo er übernachtete, den Betrag von 280 Mark. Im Juni eignete er sich in Karlsruhe zwei Änzüge, einen Gummimantel, sowie Wäsche und Gebrauchsgegenstände an. Des weiteren verschaffte er sich Zugang in das verschlossene Zimmer eines Wirtsfrauklins, das er um eine Armbanduhr, zwei Paar Goldschuhe und eine Altenuhr im Gesamtwert von 90 Mark erleichterte. Ferner ist der Angeklagte geblüdig, am 17. Juni in Mannheim aus dem Keller einer Wirtshaus 22 Flaschen Kollowein gestohlen und in einem Sack (1) weggeschafft zu haben. Diesen Diebstahl, sowie den eines Koffers von einem in Ludwigshafen haltenden Kraftwagen glaubt ihm das Gericht nicht; denn in Mannheim und Ludwigshafen wurden, wie die Kriminalpolizei feststellte, weder die 22 Flaschen Kollowein, noch der Koffer gefunden. Damit ist das Sündenregister des Angeklagten noch nicht erschöpft. In Offen verübte er ein gleiches Verbrechen. In Stetten veranlagte er seinen damaligen Arbeitgeber im Laufe des Mai, ihm einen Sonn-

tagsanzug, sowie ein Paar Schuhe für 86 Mark zu überlassen; den Betrag wollte er aber verdienen. Anstatt zu arbeiten, verschwand er jedoch von der Bildfläche. Die in Bühl gestohlenen 280 Mark waren in kurzer Zeit verpulvert, wobei eine Birne, die er in Karlsruhe auf der Kaiserstraße kennen gelernt hatte, das ihmige betrug. Allein 25 Mark davon wurde er in einer Schiebhütte los. Der Vorliegende gab im Verlaufe der Vernehmung des Angeklagten seiner Verwunderung Ausdruck, daß dieser mehr einkamte, als er angestellt hatte. Er blüdt auf eine trübe Vergangenheit zurück. Befragt, ob er vielleicht durch schlechte Gesellschaft auf die schiefste Ebene geraten sei, antwortete der Angeklagte mit ja. Vorfrüher: Wann sind Sie denn in schlechte Gesellschaft geraten? Angeklagter: 1922. Vorfrüher: Wie lange hat das gedauert? Angeklagter: Bis 1929. Vorfrüher: Wo war denn das? Angeklagter: In der Fürstbergerstraße (Heiterkeit). Staatsanwalt Dr. Müller beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren.

Das Schöffengericht verurteilte B. wegen einfachen Diebstahls im Rückfall in vier Fällen, wegen schweren Diebstahls in einem Falle, sowie wegen Unterschlagung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis; von der Anklage der in Mannheim und Ludwigshafen begangenen Diebstahle, sowie wegen Betrugs wurde der Angeklagte freigesprochen.

Fingierte Bestellungen.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs stand der 35 Jahre alte vorbestrafte Reisende Christian G. aus Erzingen, Bezirk Walingen, vor dem Schöffengericht. Er hatte nach der Anklage in der Zeit vom September bis November 1929 als Vertreter für eine Wägenher Firma 20 Bestellscheine auf die Werke „Die neue Volkshochschule“ und „Neuzeitliche Elektrotechnik“ selbst unterzeichnet oder unterzeichnen lassen und sich dafür 877.90 Mark Provision auszahlen lassen, auf die er keinen Anspruch hatte. In der Verhandlung sprach der Angeklagte die Schuld auf einen großen Unbekannten, den er in Heidelberg kennen gelernt haben will und auf dessen Konto die Fälschung der Bestellscheine zu sehen sei. Nachforschungen, die die Kriminalpolizei in Durlach und anderen Orten anstellte, brachten jedoch keine Klarheit über jenen mysteriösen Unbekannten, so daß das Gericht zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Bestellungen von dem Angeklagten selbst gefälscht wurden. Es erkannte gegen ihn wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug auf eine Gesamtgefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten abzüglich zwei Monate drei Wochen Untersuchungshaft.

Eiserhügeliger Messerheld.

Der vorbestrafte 24-jährige ledige Fabrikarbeiter August K. aus Rheinhausen brachte der 20-jährigen Wägenmacherin Rosa Knabel am Rheinufer bei Rheinhausen mit dem Messer einen Stich in den Arm bei und stieß sie die Wöschung hinunter, so daß sie unmittelbar aus Wasser geriet und hielt ihr dann mit den Worten: „Soll ich es ansetzen?“ sein Jagdmesser an den Hals. Die Tat geschah aus Eifersucht, weil das Mädchen, mit dem er ein Verhältnis hatte, mit einem jungen Manne aus einem anderen Orte spazieren ging. A. hatte vor Begehung der Tat bei einem Sportfest, am 27. Juli, zwei bis drei Liter Bier getrunken. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung verurteilte ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis abzüglich ein Monat Untersuchungshaft; der Staatsanwalt hatte sieben Monate beantragt.

Kapelle Krämer im Kaffee Bauer

Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß Herr Sinner seinem neuen Stammpublikum nach dem Wegzug der im Laufe der Jahre so beliebt gewordenen Kapelle Dolenz schon etwas ganz besonderes bieten mußte, um der Tradition seines Hauses nicht untreu zu werden. Die neue Kapelle Krämer, der von ihrer jahrelangen Tätigkeit am Kasino-Palast-Hotel München und als Kurkapelle freudentzündet der beste Ruf vorausging, hat sich in zwei großen Sonderskonzerten so gut und überraschend schnell die Publikum erobert, daß ihre weitere Wirksamkeit in Karlsruhe sicher noch besten Erfolg besetzen wird. Es sind hier sieben Musiker am Werk, die mit bemerkenswerter Vielfältigkeit und mitreißendem Temperament, gutem künstlerischem Geschmack und mit reibungslosem Zusammenspiel musizieren und eine ganz eigene Note haben. So wird der Freund der eigenartigen und aufreizenden Rhythmen des modernen Jazz und der zeitgemäßen Operetten- und Schlagermusik nicht nur mehr Schmitz und Farbe verlangen können, ohne daß ihn die sonst so beliebten Geschmackslosigkeiten stören. Wertvoller scheint uns indes, daß die im Kaffee Bauer heimischen, treuen Verehrer der guten, leichteren und schwereren Klassischen Musik auch nicht enttäuscht werden, sie vielmehr sehen können, daß die Kapelle sich dieser Musik mit besonderer Sorgfalt, feinem Empfinden und gebändigter Fäkt widmet und auch da voll auf der Höhe ist. Kapellmeister Krämer ließ als Solist mit dem 1. und 2. Satz aus dem Mozartischen Violinkonzert in D-Dur seine besonderen geistreichen Qualitäten erkennen; ein singend warmer Ton, sicher beherrschte Griff- und Bogentechnik und eine edelige gefällige Durcharbeitung zeichnen sein Spiel aus. Albert Pichner ist nicht nur ein verlässlicher Cellist, er besitzt auch noch als Banjo-Solist durch eine überzeugende Beherrschung dieses Instrumentes. Josef Schwarz am Flügel bringt viel Farbe und Klang und fabelhafte Technik in sein Spiel und Albert Littel ist der bewegliche Schlagzeuger, wie man ihn sich wünscht. Das zahlreiche Publikum dankte für die guten Programme, wie die gleichermäßen entsprechende Darbietung mit herzlichem Beifall. K. A.

Peter Heil!

Die vom Karlsruher Hausfrauenbund in der städt. Ausstellungshalle vom 27. September bis 5. Oktober veranstaltete hauswirtschaftliche Ausstellung wird auch deshalb eine besondere Anziehungskraft ausüben, weil ihr zum ersten Male eine Fischereiabteilung angegliedert ist.

Der Rheinberufsfischerei-Verein Karlsruhe-Mannheim, der zusammen mit der Vereinigung badischer Sportfischer die Fischereiausstellung übernommen hat, verfolgt durch diese Veranstaltung den Zweck, zu zeigen, welche Fischearten im Rhein hauptsächlich vorkommen, um dadurch zugleich das Interesse der Bevölkerung für den Genuß von Süßwasserfischen zu wecken.

Mit der Ausstellung ist gleichzeitig ein Fischverkauf verbunden. Lebende Rheinische und geräucherter Rheinaale werden zu billigen Preisen verkauft. Auch werden frisch gebadene und gefochte Fische verabreicht. Kochbücher sind unentgeltlich erhältlich. Ganz besonders wird auf die geräucherter Rheinaale aufmerksam gemacht. Feinschmecker können den Rheinaal aus unmittelbarer Nähe zu billigen Preisen beziehen. Es handelt sich um Fische, die im freien Rheinstrom und nicht etwa in stehenden Nebengewässern gefangen werden und die den vielfach im Handel angebotenen amerikanischen Aal an Güte weit übertreffen. Nähere Auskunft wird in der Ausstellungshalle bereitwillig erteilt.

Von der Bergwacht

Am letzten Mittwoch hat die Bergwacht, Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, ihr Winterprogramm in gut besuchter Versammlung besprochen.

Da die Tätigkeit der Bergwacht von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut wurde, hat sie bei allen Wandervereinen erhöhte Beachtung und Anerkennung gefunden, weil sie für die Touristenwelt, aus der sie hervorgeht, wirklich praktische Arbeit leistet. Insbesondere die Winterarbeit bringt so recht die uneigennütige Tätigkeit der Bergwacht ins rechte Licht, sind doch die von der B.W. errichteten Unfallstationen im Gebirge ein dringendes Bedürfnis geworden, insbesondere in den letzten Jahren, wo die Schneeschuhfahrer bei jung und alt zugenommen haben.

Diesen Winter sollen erstmalig auch im nördlichen Schwarzwald (sogen. fliegende Unfallstationen) eingeführt werden, die die weniger begabten Gebiete mit ihren Schneefüssen durchstreifen und Derungsflücken Hilfe bringen können. Daß alle diese Einrichtungen viel Geld verschlingen, dürfte jeder unschwer erraten. Daher erwartet die Bergwacht von allen Schifffahrern, daß sie die angefallenen Sammelbüchlein etwas mehr beachten und beschicken, zumal jede Spende ausschließlich zu Zwecken der Unfallhilfe Verwendung findet. Jedem wird empfohlen, in die Angelegenheit jeder der Bergwacht helfen.

Eine weitere Neuerung hat die hiesige Arbeitsgemeinschaft dadurch eingeführt, daß eine von der Bergwacht aus der Praxis heraus geschaffene und eigens für Bergwächler bestimmte Sam-Büchlein herausgegeben wurde, die jeder B.W.-Sanitäter im Rucksack bei sich führt und mit deren Inhalt er bei jedem größeren Unfall brauchbare und sachgemäße Hilfe erbringen kann. Infolge Geldmangel konnte zunächst nur ein kleiner Teil der B.W.-Leute mit dieser Sam-Büchlein versehen werden.

Sonntagskonzerte im Stadtpark

Am kommenden Sonntag finden im Stadtpark bei gutem Wetter folgende Konzerteveranstaltungen statt: Von 11—12½ Uhr ein Frühkonzert der städtischen Schillerkapelle unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Greulich, zu dessen Besuch Konzertausflug nicht erhoben wird; von 16—18½ Uhr ein Nachmittagskonzert der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heilig und von 20—22½ Uhr ein Abendkonzert der gleichen Kapelle. Eämtliche Konzertprogramme versprechen an diesem Sonntag einige recht schöne Unterhaltungsgenüsse, insbesondere dürfte dem Frühkonzert der städtischen Schillerkapelle besonderes Interesse entgegengebracht werden, weil diese Kapelle seit zwei Monaten nicht mehr im Stadtpark konzertiert hat und sich bei ihrem jeweiligen Auftreten bei den Stadtgartenbesuchern großer Sympathien erfreut. Die Konzerte der Badischen Polizeikapelle sehen dagegen im Nachmittagsprogramm u. a. vor die Fantasia aus der Oper „Die Entführung von Hübner“ von Luber und die Ouvertüre zur Operette: „Der Bettelstudent“ von Willöder, sowie aus dem neuesten Werke Lehars das Lied „Dein ist mein Herz“ aus der Operette „Das Land des Lächelns“. Im Abendprogramm sind u. a. vorgezogen die Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart und die Ouvertüre zur Oper „Brünnelweh“ von Johann Strauß.

Die Elektrifizierung der badischen Bahnen

Schon seit geraumer Zeit bemühen sich Verkehrsorganisationen, Handelskammern und Städte unablässig um die Ueberführung der badischen Bahnen in elektrischen Betrieb. Nach Zeitungsberichten hat nunmehr der Oberbürgermeister von Frankfurt zur Handhabung der Reichsbahnverwaltung die Angelegenheit einer Elektrifizierung der wichtigen Nord-Süd-Linie Frankfurt-Basel einen Schritt weiter zu bringen. Gerade zur rechten Zeit ist hierzu eine vom Badischen Verkehrsverband herausgegebene Denkschrift unter dem Titel „Das Problem der elektrischen Betriebsführung auf den Haupt- und Gebirgsbahnen Badens“ erschienen. Der Verfasser, Dr. Geher-Karlsruhe, arbeitet in dieser für unter Land hochbedeutenden Frage den Anspruch auf dringliche Berücksichtigung überzeugend heraus. Die Verkehrsfrage als solche ist für die unmitelbare Nachbarschaft mit dem elektrischen Netz der Schweiz, mit der es durch 5 Grenzbahnhöfe verbunden ist, der scharfe Wettbewerb der linksrheinischen Auslandsbahnen, der jetzt der nächst Schweiz und Bayern wertvollsten Bahnverkehrs Europas, all dies läßt die Forderung auf Modernisierung und Umstellung des Dampfbetriebes in Baden ohne weiteres als gerechtfertigt erscheinen. Dazu kommen die im einzelnen aufgeführten Vorteile der elektrischen Betriebsführung für die Reichsbahn selbst, die sich vor allem auf den badischen Gebirgsstrecken (Schwarzwaldbahn, Höllentalbahn) geltend machen würden. Gerade die Länder, die ähnlich wie in Baden über reichhaltige Wasserkraft verfügen, haben sich aus Geoparitätsgründen für den elektrischen Betrieb entschlossen (Italien, Schweiz, Dänemark, Schweden). Die in Baden besonders große Arbeitslosigkeit drängt trotz der in der Schrift gleichfalls herüherten finanziellen Schwierigkeiten mit Macht zu einer alsbaldigen Inangriffnahme dieses Unternehmens, wodurch 57,5 Millionen Arbeitsstunden gewonnen würden und etwa 9500 Arbeiter in und außerhalb Badens für 4 Jahre Brot und lohnende Arbeit finden. Das badische Land war eines der ersten deutschen Länder, das bereits vor dem Kriege mit der Elektrifizierung seiner Bahnlinien (Basel-Schopfheim-Säckingen) begonnen hatte und mit großen Opfern seine reichen Wasserkraft für die Gewinnung von elektrischen Kraftquellen dienstbar machte. Eine Reihe von privaten Nebenbahnen in Baden hat in den letzten Jahren den Dampfbetrieb bereits auf elektrischen Betrieb umgestellt. Die Denkschrift gibt daher der wohl begründeten Erwartung Ausdruck, daß den Wünschen wegen Fortsetzung der Elektrifizierung der Vollbahnen baldigst entsprochen wird. Die 80 Seiten starke Schrift ist im Selbstverlag des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe erschienen.

Die Hundsfäden, nicht abgeholte Hand- und Reisepäckstücke sowie unanbringliche Frachtgüter, die im Bezirk der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im 2. Kalendervierteljahr 1930 anfielen, werden am 29. Sept. und 2. und 8. Oktober 1930 im Versteigerungssaal des Hauptbahnhofes Karlsruhe jeweils 8 und 14 Uhr beginnend, öffentlich versteigert.

Keine Einstellung von Dienstfängern bei der Reichsbahn. Zuletzt geht durch die Presse die Nachricht, daß die Reichsbahn beabsichtigt, eine größere Anzahl technischer und nichttechnischer Dienstfänger einzustellen. Es handelt sich hierbei um die Wiederabgabe einer anfangs März ds. Js. verkauften und damals richtigen Nachricht, die infolge der inzwischen erfolgten Deduktion des Bedarfs heute überholt ist. Weitere Dienstfänger werden für dieses Jahr von der Reichsbahn nicht mehr eingestellt. Bemerkungen bei den Reichsbahnverteilungen sind daher gegenwärtig zwecklos.

Der diesjährige Wallfahrtsfest des Müttervereins St. Bernhard konnte äußere Umstände wegen kein Sonntag sein. Aber ein prächtiger, herbstgoldener Sonntag ist's gewesen. Einer von denen, die dieses Jahr so rar zu sein scheinen. Ein fast nicht endenwollendes Wolkenhülle führte am Freitag des 24. September über 600 Pilger aus Karlsruhe-Ost hinaus aus dem Steinmeer der Großstadt. Es ging ins flache Land der Garbi, zur Gnadenmutter von Bidesheim. Die Wallfahrer füllten das Kirchlein bis zum letzten Platz und der hochw. Herr Vater machte sich in seiner Predigt zum Mittler dessen, was sorgenbeladene Menschenherzen an heiliger Stätte bewegt. Welch ein Berg von Kummermissen, Sorgen und Nöten mag von treuherzigen Mütterherzen aufgebaut worden sein in diesem stillen Heiligumel! Heutzutage ist doch keine Familie ohne irgendwelche Not. Wie gewaltig ist die Not der großen Staatsfamilie. Und da haben wir Katholiken das stille Mägdlein, Friedensmutter zu besitzen, an die der lösende Wellenschlag einer brandenden Zeit einfach nicht heranreicht. Und es ist so not, daß wir innerlich stille werden und innehalten. In Bidesheim wird es einem klar. Alles Laute und Schreiende, alle Händel und Streite liegen tief unter uns und auch die schwerste Sorgenlast ist nicht unerträglich, weil unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. — Im Saale des Saalbau trafen man sich zu fröhlicher Geselligkeit und die Marienfinder, die immer das Vorrecht haben, „wenn der Mutter Lob erklingt“ erfreuten die Mütter mit frohen Reigen und launischen Versen. — Das Abendglocken rief zur Schlafandacht und Schlußpredigt unseres hochw. Herrn Stadtpfarrers Dr. Kiefer. Unsere Kleinen im festlichen Weiß, mit ihren Kränzelein, vom Abendsonnengold umspielt, schreien, vom Klang Gottes (Hilf, Elisabeth Neumann) gerufen, feierlich langsam zum Hochaltar: „Wir stehen zur Mutter der Gnade“. — Silberne Imit es von Kinderlippen: „Unter deinem Schutz und Schirm fliehen wir... Der Heiland im Sakramente gibt seinen Segen. Die Orgel drückt: Großer Gott wir loben dich... Geschlossen in Prozession, Kreuz und Fahnen voraus, geht es zum Einleitplatz und in den verglimmenden Abendstimmeln klingt es: Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn... In unseren Herzen bleibt das Echo und die Dankbarkeit, daß wir zur Mutter der Gnade stehen dürfen, wann immer wir wollen...“

Uebersicht über den Krankenstand. Nach einer auf den Angaben von 166 Ortskrankenkassen beruhenden Uebersicht über den Krankenstand betrug die Mitgliederzahl dieser Kassen am 1. September d. J. 5 683 779 (5 606 688 am 1. August). Davon waren 2 960 753 (2 978 445) männliche und 2 623 026 (2 628 238) weibliche Mitglieder. Der Prozentsatz der Arbeitsunfähigen zur Mitgliederzahl war zusammen 3,39 (3,57), und zwar 3,29 (3,44) bei den männlichen und 3,51 (3,73) bei den weiblichen Mitgliedern. Briefe

Textil-Markt bei Hermann Lich, Karlsruhe. Was man für den Herbst benötigt, bietet das Warenhaus Lich während dieser Veranstaltung im Zeichen des Preisabbaues, billig und gut. In der 1. Etage große Handarbeitsausstellung, wieder ein guter Ratgeber für jedermann. Gibt doch diese Ausstellung eine Fülle von Anregungen und einen interessanten Einblick in das Schaffen neuerlicher Handarbeiten. Ein Besuch des Warenhauses Hermann Lich, Karlsruhe, wird also bestimmt wieder sehr lohnend sein.

Tages-Anzeiger für Samstag, den 27. September 1930.

- Stadtbibliothek, 16-18 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert.
- Badisches Landesheater, 20-22 Uhr: „Die Prinzessin und der Eintrichter“.
- Colosseum, 8 Uhr: Welt-Attraktionsprogramm.
- Städtische Ausstellungshalle, 10-12 Uhr: Ausstellung: Das Badische Kunstschaffen.
- Bad. Kunstverein e. V., Wallstraße 3, Ausstellung: Jüngere badische Künstler.
- Badische Lichtspiele, 20.30 Uhr: Laila, Die Tochter des Notens.
- Gloria-Palast, Das Rheinlandmädel.
- Reis-Lichtspiele, Die letzte Kompagnie.
- Kolpinghaus, Karlsruhe, 15 Uhr: Große Wohltätigkeitsveranstaltung.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Esterfalle und Beerigungszeit, 26. Sept. Elisabeth Lang, Witwe von Louis Lang, Rotbetriebsassistent, 80 Jahre, 27. Sept., 13 Uhr. — Elise Koch, Witwe von Richard Koch, Reichsbahnsekretär, 64 Jahre, 27. Sept., 12.30 Uhr. — Vera Schmidt, 80 Min. alt, Vater Philipp Schmidt, Bahnarbeiter, Dietigheim. — Elisabeth Münzer, 8 Jahre alt, Vater Franz Münzer, Fabrikarbeiter, Mühlburg. — 26. Sept. Gertrud Rosenfelder, 4 Jahre alt, Vater Karl Rosenfelder, Rangierer, 29. Sept., 18.30 Uhr.

C. M. S. Karlsruhe, 1. Okt. fer. IV. occ. conf. 3 1/2 Congregatio.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe 1. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst: Rolfst und Dandel; Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Neuheiten: Dr. Otto Häber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richard; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, f.ö.m.f. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia A.-G. In Verkau: Geistl. Rat Dr. Meyer.

Spiel und Sport

Pöbny Karlsruhe gegen F.C. Dillingen.

Nach dem prächtigen Fußballkampf zwischen dem badischen Meister F.C. Freiburg und Pöbny am vergangenen Sonntag stellt sich am kommenden Sonntag der Schwarzwälder Bezirksligaverband, die bekannte Kampfmannschaft des F.C. Dillingen bei unserem heimischen Verein vor. Auch in diesem Jahr werden die Dillingen manchem Kollegen in der obersten Klasse das Leben sauer machen; das beweisen 2 Siege und 2 knappe Niederlagen. Pöbny trifft bei dieser Begegnung auf eine Mannschaft, deren Spielweise ungenügend und ohne technisches Blendwerk auf kurzem Wege zu Torenfolgen drängt. Die Chancen für Pöbny sehen solange günstig, als die Schwarz-Blauen dem Spiel den Stempel ihres Systems aufzubringen vermögen. Das weitausgehende, genaue Flachspiel, wie es gegen Freiburg gezeigt wurde, wird die körperliche Ueberlegenheit der Schwarzwälder ausschalten. Dem riesigen Spielfeld und kämpferischen Einsatz aller Kräfte können die Karlsruher durch einheitliche, schnelle Aktionen begegnen, die bisher stets die Pöbnyleute zu erfolgreichen Spielen geführt haben. Da die Gastmannschaft mit schlechten Mühsalbegegnungen zu rechnen hat, würde im Benehmen mit den Sportbeobachtern der Spielbeginn am Sonntag nachmittag 2.30 Uhr vorderlegt. Um bei dieser unbedingenden Witterung allen Sportfreunden den Besuch des Spieles zu ermöglichen, wurde die Genehmigung der Autofahrt (Anfahrt Alameis) eingeholt.

Gottesdienst-Ordnung

Wanderergottesdienst im Bahnhofs. Am nächsten Sonntag, den 28. September, ist für Ausflügler früh um 4 Uhr 10 Minuten Gottesdienst im Bahnhofs.

St. Stephan, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Diensthöten; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper; 14 Uhr: Verammlung der Diensthötenkongregation in der Vinzenzkapelle; 4 Uhr: 8. Ordensversammlung in St. Bernhard. — Nächsten Sonntag (Rosentanzfest): 7 Uhr: Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen.

Altes Vinzenzhaus, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Amt.

St. Elisabethkirche, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Frauen und Mütter; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für Mädchen und Jünglinge; 13 Uhr: Vesper.

St. Bernhardskirche, Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe und Monatskommunion des Müttervereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper; 4 Uhr: 8. Orden.

Wiedemannstraße, Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper.

St. Konstantinikirche, Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse der Mütter und Frauen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper; 13 1/2 Uhr: Müttervereins- und Pfarrwallfahrt nach Bidesheim. — Im Monat Oktober jeden Sonntag abends 7 1/2 Uhr: Rosentanzandacht mit Segen. — Nächsten Sonntag: Monatskommunion der Kinder.

Herz-Jesu-Kirche, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Singmesse mit Predigt; 13 Uhr: Vesper. — Donnerstag: 4 1/2 Uhr: Weichtgelegenheit; 7 Uhr: Schülergottesdienst.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter und Paulskirche, Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse und Weichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Monatskommunion des christlichen Müttervereins und der Frauen; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper. — Nächsten Sonntag (Rosentanzfest): Monatskommunion der Schulkinder.

St. Marienkirche, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Kommunionmesse, Generalkommunion für die Mitglieder des Jugendvereins; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und leibliche Hochamt anlässlich des silbernen Jubiläums des Jugendvereins, Festpredigt Herr Pfarrherr Graf (Heidelberg); 1 Uhr: Vesper.

St. Josef-Kirche Grünwäldel, Sonntag: Kommunion aller Stände, Wallfahrt nach Bidesheim, 6 Uhr: Weichte; 7 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; 10 Uhr: Singmesse und Predigt; Christenlehre für Jünglinge und Bibliothek. — Weichtgelegenheit am Samstag 4-11 Uhr durch 2 Weichtäter. — Mittwoch: 6 Uhr: Eröffnung der Rosentanzandacht. — Freitag:

4 1/2 Uhr: Herz-Jesuamt mit Weichtgebet und Segen; abends 6 Uhr: Rosentanzandacht.

St. Kreuzkirche Antelingen, Samstag: 2-8 Uhr: Weichte. — Sonntag: 4 1/2 Uhr: hl. Kommunion; 11 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Rosenkranz. — Weichtgelegenheit: 4 1/2 Uhr. — Freitag (Herz-Jesu-Freitag): 7 Uhr: Herz-Jesuamt mit Segen; abends 6 Uhr: Herz-Jesuandacht. — Donnerstag: abends von 6 Uhr an und Freitag früh von 4 1/2 Uhr an: Weichte.

St. Antoniuskapelle Egenstein, Sonntag: 4 1/2 Uhr: Amt mit Predigt; nachm. 5 Uhr: Herz-Jesuandacht.

St. Michaelskirche Weierheim, Sonntag: 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 4 1/2 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 2 Uhr: Vesper.

St. Christophus- und Laurentiuskirche Sulach, Sonntag: 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation, der christenlehrepflichtigen Mädchen und der übrigen Jungfrauen; 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 11 Uhr: Christenlehre; 12 Uhr: Andacht zur hl. Familie. — Nächsten Sonntag ist Monatskommunion der Schulkinder.

St. Nikolauskirche Müppurr, Sonntag: 6 Uhr: Weichte; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Müttervereins und Frauenbundes; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Andacht zur hl. Familie. — Nächsten Sonntag: 7 Uhr: Generalkommunion der Schulkinder.

St. Konradstraße (Telegr.-Kaserne), Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion des Müttervereins und Frühmesse; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 13 Uhr: Andacht zur hl. Familie von Nazareth. — Dienstag und Donnerstag: 7 Uhr: Schülergottesdienst. — Donnerstag: abends 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 4 1/2 Uhr: Rosentanzandacht mit Segen. — Freitag: 7 Uhr: hl. Messe zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu mit Vitanei, Weichtgebet und Segen. — Samstag: 4-7 Uhr: Weichtgelegenheit.

Städtisches Krankenhaus, Samstag: 2-3 Uhr: Weichtgelegenheit. — Sonntag: 4 1/2 Uhr: Predigt und Singmesse.

St. Martinuskirche Rintheim, Sonntag: 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 4 1/2 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion des Müttervereins; 10 Uhr: feierliche Rahnenmesse des Müttervereins mit Festpredigt hochw. Herr Stadtpfarrer Dr. Kiefer und Hochamt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. — Mittwoch: abends 7 1/2 Uhr: feierliche Eröffnung der Rosentanzandacht mit Segen. — Freitag: 7 Uhr: Herz-Jesuamt; abends 7 1/2 Uhr: Rosentanzandacht. — Weichtgelegenheit: Donnerstag 5-7 Uhr, Freitag 6 Uhr und Samstag von 4-9 Uhr.

St. Peter und Paulskirche Durlach, Samstag: nachm. von 4-7 Uhr: Weichte für die Jungfrauen der Pfarrei; 6 Uhr: Solbeandacht zu Ehren der lieben Muttergottes. — Sonntag: 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 4 1/2 Uhr: Frühmesse und Generalkommunion für die Jungfrauen der Pfarrei, insbesondere auch des St. Rotburgvereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Vesper; 4 Uhr: Verammlung des Dienstmädchenvereins im St. Josefshaus; 8 Uhr: Verammlung des Jugendvereins im St. Josefshaus. — NB. Heute ist Kollekte für die Theologiestudierenden. — Die Monatsversammlung der Marian. Jungfrauenkongregation ist morgen (Montag) abend um 8 Uhr in der Kirche mit Andacht und Vortrag.

St. Kreuzkirche Gröningen, Sonntag: früh 6 Uhr: Weichtgelegenheit; 7 Uhr: Kommunionmesse; 9 Uhr: Festgottesdienst; 13 Uhr: Feiert. Grund-

feinweihe der neuen St. Kreuzkirche durch Seine Gnaden hochw. Herrn Prälaten Dr. Stumpf; 6 Uhr: Festspiel: „Jedermann“.

Wallfahrtskirche Maria Bidesheim, Sonntag: 4 1/2 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: Vortrag und hl. Messe; nachm. 4 1/2 Uhr: Segensandacht. — Von Mittwoch ab ist während des Monats Oktober an allen Wochentagen abends 7 1/2 Uhr: Rosentanz. — Donnerstag: 7 Uhr: Rosentanz-Bruderschaftsmesse für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder. — Freitag: 6 Uhr: Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu. — Samstag: 9 Uhr: Wallfahrtsamt. — Während der Woche: täglich 4 1/2 und 7 Uhr: hl. Messe.

Wallfahrtskirche Waghäusel, Sonntag: Von 6 Uhr an: Weichtgelegenheit; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Amt; 2 Uhr: nachm.: Andacht. — Dienstag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse mit Antonius-Andacht und Segen. — Freitag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse.

Abtei Neuburg, Sonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 4 Uhr: Vesper mit sakramentalem Segen; 8 Uhr: Komplet. — Montag (St. Engel Michael): 6 Uhr: Vesper mit Segen. — Freitag (Herz-Jesu): 6 Uhr: Vesper mit Segen. — Während der Woche: ab 6 Uhr: hl. Messen; 10 Uhr: Konventamt; 6 Uhr: Vesper (Samstag 4 Uhr).

Katholische St. Marienkirche Baden-Baden, Sonntag (Feier des Marienfestes): 4 1/2 Uhr: Weichtgelegenheit; 6 Uhr: hl. Messe und Generalkommunion des lat. Dienstmädchenvereins, der Marianischen Kongregation und aller weiblichen Haus- und Hotelangestellten; 7 Uhr: hl. Messe und feierliche Generalkommunion der lat. Frauenorganisationen; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt und deutschem Volksgesang; 10 Uhr: Hochamt und Predigt; 11 Uhr: hl. Messe und Predigt; 2 Uhr: Vesper; 4 1/2 Uhr: feierl. Aufnahme in die Marian. Jungfrauenkongregation „Vinzenzkapelle“ mit Predigt, Weichtgebet, Tebeum und Segen; 8 Uhr: Vesperfeier mit Festpredigt hochw. Herr Vater Damasius aus Neuron, Andacht und Segen. — Die Kollekte ist für die lat. Frauenbewegung bestimmt.

St. Marienkirche Baden-Dos, Sonntag: Von 4 1/2 Uhr an: Weichtgelegenheit; 4 1/2 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des lat. Frauenbundes; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt, Kollekte für das Schwesternhaus (Kinderklinik); 1 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr: Vesper; 2 Uhr: Verammlung des lat. Frauenbundes im Schwesternhause mit Lichtüberortrag. — NB. Die Männerwallfahrt nach Zell a. S. geht mit dem 6-Uhr-Zug vom Bahnhof Baden-Baden-West ab. Weitere Teilnehmer willkommen!

Herrenanzugstoffe
für Späthjahr und Winter
in enorm großer Auswahl empfohlen
Wilh. Braunagel, Herrenstr. 7

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Behörl. Unterstützung von Auslandsunternehmungen

Mit hohen Zollmauern suchen sich alle Staaten gegen unwillkommene Einfuhr zu schützen. Damit wächst für Unternehmungen, die am Export Interesse haben, der Anreiz, eigene Niederlassungen und Fabrikationsstätten in fremden Staaten zu errichten, um so der Zollbelastung zu entgehen. Steht man auf dem Standpunkt, daß freier Wettbewerb der wirtschaftlichen Entwicklung förderlich ist, dann wird man gegen solche Niederlassungen fremder Firmen in Deutschland nichts einwenden können. Deutschland ist ja innig mit der Weltwirtschaft verbunden und deutsche Firmen haben im Ausland ebenfalls Fabrikationsniederlassungen. Allerdings liegen die Verhältnisse jetzt so, daß wegen des großen Kapitalmangels deutsche Niederlassungen im Ausland weniger zahlreich sind als umgekehrt.

Für Baden als Grenzland hat diese Entwicklung ganz besondere Bedeutung. Es liegt in der Natur der Sache, daß ausländische Niederlassungen die Nähe der Grenze bevorzugen. Das Eindringen des Auslandes geschieht nun auf zweierlei Art und Weise, entweder durch Erwerb der Herrschaft über ein schon bestehendes deutsches Unternehmen, oder durch Errichtung neuer Fabrikationsstätten. Ein klassisches Beispiel für den ersteren Fall ist der Kauf der Opelwerke durch die amerikanische General Motors Corp. Es sei weiter hingewiesen auf die fast vollkommene Ueberfremdung der Zündholz- und der Margarineindustrie. Man könnte dies das unsichtbare Eindringen nennen. Sehr augenfällig wird dagegen das Vordringen des Auslandes, wenn die neuen Anlagen erst gebaut werden. So baut u. a. Ford mächtige Anlagen in Köln, die belgische Reifenfabrik Engelbert hat bereits das Arbeiten in ihrer Aachener Fabrik begonnen. Michelin baut in Karlsruhe usw.

Wie ist nun dieses Eindringen ausländischer Firmen zu beurteilen? Sozial bringt eine neue ausländische Fabrikationsstätte nur dann Vorteile, wenn es ihr gelingt, den Gesamtverbrauch des betr. Fabrikates in Deutschland zu vergrößern. Ist dies nicht der Fall, dann wird die Neueinstellung von Arbeitern wettgemacht durch Entlassungen in anderen Fabriken derselben Branche. (Vorübergehend allerdings, bis die Anlagen fertiggestellt sind, wird für Bauarbeiter eine erhöhte Beschäftigungsmöglichkeit geschaffen.) Rein wirtschaftlich bedeuten neue Anlagen oft eine geringere Ueberfremdung der deutschen Industrie als das rein kapitalmäßige Eindringen in deutsche Unternehmungen, weil in letzterem Falle schon die ganze Organisation mit übernommen wird und der Kunde sich meistens gar nicht bewußt ist, daß er ein Produkt kauft, das zwar deutsche Arbeiter zum größten Teil hergestellt haben, das aber rein kapitalmäßig betrachtet, ein Auslandsprodukt ist.

Muß man sich mit der Auslandskonkurrenz abfinden, so lange sie mit gleichen Waffen kämpft, so wehrt sich die deutsche Industrie mit Recht dagegen, daß sie durch be-

hördliche Maßnahmen gehindert wird, daß Auslandsunternehmungen Vergünstigungen gewährt werden, die deutschen Unternehmungen nie zugestanden werden. Steuerliche Erleichterungen, verbilligte Abtretung von Grundstücken, Lieferung von Gas, Wasser und Strom weit unter Preis werden gewährt. Die Ausländer sind in der Lage, sich den Meistbietenden, bzw. Wenigstnehmenden auszusuchen.

Spielte sich dieser Wettlauf bisher meistens unter den Kommunen ab, so wurde dieses Verfahren in letzter Zeit auch von Ländern eingeschlagen. Ein klassisches Beispiel ist der Fall Bata. Dieser tschechische Schuhkönig beabsichtigt in Oberschlesien eine deutsche Fabrikniederlassung zu errichten, um ungehindert durch Zollvorschriften mit seinen Produkten Deutschland überschwemmen zu können. Die Verhandlungen mit dem preußischen Staat zwecks Ueberlassung eines Baugeländes am Koseler Hafen waren schon ziemlich weit gediehen, als die Geschichte ruchbar wurde. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Schuhindustrie legten ihre Bedenken dem preußischen Handelsministerium dar. Von der Regierung wurde eingewendet, daß man für das arme Oberschlesien Arbeitsgelegenheit schaffen wolle. Dem wurde erwidert, daß dafür dieselbe Anzahl oder noch mehr Arbeiter der übrigen Schuhindustrie arbeitslos werden müßten, da die Industrie wegen Mangel an Absatz sowieso nur mehr mit einem Teil ihrer Leistungsfähigkeit arbeiten könne (Von den nationalen Bedenken, die in der Herbeiziehung tschechischer Arbeiter liegt, sei hier nicht die Rede!). Die Frage, in wieviel Kreis und Gemeinden Steuervergünstigungen an Bata gewährt werden wollen, wurde vom Handelsministerium nicht beantwortet. Diese Nichtantwort ist aber schon bezeichnend genug.

Alle diese Fälle zeigen, daß wegen begrenzter örtlicher Vorteile das Allgemeininteresse oft geschädigt wird. Dabei kann man den beteiligten Kreisen und Gemeinden gar keinen Vorwurf machen, wenn sie für sich herausheben was nur möglich ist, da ja sonst nur der liebe Nachbar den Vorteil hätte. Hier gibt es nur einen Weg, um zu verhindern, daß das Eigeninteresse mit dem Allgemeininteresse in Konflikt kommt. Es müßten, solange eine gesetzliche Regelung nicht möglich ist, freiwillige Vereinbarungen zwischen den deutschen Ländern und Gemeinden zustande kommen, die es unmöglich machen, daß das Vordringen der ausländischen Großindustrie durch steuerliche und sonstige Begünstigungen noch besonders gefördert wird zum Schaden unserer eigenen Wirtschaft. Diese Vorschriften müßten loyal eingehalten werden. Gerade hier spielen ja Treu und Glauben eine große Rolle, denn die Möglichkeit der Umgehung ist ja sehr groß.

Wirtschaftsschau

Die Haldenbestände tümen sich

Der Absatz von Ruhrkohle hat zwar letzten eine salomnische Belebung erfahren, im ganzen läßt er aber doch sehr zu wünschen übrig. Auch liegen bisher keine Anzeichen dafür vor, daß eine wesentliche Aenderung des Zustandes für die nächste Zukunft zu erwarten ist. Am deutlichsten kommt die ungünstige Verfassung des Ruhrkohlenmarktes in der fortgesetzten Steigerung der Haldenbestände trotz der Feierschichten und der Produktionseinschränkung vieler Werke zum Ausdruck. Am 31. Dezember 1929 betragen die auf Halden geworfenen Vorräte rd. 1,75 Mill. Tonnen. Ende Mai 1930 waren sie bereits auf 5,3 Mill. Tonnen gestiegen, um sich am 30. Juni auf 6,1 Mill. Tonnen, Ende Juli auf 6,8 Mill. Tonnen, am 30. August auf 7,1 Mill. Tonnen und am 15. September auf 7,4 Mill. Tonnen zu erhöhen. Zu diesen Beständen muß man noch die Quantitäten hinzurechnen, die sich regelmäßig in den Syndikatslagern befinden. Diese sollen zurzeit etwa 1,4 Mill. Tonnen betragen, sodaß gegenwärtig rd. 8,7 Mill. Tonnen Kohlen und Koks unverkäuflich sind. (Wd.)

Der höchste Schweinebestand der Nachkriegszeit

Bei der Schweinezählung am 1. September d. J. wurde ein Gesamtbestand von 23,4 Mill. Schweinen im Deutschen Reich ermittelt. Diese Zahl bedeutet den bisher höchsten Schweinebestand der Nachkriegszeit.

Gegenüber dem 1. September 1929 ergibt sich eine Vermehrung des deutschen Schweinebestandes um etwa 3,8 Mill. Stück oder rund 20 Prozent.

Die Zunahme erstreckt sich auf sämtliche Altersklassen. Verhältnismäßig am stärksten hat die Zahl der Ferkel zugenommen, nämlich um 1,15 Mill. Stück. Die Zahl der über 8 Wochen bis 1/2 Jahr alten Jungschweine ist um 1 1/2 Mill. gestiegen und die Zahl der über 1/2 Jahr alten Jungschweine um 1 1/2 Mill. gestiegen und die Zahl der über 1/2 Jahr alten Schweine um 1,15 Mill. Der Bestand an Zuchtsauen ist von 1,86 Mill. Stück auf insgesamt 2,28 Mill. gestiegen. Die Zahl der trächtigen Tiere hat sich von 1,1 auf 1,8 Mill. Stück vergrößert.

Im Vergleich mit der Juni-Zählung 1930 ergibt sich eine Vergrößerung des Gesamtbestandes an Zuchtsauen um 46 000 Stück. Dagegen ist innerhalb dieses Zeitraumes die Zahl der trächtigen Tiere um 186 000 Stück zurückgegangen.

Ueber das Anwachsen der Schweinebestände in Baden haben wir bereits berichtet. Es ergibt sich hieraus, daß die Schweinepreise einer weiteren Senkung entgegengehen.

Sechs Staaten suchen in Deutschland Absatz für Butter.

Wenn man berücksichtigt, daß Deutschland jährlich einen Einfuhrbedarf an Milch und Milchprodukten in Höhe von rd. 1/2 Milliarde RM. hat, so versteht man das Wettrennen, das unter den Butter produzierenden Ländern Europas um den deutschen Absatzmarkt eingesetzt hat. Nicht weniger als 6 Staaten bewerben sich darum, Deutschlands dauernder Butterlieferant zu sein, darunter Holland, Finnland, Schweden, Dänemark, Lettland und Estland. Am beliebtesten ist bei den deutschen Hausfrauen entschieden die dänische Butter, daneben aber führt sich auch infolge einer verstärkten Propaganda schwedische mehr und mehr ein. Auch der Importanteil der baltischen Staaten hat in den letzten Monaten eine Zunahme erfahren. Vom lettischen Butterexport gelangten 99,72 Prozent zum Versand nach Deutschland, während im vorigen Jahre der Anteil nur 64,5 Prozent betrug, während der deutschen Butterzölle einen Rückgang seiner Butterausfuhr und nicht durch Bearbeitung des nordenglischen Marktes einen Ersatz zu finden. Die Butterbezüge Deutschlands aus Holland und Finnland halten sich ziemlich stabil.

In Deutschland hat das verstärkte in- und ausländische Angebot an Butter schon ganz beträchtliche Preisstürze zur Folge. In den letzten Tagen ist der Großhandelspreis um etwa 9 RM. je Ztr. zurückgegangen.

86 Prozent Gewinn beim Oesterreichischen Tabakmonopol.

Welch hohe Gewinne staatliche Monopole durch Belastung des Konsums erzielen, zeigt der Jahresabschluß des Oesterreichischen Tabakmonopols für 1929. Der Reingewinn in Höhe von 206 Millionen Schilling liegt um 28 Prozent über dem Ergebnis für 1928. Von den Roheinnahmen, die 847 Millionen Schilling betragen, stammen 20 Prozent aus dem Auslandsabsatz. Im ganzen wurden im letzten Jahre abgesetzt: 207 Millionen Zigaretten, 4929 Millionen Zigaretten, 1,5 Millionen Kilogramm Zigaretten, 8,5 Millionen kg Pfeifentabak. Das Anlagekapital und die Betriebsmittel des Monopols, die zusammen mit 256 Millionen bilanzmäßig ausgewiesen sind, verzinste sich mit 86 Prozent.

Wer baut die Mannheimer Rheinbrücke?

Die Bauaufträge der neuen Rheinbrücken sind zunächst, wie kurz gemeldet, von der Reichsbahnverwaltung nur für die Brücke Mannheim-Ludwigshafen erteilt. Die Arbeiten für den Unterbau erhält die Grün & Bilfinger A.-G., Mannheim. Der Oberbau (Eisenkonstruktion) wird auf Grund demnächst formell noch abzuschließender Verträge laut DHD dem Werk Gustavsbau bei Mainz, der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. und der Eisenwerk Kaiserslautern A.-G. übertragen. Der Bauauftrag stellt ein Gesamtobjekt von etwa 4 Mill. RM. dar, wovon etwa je die Hälfte auf den Ober- und Unterbau entfallen. Die Aufträge für die beiden andern Brücken in Speyer und Maxau, die eine Kombination von Eisenbahn- und Straßenbrücke darstellen sollen, sind von der Reichsbahnverwaltung noch nicht vergeben. Hier werden von den bewerbenden Firmen erst noch die vorzulegenden Projekte ausgearbeitet.

Verlängerung der Süddeutschen Eisen-Zentrale, Mannheim.

In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und der Preiskommission wurde beschlossen, die Preisbindung bis 15. November 1930 zu verlängern. Sollte bis zu diesem Zeitpunkt ein Weg zur Verständigung innerhalb der Großhändlergruppe nicht gefunden und eine Basis für den Neuaufbau der Süddeutschen Eisen-Zentrale nicht geschaffen sein, so ist eine Verlängerung der Preisbindung über den 15. November hinaus nicht wahrscheinlich. Ferner wurde beschlossen, bei Lieferungen über 1000 kg an Händler und Verbraucher eine Frachtausgleichsvergütung von 0,50 Mark pro 100 kg einzuführen.

Neue Konzentration bei der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft. Nach der kürzlichen Uebernahme der Continentalen Versicherungsgesellschaft beabsichtigt die Mannheimer Versicherungsgesellschaft ein weiteres Versicherungsgeschäft ihrer Gruppe auf dem Fusionswege zu übernehmen. Dabei handelt es sich um die 1920 gegründete Rhein und Mosel, Allgemeine Versicherungs-A.-G. in Berlin, die das deutsche Geschäft der Rhein und Mosel in Straßburg weitergeführt hatte. Das Kapital der Rhein und Mosel beträgt 1 Mill. Mark und ist mit 25 Prozent einbezahlt. Die Hälfte des Kapitals war bisher schon im Besitz der Mannheimer Versicherung, während sich die andere Hälfte in den Händen des englischen Rückversicherers der Rhein und Mosel befand. Der englische Großaktionär stellt nunmehr seine Aktienhälfte an der Rhein und Mosel der Mannheimer Versicherung zur Verfügung. Die Fusion erfolgt ohne Kapitalaufwand. Dem sich ergebenden Fusionsgewinn von 255 000 Mark steht ein Verlust von 891 000 Mark gegenüber, so daß ein Saldoertrag von 140 000 Mark verbleibt, den die Mannheimer Versicherung zu tragen hat. Sie bekommt aber dafür andererseits nach Ansicht der Beteiligten ein erheblich aussichtsvolles Versicherungsgeschäft auf sich überleitet.

Ein Tabak-Pool zur Preisstützung. Wie uns berichtet wird, haben die Tabakpflanzer von Süd-Carolina, denen die Erlöse von durchschnittlich 9 1/2 Doll. nicht genügen, einen Pool für 15 Mill. lbs. gebildet.

Eine Versicherungsgesellschaft zusammengebrochen. In der Generalversammlung der Assekuranz-Union, Hamburg machte der Vorsitzende der Assekuranz-Union Mitteilung gemäß § 240 HGB., daß mehr als die Hälfte des 9 Mill. RM. (7 Mill. RM. eingezahlt) betragenden Aktienkapitals verloren sei. Jetzt hat die Assekuranz-Union auch formell ihre Zahlungen eingestellt und die Einleitung eines außergerichtlichen Vergleichsverfahrens mit den Gläubigern beantragt. Die Gesellschaft hat große Verluste im englischen Transportgeschäft erlitten. Infolgedessen ist der Versuch der Verschmelzung mit der Janus, Hamburger Vers. A.-G. gescheitert.

Zunahme der Zwangsversteigerungen in Baden. Die Zahl der Zwangsversteigerungen von Grundbesitz hat in Baden in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr stark zugenommen. Allein im Freiburger Bezirk wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 23. September 120 Grundstücke gegen 97 Grundstücke im ganzen Jahr 1929 zwangsversteigert. Hiervon entfielen 20 Versteigerungen auf ländlichen Besitz gegen 87 im ganzen Jahr 1929 und 100 Versteigerungen auf städtischen Grundbesitz gegen 60 Substationen im ganzen Jahre 1929. S. R.

Gegen niedrige Vergleichsquoten. Die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig wendet sich in einer Kundgebung gegen das Ueberhandnehmen der Vergleichsangebote unter 50 Prozent. Sie erblickt darin einen Rückgang der Schuldnermoral. Der Wollhandel werde deshalb in Zukunft alle Vergleichsangebote besonders eingehend überprüfen und solche unter 50 Prozent ablehnen, insbesondere dann, wenn keine ausreichenden Garantien für deren prompte Zahlung gegeben sind. Sie wird nur in ganz besonders gelagerten Ausnahmefällen von dieser grundsätzlichen Haltung abweichen.

Börsen

Berlin, 26. Sept. Die Börse eröffnete stimmungsmäßig zwar noch etwas schwächer, die Kurse waren jedoch entgegen den vormittags und vorbörslich vielfach geäußerten Befürchtungen ziemlich behauptet. Die vorliegenden Momente, wie der Rücktritt der österreichischen Regierung, die Krawalle in Prag, die noch nicht abgeschlossenen Finanzberatungen des Reichskabinetts, der neue Versicherungsskandal bei der Hamburger Assekuranz-Union, der von der Reichsbahn bestätigte Rückgang im Eisenbahnverkehr, die Kündigungen im Ruhrbergbau und der Schluß der gestrigen Newyorker Börse, mußten heute hinter die rein börsentechnischen Faktoren zurücktreten. Die Banken zeigten nämlich für herauskommende Ultimoware Aufnahmebegehr, wahrscheinlich, um die Differenzen für Liquidation nicht noch größer werden zu lassen. Außerdem sollen vom Auslande einige limitierte Kaufordere vorgelegen haben, in Farben und Siemens bestand angeblich englisches und amerikanisches Interesse. Die Veränderungen gingen nur selten über 1 Prozent hinaus; Schubert & Salzer, Dtsch. Atlanten, Svenska, Gesürel und Harpener verloren bis zu 2 1/2 Prozent, Lahmeyer büßten 4 Prozent ein, während nur Siemens durch einen 8 1/2-prozentigen Gewinn aufblühte. In Otavi hielt das Angebot infolge der sinkenden Kupferpreise an. Schiffahrtswerte litten gleichfalls unter Abbrachen, während die Exekutionen am Spiritmarkt nachgelassen haben.

Im Verlaufe setzten sich teilweise weitere kleine Befestigungen durch. Spritwerte, Bemberg, Feldmühle und Dtsch. Linnoleum gewannen 1 1/2-2 1/2 Prozent; Hotelbetrieb wurden verspätet plus 3 Prozent festgesetzt. Die Absage des für Sonntag in Potsdam geplanten nationalsozialistischen Aufmarsches wegen der gespannten innerpolitischen Lage löste Befriedigung aus, da man aus der Begründung das Bestreben der Parteilieferung der NSDAP ersehen wollte. Unruhen zu vermeiden.

Später wurde die Kursgestaltung bei stagnierendem Geschäft wieder unregelmäßig. Anleihen behauptet, von Ausländern Mexikaner bis zu 3/4 Prozent fester. Pfandbriefe teilweise auf Interventionen gehalten, vielfach bis zu 3/4 Prozent schwächer, Reichsschuldbuchforderungen weiter nachgebend. Devisen gegen Mark im allgemeinen etwas fester, Buenos schwach. Monatsgeld 5-6 Prozent, vereinzelt 4 1/2 Prozent. Warenwechsel 4 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 26. Sept. An der Abendbörse setzte sich eine etwas freundlichere Stimmung durch, da der reibungslose Verlauf der Liquidation befriedigte. Unter Berücksichtigung des Reports waren die Kurse meist gut behauptet. Farben, Schuckert und Siemens konnten leicht anziehen, Waldhof waren dagegen angeboten und etwas schwächer. Die Geschäftstätigkeit blieb jedoch im allgemeinen gering. Altbilanzanleihen konnten sich etwas befestigen. Der französische Franken notierte 16,486.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 26. Sept. Weizen, märk. 224 bis 226, Sept. 240-238, Okt. 242-241, Dez. 256-255, März 267,50-267, Roggen, märk. 152-154, Sept. 171-169, Okt. 171,50 bis 169, Dez. 185-183,50, März 197-196,25, Braugerste 200-220, Ind. und Futtererster 175-188, Hafer, märk. 150-160, Sept. 155-157, Okt. 155, Dez. 166,50-166, März 180, Weizenmehl 26,75-35, Roggenmehl 22,75-26,25, Weizenkleie 7,75-8,25, Roggenkleie 7,50-7,75, Viktoriaerbsen 30-34, Futtererbsen 19 bis 21, Pelusken 20-21, Ackerbohnen 17-18, Wicken 20-22, Rapskuchen 9,8-10,2, Leinkuchen 17,3-17,8, Soyaextraktions-schrot 13,9-14,7.

Berliner Metallbörse vom 26. Sept. Elektrolytkupfer 100,75, Raffinadekupfer, loco 91-93, Standardkupfer loco 90,50-92,30, Standard-Blei per Sept. 34-35, Original Hütten-Aluminium 140, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banka-Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 137, Reinnickel 850, Antimon-Resulus 53-56, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 50-52, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3-5.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden
Milchlik

Schiedsrichter-Ortsgruppe Karlsruhe und Umgebung.

Am Samstag, den 27. September 1930, abends 1/8 Uhr, findet im „Beierthaler Hof“ in Beiertham die nächste Schiedsrichter-Versammlung für Fußball statt. Erscheinen ist notwendigste und Pflicht. Alle Schiedsrichter der Ortsgruppe werden erwartet, wer fehlt wird bestraft.

Die Gauleitung.

Der Ortsgruppenvorsitzer.

Verbandsspiele in Fußball sind in vollem Gange. Jeden Sonntag gibt es Ueberrassungen gerade genug. In allen Klassen und Bezirken herrscht reges Leben und Treiben auf den Spielfeldern. Die Würfel fallen auffallend sehr verschieden. Hoffen wir, daß alle Spiele in Ordnung verlaufen.

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Unser Landestheater hat sich demnächst wieder aufgemacht. Von außen hat sich die ganze Sache, im sogenannten "Kartell" nun nämlich die ganze "Loge" rausgeschmissen worde. Gott sei Dank, daß die Affäre sich nicht weiter ausbreiten konnte. Man hat sich als hübsch g'habt, nach der Vorstellung fortgegangen; so hat man sich als schreiege Mißgeburten, damit daß ich "was g'sch" hab. In wann die Leute, wo vorne g'hoht sin, sei' so'n lange Hals g'hat henn, daß er e' paarmal um d' Säule rumglangt hat, nord henn die a' nix g'isch. Drum sin als a' jelle Leut, ohne Hals, bei denne, wo de' Rauch un' de' Stoff in e'm Schid sich so arg unruhig g'weht; die sin als uff ihre Drehschüssel schändlich Karussell g'fahre. Do ich j. B. als jo e' alte Abonnentin g'esse, die hat als de' reinich' Drehwurm kriegt; sie hat halt einfach nix g'isch, obwohl daß sie als ein Zügler mit-eine Dechsel anhängen g'hat hat. Ammer trotzdem hat sie so arg g'jamert, wo sie g'heert hat, daß d' Kartellloge rausgerisse merre solle. Zu ihre Nachbarin hat sie emol g'sagt, sag' sie: "Denken Sie, schon vierzig Jahre sind wir im Abonnement, und nun, da man sich so sehr verwöhnen fühlt mit dem Blase, nun muß man ihn verlieren — wir haben anfangs fürchterliche Zustände in Deutschland, nicht wahr?" So was! Sei' Ammer henn d' Nationalsozialisten so viel Schlimme kriegt! Ammer sei' wie's will, sie hat m'r doch e' bißle leid gedu. Denn sie ist mit ihrem Blase halt doch joch so arg d'mache g'weht, daß sie als net emol während de' Rausse uffschinne sich von ihrem Schuß. Nach joch re' lange Zeit von vierzig Jahr, do kenn m'r jo sogar an'wache sein, net bloß betwache. Eigentlich g'heert der Schuß joch, nachdem daß er abgehaut ist, ins Landesmuseum; un' nord g'heert e' Narmordjese dran.

Auf diesem Stuhl sah als Jungfrau, Frau und Großmutter eine treue Abonnentin ununterbrochen von 1890 bis 1930. Obder vielleicht a' mit-eine s'chene Beside, un'g'fahr jo:

Auf diesem Stuhl, ach herrlich,
Sah in Mittelstellung B.
Kunstgelehrter und entzückt,
Und der hohen Welt entrückt,
Zeils betäubt, zeils froh gestimmt,
Je nachdem man was gemint,
Ne Abonnentin vier Jahrzehnt;
Manchmal hat sie auch g'gemint,
So hat' der Stuhl denn seinen Zweck
Gut erfüllt; nun muß' er weg!

So ich's halt: d'r Mensch ist e' Gesundheitsdiener. Ich mach die g'recht Bett, daß d're Abonnentin — s'ich e' ehrwürdige Patron g'weht — mit-em Schuß a' die ganz' Prad am Theater

v'löre gange ich. Ammer, liebe Zeit, Fortschritt muß halt sein, un' s' wird niemand bestreite wolle, daß es joch uffem Scherrisch viel schener ist. So' de'wege, weil d' "Kartell" d'r schunde ist; d'r ganz Scherrisch ist joch gebolchert. Joch brauch m'r wenigstens joch jocherungspflaster meh', un' Scherrisch wird m'r a' keine meh' kriegen.

Sei' wolle m'r bloß hoffe, daß a' meinder Leut ins Theater gehn, als wie bisher. In d'r neediche Klamme hat's diesmol e' Theater net felle g'loht. Sogar s' ganz Solopersonal, die bestie Solokräfte — wenigstens die s'chenschte — henn en Wandergewerbeten in d' Hand dringt kriegt zum Gaufrere mit Abonnements. Uff ganz Karlsruhe sin-se losg'loht worre. Mei' freud, d'r Dr. Dittler, der hat gen g'hat, daß sie joch im Hofstätt komme wäre. Ich hatt des, ostg'g'atane, a' joch besser g'loht. Die Künstler hätte jo bei dere Gelegenheit glei' for ihr Kunst Klamme mache kenn, nord wäre die G'sicht net bloß e' richtige Kunstklamme g'weht, sondern a' glei' e' seine Klammelungsch. Do hatt meinder alte Künstler wider als "Hof-Opernänger" sei' Abonnentejammung betändige kenn. Den Schuß, wann bei uns im Hof an-eme s'chene Dag d'r "Don Juan" erschiene war un' an die Häuser auffg'ange hatt.

Reich mit die Hand mein Leben,
Komm' werde Abonnent!
Kannst du noch widerstreben?
Gibt du kein Geld am End!

Obder wann d'r Peter I. aufftaucht war un' sei' Arie aus "Bar und Zimmermann" gl'ammert hatt:

Sonst spielt ich mit Gepter
Und Arone und Stern;
Das Schwert, schon als Kind, ach,
Ich schwang es so gern.

Nun steh' ich hier unten,
Such' weiter auf Platz;
Erbarm' euch, ihr Leute,
Sonst fang' ich für d' Platz!

Un' wann amend gar d'r Lohengrin komme war un' uns for e' Abonnement beg'heert hatt:

In dieser Stadt, erreichbar euern Schritten,
Da liegt ein Platz, als Schloßplatz auch bekannt;
Ein lichter Tempel steht dort inmitten,
So lobbar als auf Erden nichts bekannt.

Drinn eine Kass' auf der kein Segen,
Wird dort als höchstes Heiligtum bewacht.
Ich bitt' ihr Freunde, laßt euch bewegen,
Und abonniert! Sonst sind wir bald betraucht!

Ich bin immerzu, daß so ein Gelbesor mancher Herz als Abonnent erobere dat.

Noch en anderer Vorschlag: Wie wär's, wann sich vor jedere Vorstellung die Mitwirkende im Hofstätt un' mit-em Theater uffem Hofstätt im Publikum seige d'ate? D'r Herr Regisseur kenn dabei als Impresario ufftrede:

Tanzhäuser und der Sängerkrieg auf der Bariburg!
In vollständig neuer grandioser Aufmachung!
Koch nie dagewesen!
Treten Sie ein, meine Herrschaften, treten Sie ein!
Wenn es nicht gefällt, bekommt sein Entree wieder!
Alles, alles — Kaffee, Kaffee!

Der Tanzhäuser geht hinein, und die Vorstellung beginnt!
Also ich glaab, daß be're gude Klamme noch viel z' erzeide wär, un' wann's Theater a' noch mei' Vorschlag in mei'm Brief vom 15. Juli befolgt, nord wird's an nix meh' felle; hochschens am Publikum. Uff alle Fall mieste wir unser Theater halte.

Jede Wirtschaft un' jedes Theater mieste ihre gute Schammg'sicht hawwe, joch ich's bruch. M'r kann jo joch uff alle Arte ins Theater komme, net bloß mit Freitrate. Wer jede Hoch an-eme d'schimmte Dag nei' will, der dut sich am besche "abonementiere", zahlbar in 24 Monatsrate; un' wann einer jeden Dag in de' Hoch nei' will oder wann e' Familie mit fünf Döcher während d'r Hoch abmechle will, nord famile sich uff jwime Platz abonementiere. Wer ammer, bloß einmal oder zweimal im Monat ins Theater will, der meldt sich bei d'r Theater-gemeinde an. Do kriegt m'r allort gude Platz; sogar als bei die Abonnente, also bei die bessere Leut, ammer norr im Scherrisch un' in erschte Rang. Norr einmal im Jahr muß m'r in de' zweit Rang ruff, wo unnerm alde Großherzog die "gut stituierten Bürger" g'esse sin. Daß m'r bei d'r Theatergemeinde de' Platz jecher juche darf, wie e' Los, des g'fallt m'r d'fonders gut; m'r darf bloß lei' daböche Fotie hawwe. Un' wann e' Schärle glidlich mitnanner g'heirat ist, nord kann's sogar zwei Platz nevwannner hawwe. So ich's a, wann e' Döcherle e' Freindin hat oder jo was Schülisch. Un' wann emol jemand "bringend berinder" ist, wie's als am Monatsend vorkommt, nord darf m'r bloß sage. Also wie sagt, bei d'r Theatergemeinde kammer alles hawwe, bloß lei' Geld. "Näheres in der Geschäftsstelle!" — Jworigens hat m'r bei d'r Theatergemeinde noch en anderer Vortell: m'r s'ht jedesmol uff-me amere Platz. Des ist a' was wert, wammer net allort nevwie die gleiche Leut s'he muß; denn wammer s' ganz Jahr durch norr allort nix als wie Köstlich Wasser, oder Waiglöde oder Lamenbel oder Knoblauch in d' Was kriegt, nord muß m'r jo mit d'r Zeit in en ganz einseidiche Geruch neffomme!

„Darum trete der Theatergemeinde bei!“
Biel Gruch!
Ihre Ihr ergewensjacht.
Eustachius Dintenmüller,
Angestellter in gehomener Schtellung.

Sonntags - Ausflug nach Ettlingen
Gasthaus zum Ritter
Neuer süßer Eilinger — Neuer süßer P. 8 zer — la Zwiebelkuchen
Vorzügl. Küche - la Schrempf-Printz-Bier
Der neue Inhaber:
Wilh. Hemmerle.

Brennholz
Anfeuerholz 2.60
Martholz 2.50
Gemeinnützige Beschaffungsstelle
Telefon 544

Preis-Abschlag!
Bett-Chaiselongues mit Federkante von 75,- bis 135,- Mk.
Chaiselongues mit verstellbarem Kopfkopf von 32,- bis 60,- Mk.
Diwans von nur 80,- bis 136,- Mk.
Decken in großer Auswahl. Tel. 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schlützenstr. 25

Für den Rosenfranzmonat
empfehlen
Hil. Kirchenchöre:
Berger, Otto L., op. 17, Marienlied, 4stimmig, Text aus „Rosenfranz“ von Hammer. Satz. Nr. — 50; Stimme Nr. — 20.
Frey, C., Hebre Friedenskönigin, 1- oder 2stimmiges Chorlied. Satz. Nr. — 30; Stimme Nr. — 10.
Wagner, Aoe Maria, 12 einfache Muttergotteslieder für zwei Singstimmen mit Orgel oder Sopran, Alt, Tenor und Bass ohne Orgel. Satz. Nr. 1.80; Stimme Nr. — 50.
Weibel, Wilh., Zwei leichte Marienlieder, 2stimmiger Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium. Satz. Nr. — 50; Stimme Nr. — 15.
Ziegler, Theo., op. 25, Hier knie ich, Mutter, vor deinem Bild, Sololied für Sopranstimme oder für 2stimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung. Satz. Nr. — 50; Stimme Nr. — 25.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Katholischer Männerverein Karlsruhe-Oststadt
Todes-Anzeige:
Unser langjähriges Mitglied, Herr
Ferdinand Franzoid
Weichschaffner a. D.
ist im Herrn entschlafen. Die Seele des Seligen ruhen ewiglicher Ruhe im Himmel. Beerdigung am Samstag, 27. September, um 1.30 Uhr.
Karlsruhe, 26. 9. 30.
Der V.-Vorstand.

Enge Stelle als Stütze
Bin 37 Jahre alt, kann lehren, baden u. einmachen; im Baden besonders. Erfahrung in Kinder- und Krankenpflege. Angeb. u. 5128 an die Geschäftsstelle.
1 oder 2 Jahre oder mögl. 3 Jahre in gutem Hause zu verdienen. Gehr. Bild. Stückenbadhalletelle. Wohl. Rückvergütung. Anträge unter 5127 an die Geschäftsstelle.

Gelegenheitsauf Schlafzimmer
Wegen Betriebsaufstellung neues Einrichtungsgegenstände billig zu verkaufen.
Gewicht. 40, 1. Etad.
Wer braucht einige 1000 Mt.
für Bau- od. Geschäftszwecke. Bankabrechnung u. d. möglichen Zins? Nur reelle, erste Anträge unter Nr. 5129 an die Geschäftsstelle erbeten.

Prälat Dr. Joseph Schofer's Werke
die in unserem Verlag erschienen sind:

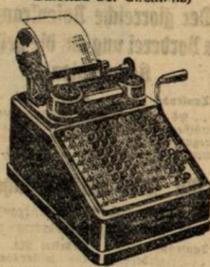
Jugendbücher:
Seppela. Eine Kindheitsgeschichte. Vom jungen Waldbauer auf der Bodenechö' zum Abiturienten in Sagbad.
Aus jenen Zeiten.
Theodor Wader.
Cudwig Marbe.
Friedrich Hug der Kämpfer vom Bodensee.

Politische Schriften:
Das Volk hat nun das Wort.
Das Zentrum einft und geht.
Ein Feindeswerk im Völkerringen.
Badenia in Karlsruhe A.-G. für Verlag und Druckerei

Butter
Radolfzeller Markenbutter liefert größte Marke erstklassig und preiswert in Mengen von 9, 30 und 50 Pfd., in 1/2- und 1/4-Pfd.-Stücken, sowie in Tonnen.
Oberbad. Milchzentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Radolfzell.
Stühligen
südlicher Schwarzwald 500-600 m a. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausflüge in die Umgebung (wilderromantische Wutachschlucht) und in die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall). Prospekt kostenlos vom Verkehrsverein.
Briefbogen Mitteilungen Rechnungsformulare
bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Ausstellung Die Hauswirtschaft
veranstaltet vom Karlsruher Hausfrauenbund
Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
Vom 27. September bis 5. Oktober 1930
Erwachsene 30 Pfennig
Erwerbslose u. Kinder 30 „
Jeder Besucher erhält eine Tasse Kaffee oder Tee oder Kakao oder 1 Glas Milch oder Schlagsahne oder 2 Käsebröte

Kl. Stutzflügel
noch nie, net, sehr gute Werke, wird mit voller Garantie billig abgegeben.
Heinrich Müller
Klavierbauer,
Schützenstraße 8.
Ihre Federbetten
werden wieder leicht und luftig in der Bettfedern-Reinigung mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. **Telephon 2158**
Nur Karlstr. 20. P. Ferschmann
Sommerprossen
beseitigt unter Garantie schnellstens das bekannte **Fruchtschwanenweiß**
1.75 u. 3.50
Zu haben:
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28
Salon C. Berger, Ritterstraße 6.
Drogerie Vetter, Zirkel 15.

Die deutsche Continental Pult-Saldier-Maschine
(Erzeugnis der Wanderer-Werke A.G. Schönaubel Cnemritz)

Berufskleidung
beste Qualitäten, eigene Anfertigung.
Monteur-Anzüge
M. 13.- 11.50 9.50 7.50
Berufsmäntel
M. 8.50 6.- 4.80 3.50
Zwirn-Strickmosen
M. 12.50 10.50 9.- 4.90
Knickerbocker
M. 12.50 11.80 8.75 7.90
Sommerhosen
usw. in allen Preislagen finden Sie bei
Ludwig E. Kohl
Schützenstr. 36
Der Weg lohnt sich!
addiert und subtrahiert auch unter Null.
Hauptvertrieb:
ALBERT BEIERLEIN
Karlsruhe i. B.
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

Zum Abschied

Nach 33 Jahren scheiden wir von der Bahnhofswirtschaft. Herbe, schmerzliche und unerwartete Todesfälle zwingen uns, den uns so lieb gewordenen Wirkungskreis auf 1. Oktober zu verlassen.

Vor unserem Weggang möchten wir nicht versäumen, allen unseren lieben Gästen, insbesondere denen aus Karlsruhe, für die erwiesene Anhänglichkeit herzlichen Dank und Lebewohl zu sagen.

Karlsruhe, am 27. September 1930.

Karl Stefzer - Erben.

MÖBEL

Speisezimmer 595.-
echt Eiche dunkel zu Mk.
bestehend aus Büfett, 180 cm, Kredenz, Tisch und 4 Lederstühle

Schlafzimmer 630.-
echt Eiche zu Mk.
mit Zebrano voll gearbeiteter bestehend aus dreitürigem Garderoberschrank, 180 cm mit Innenspiegel, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränken, Waschkommode mit Spiegelaufsatz u. weißen Marmorplatten

Küche 155.-
natürlich, bestehend aus Büfett, Tisch mit Linoleum u. 3 Stühlen zu Mk.

Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe, Herrenstr. 23
gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
Im Ratenkaufabkommen.

Wanzen-Tod

vollständig geruchlos
tötet fast alle Wanzen
ungefährlich - Fern-Wirkung

F. Höllstern
Oerenstr. 6. Tel. 5791
Man achte genau auf
Name, um Verwechslung
von Nachahmungen zu
vermeiden

Werb. für
L. u. H. Hypotheken
Aufwertungs-
Hypotheken
Restzinsen
zu vergeben.
Johann Siebmann,
Königsplatz,
Karlsruhe i. B.
Telefon 75 u. 76,
Kaiserstraße 221.

Gutmöbl. Belg.
Zimmer
ist an ruhigen Mieter
loftig oder höher zu ver-
mieten. Badbockstr. 30
IV. Et., bei Nordf.

Bruchleiden!

auch schwerste Fälle werden
erfolgreich behandelt bei

Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B.
Anfertigung in eig. Werkstätte. Waldstr.

Für den Rosenfranzmonat

empfehlen wir:

Rosenfranz-Gebetszettel
1 Bogen mit 15 Blättchen Mf. 15.-; 100 Bogen Mf. 12.-.

Verzeichnis der Mitglieder des Vereins vom lebendigen Rosenfranz
1 Blatt Mf. 07.-; 100 Bl. Mf. 6.50.

Dompräbendar Carl Fischer:
Mit Maria zur hl. Kommunion
Der freundliche Rosenfranz in Erwägungen.

10. Tausend. Gebietet Mf. 20.-.
... der Wächter, das Wächlein ist sehr gut, es erweitert den Gehörkreis in der Gnadensprache, bringt den Rosenfranz noch mehr, und zwar in Verbindung mit der hl. Eucharistie zur Geltung. (Rosenfranz.)

Der glorreiche Rosenfranz als Vorbereitung auf die heilige Kommunion
5. Tausend. Gebietet Mf. 20.-.
... Es ist ein herrlicher Rosenfranz, die Gebete des glorreichen Rosenfranzes als Anregungen zu einer frommen heiligen Kommunion zu begreifen. (27. M.)

Mit Jesus auf Golgatha
Der schmerzhaft Rosenfranz als Kommunionvorbereitung.
5. Tausend. Gebietet Mf. 20.-.
... Geschehenes und willensbetonte Gebete, die Zug um Zug die Haltungen des Herrn schildern und die Verbindung der Heiligkeit zur hl. Kommunion herstellen. Jedem Gebeten sind drei Gebete im Umfang von drei Seiten gebunden. (Jesus-Gebete Innbrud 1928. S. 4.)

Badenia in Karlsruhe
A. G. für Verlag und Druckerei.

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlsruh. 11. Karlsruhe Karlsruh. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4301, 4302, 4303
Fernverkehr 4304, 4305, 4306, 4307

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Achtung! Brennholz

Wer braucht noch billiges

Wir liefern nach bis 1. Oktober zu Sommerpreisen. Buchen und Tannen gemischt, gut trocken, pro Zentner 1.80 Mf. Bündel aus 30 Bündel 6.- Mf. alles frei Keller Karlsruhe und Umgebung. Scheit und Splitz billig nachgeprüft.

Schorpp & Co., Holzhandlung
Dürmersheim in Baden.

Hausstanduhren

Kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungs-ort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen: 10 Jahre schriftl. Garantie, Lieferung: franco Haus.

Jede Uhr wird jährlich einmal durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.

Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Hausuhren, G. m. Schwenningen a. N.
(Schwarzwald), Alleenstraße 17.

5 Abteilungen

bringen sehr billige Angebote

Damen-Strümpfe

Reine Wolle mit Spitzferse und Doppelsohle in allen Farben **2.45**
Kunstseide plattiert m. Spitzferse u. 4 facher Sohle, in vielen Farben **1.95**
Seidenflor ganz feinmaschig, mit 4fach. Sohle **1.75**

Damen-Handschuhe

Imit. Leder in allen Modifarben **1.20**
Feine Lederimitation m. hübsch Umschl. in gelb u. all. Farb. **1.70**
Waschleder besonders vorteilhaft **2.50**

Trikotagen

Schlupfrose innen geraucht, Restposten und Einzelpaare **-.90**
Schlupfrose Kunstseidendecke mit angerauchtem Futter **1.75**
Prinzebrock angeschnittene Achsel **2.90**

Corsetts

Hüfthalter aus prima Drell, mit 4 Haltern und Gummizug **1.50**
Strumpfbandgürtel aus Damasse mit 4 Haltern **-.95**
Büstenhalter aus Milanaise, mit Valenciennespitze **-.95**

Wäsche

Dam.-Nachthemd Kimono, mit bunt. Besatz, a.gut. Wäschestoff **2.30**
Damenhemd angeschnitten, mit hübscher Stickerei **-.95**
Kopfkissen 3seitig, im Stoff festoniert . . . **-.95**

BURCHARD

Einen bedeutenden Vorteil bietet Ihnen der

Pfalz-Wein-Verkauf

in nur Adlerstraße 38

en détail Meine Spezialschlagger: en gros

Neuer Rotwein p. Ltr. .55	Neuer Sü'er weiß p. Ltr. .55
Rotwein, sehr mild . . .65	Frankweiler weiß p. Ltr. .60
Dürkheimer Feuerberg rot p. Ltr. .80	Edenkobener70
Ungsteiner Rotwein sehr lieblich . . . p. Ltr. 1.-	St. Martin80
	Dieselder90
	Hambacher Schloßberg p. Ltr. 1.-

von 5 Liter an frei Haus. p. Ltr. 1.-

Besichtigen Sie mein Lager u. probieren Sie ohne Kaufzwang.

Ludwig Stief.

Frachtbriefe liefert rasch **Badenia A.-G.**

Gloria-Palast

Nur noch wenige Tage!

Der beste Rheinfilm, der je gezeigt wurde:

Rheinlandmädel

Ein reizender Film vom Rhein, vom Wein, von jungen Leuten und junger Liebe, mit den herrlichen, wundervollen Rheinlandschaften.

In den Hauptrollen:
Grete Berndt / Lucie Englisch
Werner Fuettner
Jugendliche haben Zutritt

Lebensbedürfnisverein

Wir empfehlen

holl. Vollheringe Stück 12 1/2 fste. Geleeheringe Bismarckheringe und Rollmops
in Literdosen und offen

portug. Sardinen in Dosen zu **30 1/2 55 1/2 70 1/2** und **1.-**
feinst. saftig.

Allg. Emmentalerkäse 1/4 Pfd. **43 1/2**

Camembert Emmentaler ohne Rinde Dessertkäse, Butterkäse, Alpenrahmkäse echten Münsterkäse
1/4 Pfd. **43 1/2**

Edamer 30% ig. 1/4 Pfd. 25 1/2
echte bayr. **Bierwurst Delikatessleberwurst**
erstklassige

Salami- u. Cervelatwurst Frischwurst in allen Sorten.

Abgabe nur an Mitglieder.

STADTGARTEN

Sonntag, den 28. September, von 11-12 1/2 Uhr:

Frühkonzert

der Stadt. Schülerkapelle (kein Musikzusatz),
Von 16-18 1/2 Uhr:

Nachmittagskonzert

Von 20-22 1/2 Uhr:

Abendkonzert

Die beiden letzteren Konzerte werden von der Badischen Polizeikapelle gespielt.

Phönix-Stadion

Sonntag, den 28. Septbr. 1930 nachmittags 2.30 Uhr.

Verbandsspiel Villingen Phönix

Auto-Anfahrt gestattet.

Tanzinstitut Allegri

Friedrichsplatz 5
Telefon Nr. 5464

Sprechzeiten 11-12 Uhr nachmittags 5-6 1/2 Uhr Sonntags 11-1 Uhr

Beginn neuer Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene

Das erste Institut am Platze.

Darmstädter Hof

Karlsruhe - Erbaut 1782

das bekannt gute und bürgerliche Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

Kupperbusch-Oelen u. Herde

Kupperbusch kombinierte Herde und Gasherde

steits neueste Ausführungen. Abwasch Rosten von 5.- Mk. an. Heimatebank angeschl. Gaswerksbedingungen. Fachgemäße Aufstellung. Eigene Reparatur-Werkstätte.

Karl Fr. Alex. Müller
Karlsruhe,
Telefon 1284 Amalienstr. 7 Gegr. 1890

Colosseum

Heute 8 Uhr

Das Weltattraktions-Programm.

Hausverwaltung
pflanzlich u. exakt, übernimmt erl. Bachmann. Offert. erb. u. Nr. 404 an d. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Im **Rechnen** und **Mathematik** erteilt **Unterricht** und **Nachhilfe** (2 Mark Stunde).

Beutler,
Bismarckstraße 33. III.